



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

147
Plattdeutsche Gedichte

zum



Declamiren.



Hamburg.

Verlag von J. F. Richter.

1876.

P 1152. 117

Plattdeutsche Gedichte

zum

Declamiren

von

Jürgen Friedr. ^KAkreus, Daniel Burtels, Aug. Bielfeld,
James Baase, Harbert Harberts, Heinrich Köhnke, Johann Meyer,
Johannes Meyer, Franz Poppe, Adolf Schürmer, Arnold Schröder
und Andern.

Hamburg.

Verlag von F. F. Richter.

1876.

G. C. Voigt's Buchdruckerei, Hamburg.



Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Dat Geburtsdagsständchen von Augustini	1
Nerrn in Gaarn von Johann Meyer	3
Pütt to bin'n mit Bierbroth von Johannes Meyer	4
As ik noch lütt wör von † † †	7
De Beerboom von Harbert Harberts	9
Dat Aeböder Offenmarkt von Jürgen Friedr. Ahrens	11
Schimmel is wedder dar! von Johannes Meyer	17
De Vünensteen von Franz Poppe	20
Label is doob von Harbert Harberts	34
Ginnert-Ohm to Kieler Umflag von Johann Meyer	36
Watt Grogmudder vor'n Wunner passir' von Daniel Bartels	44
De Kalkapp blifft nich ut! von Heinrich Köhnde	48
Kurirte Blindheit von G. P.	49
Günd! von Johann Meyer	51
Leimann als Rangemacher von Johannes Meyer	52
De lüttje Feldmus von Jürgen Friedr. Ahrens	56
Günd, achter de Blompütt von Johann Meyer	58
Wie de Wünsch to Wallöhr kamen kann! von Johannes Meyer	59
Daar kann'n lüttjen Schluck up stahn! von Harbert Harberts	61
Der Pastor un sin Glas von Johann Meyer	63
Har ik man'n Fürtzen von Adolf Schirmer	68
Dat Hebenwunner von Johannes Meyer	70
Eine Dorfgeschichte von — g	71
Der Pastor sin Lise von Johann Meyer	74
In'n Harst von Johann Meyer	76
Gen Spaakriemel's von James Haake	77
En Sinnabend-Arend von Johannes Meyer	81
Högerup seggt Sanner von Adolf Schirmer	87
Datt Malerkunststück von Daniel Bartels	89
Glas Knip von Johann Meyer	93
Na de Grefutschon von Johannes Meyer	98
En oprichtiges Heirathsgelödt von Johannes Meyer	100
De lütt Beerlannerbeern von Adolf Schirmer	102
En dütsches Ehepaar von Aug. Bielsfeld	104
Gefegnete Mahlzeit! von G. B.	108
En Lüttjen un'n Glas Beer von Johann Meyer	112
Lüt Wober von Johannes Meyer	114
De eenjäbrig-freewillige Kanon von Arnold Schröder	116
De Companyeschaft von Daniel Bartels	120
De Buurfnecht von Adolf Schirmer	123
Inloopen! von Heinr. Köhnde	126
In'n Schummern von Johannes Meyer	127
De Uhlen von Daniel Bartels	129
De Untredelbag von Johannes Meyer	134
Schreeg oever von Johann Meyer	137
Dat Kamergeheimniß von Johannes Meyer	138
Dol Brna! von G. B.	141
In de Looventdöke von Adolf Schirmer	144
De lekte Gruß von Daniel Bartels	167
Prost Nijahr von Jürgen Friedr. Ahrens	170
Wat Allens in en Vereins-Melkeller passirt von Johannes Meyer	173
Elbjährs Affdreed von Jürgen Friedr. Ahrens	176

Dat Geburtsdagsständchen.

(Hamburger Mundart.)

„So Jungsl nu holt de Tonart wiß,
Wi wölt en Ständchen bring'n;
Froo Puhlmann ehr Geburtsdag is,
Da möt wi nobel sing'n!“

So segt Hein Grimm, de kloke Mann,
Un lett de Debung sluten;
Un Jeder treckt sin Düffel an,
Un tappelt liis na buten.

Da stellt se twee bi twee sick op,
Wi'n Cumpani Soldaten,
Un Präses Meier geiht vorop,
Un föhrt jüm dorch de Straten,

Bald kamt se bi Froo Puhlmann an,
— Dat se to Hus is, ahnt se —
Un Een de stott den Annern an:
„Si still, hier haben wahnt se!“

Liis stellt se sick nu Mann an Mann,
De Lüitten vor de Groten;
Hein Grimm de gifft de Tonart an
Un raffelt mit de Noten.

Doch Schwester Eckpütt brummt in'n Bart:

„Zo deep, noch een Ton hëger!“

„Is hoog genug! segt Snieder Zart,

„Is veel to hog!“ schreet Kröger.

„Zi Döösköpp!“ fanzt Hein Grimm nu an,

„Wat weet Zi von de Tonart!“

„Wat?“ schreet Jann Groff, „Du Dummerjahn!

Kumm mi man nich op so'n Art!“

„Wer is dien Döösköpp? — Hau'n op'n Hot!“ —

„He 's bang, he will sick drücken!“

„Du giff em'n Schupps!“ — „So geiht he goed!“ —

„Gah los, sünst krigst en Flicken!“

So schellt de „Sängers“ sick wie duss,

Un haut un bombardirt sick;

De Strat steiht ganz von Minschen vull,

Un Jeder amüsirt sick.

Un Mudder Puhlmann'sch zuckt dat Hatt,

Se sweeft in Angst un Beben,

So'n Ständchen hett se noch nich hatt,

In ehren ganzen Leben!

Augustin.

Nerrn in Gaarn.

(Holsteinische Mundart.)

In Gaarn hendal, dar nerrn an Boom,
Dar steiht de Bank in't Gras,
Wo, vull von söte Appelblom,
De Telg'ns daröber wass't.

Un sünt de Dshn to Bett da vör,
Un sleit de Nachtigal,
Dem swevt dat dör de Kökendöhr
Ganz lies den Stieg hendal.

Dem knaft de Büsch un raffelt lut
In'n Lun an Nabers Plank, --
Denn krüppt dat sach un swat herut
Un sliet sief na de Bank. —

Un bab'n dar drömt de ole Boom
Un röhet sief lies in Wind,
Un nerrn -- dar fallt de witten Bloom
Op twee, de glückli sünt.

Johann Meyer.

Pütt to bin'n mit Bierdroth.

[Aus dem alten Hamburg.]

(Hamburger Mundart.)

Dorch de Straaten geiht en Mann,
Mit en Dragt, twee Kërf daran,
In de Kërf ligt groot un lütt
Kaffekann un swatte Pütt,
Mag dat regen oder sneen,
Nemmer let de Mann sick sehn,
Nemmer roept he fröh un lot:
„Pütt to binn'n mit Bierdroth!“

Weil de Mann so flietig löpt,
Dag fër Dag sien Handwerk répt,
Un sien Saken maakt so goed,
Het he ok sien bit'n Brot.
Beele kennt em, recht un slicht,
Dat he ok mol Spaß verdrigt;
Wenn de Jungs gröhlt op de Straai:
„Pütt to bin'n mit Bierdroth!“

Krintenjungs singt oft in'n Kehr,
In de Stadt un hinten Dohr;
„Sand von Wogen“ gröhlt domang,
Mit sien Peer, so dick un blank (??)
„Piepenreimas“ singt den Bas,
Denn he is von't Spill dat Af;
Un complet maakt Hamberg's Straat:
„Pütt to binn'n mit Bierdroth!“

In en oh'n düstern Gang,
De en halbe Niel fast lang,
Is en Boed mit halbe Döhr'n
Un davor speelt lüttje Göhr'n:
Söben Stück, all dick un rund,
Roth wie Rosen, kerngesund,
De gehört all lütt un groot:
„Pütt to bin'n mit Bierdroth.“

In de Boed, wo op de Deel
Steiht en Bessen ohne Stehl,
Un en Haublock un en Disch:
Da brat Moder slietig Fisch,
Gau schellt se Kartüffeln af,
Alles geiht bi ehr in'n Drass,
Denn se hört all von de Straat:
„Pütt to bin'n mit Bierdroth!“

Süh, do kummt he in de Döhr,
Gibt en Boltje jedes Göhr,
Sett gau dohl sien Kërf mit Pütt,
Un nimmt op'n Arm de Lütt,
Doch de Amern schickt sick an,
Holt nu Slarn un Piep heran,
Alles jubelt in de Roth:
„Pütt to bin'n mit Bierdroth!“

Un et duhrt nich lange mehr,
Kriegt de Göhrn de Gobels her
Un de Pann sett mit Manier
Moder op'n Stück Papier,

Stellt den swatt'n Putt dobi
Vull Kartüffel, gor mit Schül,
För de Kinner ferzt ehr Maat,
„Pütt to bin'n mit Bierdroth.“

Wat se achelt, wat se lickt,
Wat de Jung den Bunc sik strickt,
Un de Lüttje, ep'n Schoet,
Puzt all for sien Oller good. —
Süh de Gëhren, so dick un rund,
Schrappt den'n Putt bet op'n Grund.
— So ernährt sien Lüttje Saat
„Pütt to bin'n mit Bierdroth!“

Un gewiß schenkt Gott sien Segen
Veele Jahr noch allen Regen,
Un wenn erst de Gëhren sind groot,
Kriegt de Dhl'n dat ok mal good;
Ruhet sik ut in'n Sorgenstohl.
Un denn gröhlt nich mehr de Dhl
So derschütt do ep de Straat:
„Pütt to bin'n mit Bierdroth!“

Aber wenn dat full nu sien,
Dat de Gëhren ward stolz und sien
Wie dat manchen Dumm'n geiht,
De sik dick un breet hier deiht,
Denn ward se gewiß kureert
Wenn se achtert Dinsler hört,
Von de, de vorüber goht:
„Pütt to bin'n mit Bierdroth.“

Johannes Meyer.

As ik noch lütt wör.

(Holsteinische Mundart.)

As ik noch lütt wör, ik dach in min Sinn,
Wenn ik mal grot worr, denn schull sück dat finn,
Wör denn en Mann von Gewicht un vull Ehn,
Den selbst uns Bettelvagt dä respecteeran.

Drog opp'n Boffen en Goldkeed so swär,
Fohr in en Kutsch mit twee Schimmels davär,
Un alle Minschen stum'n still un sän: kiek!
Togen den Hoot af un dienerien gliek.

Uwer in't Huus erst, da har ik dat sien,
Da wör en Fro so smuck, un dat wör min!
Har ünnert Spegel in'n Sopha ehr'n Platz,
Sprok mit mi hochdütsch un nenn mi „mein Schag“.

Un ik sä wedder „mein Schag“ un „mein Snut“,
Denn keeken lusti tom Finsier wi rut,
Seegen des Abends na Maand un na Steeren,
Wörn da so glückli un harn uns so gern.

Eeten un drunken, dat Beste wat smeckt,
Sorten un Braden, un Wien un Confect, —
Denn ik moch jümmer wat Goods un recht veel —
Un wenn arme Lüd köm, de freeg'n ok ehr Deel.

Als ik noch lütt wër, da fiell ik mi văr,
So mal en Mann warn, dat wër jo nich swăr,
Aber prost Maltied! dat Glück is was drook,
Gerst wenn de Jahren kamt, denn ward wi kloof.

Grot bin ik werra, un ik blev doch man kleen,
Bin de twee Schimmels kreeg nig ik to sehn,
Sachten marscheer ik to Foet dör de Welt,
Knapp is dat Gold bi mi, knapp is min Geld.

Un eerst de Fro, wof so god dat mit meen,
Schull na de Maand un de Steerns mit mi sehn:
Se meen dat anners, min söte Cathrin —
Striek et man över, dat schull mal so sien!

Streek över Alles! wörn junghastie Dröm,
Ward jo veel Saat plant un ward ni all Broom;
Wat is denn mehr, wenn en Saatforu verweiht,
Wat is denn mehr, wenn en Drom sich tersleit.

Awer dat Gene, dat heel ik doch fast:
Bin'k mank de annern keen wichtigen Gast,
Bummelt keen Keeden von Geld opp mien West:
Ik bin tofreden, un dat is dat best!

† † †

De Peerboom.

(Ostfriesische Mundart.)

Wien olle Meister — Sapperment! —
Dat was'n grundgelehrde Tent
In Plantenkünde. Wiß un wahr!
Geen Bloomke was vöör hum to rar,
He wuß vöör alle bi Sinne
Up't Dogenblick de rechte Stee.
As't noch bi hum to lehren gung,
Muß mennig Malen Old un Jung
Gen t' Plantensöken buten d' Stadt —
Botaniseeren nöömd' he dat.
Wi sprungen dann döör Busk un Feld
Un wassen stark darup gestellt,
So vööl as mögels düll to spöken
Un dochden neet an't Plantensöken.
Dann sä de Meister wal in's: „Kinder,
Ihr springt umher wie junge Kinder!
Zwar sollt Ihr nicht die Freude meiden,
Doch darf die Wissenschaft nicht leiden.
Sucht Pflanzen! Wenn Ihr sie nicht kennt,
So sag' ich Euch, wie man sie nennt.
Jezt voran! Hopp! Sackerlot,
Jan Klassen, fall' mi neet in't Schloot!“ —
Dicht an'n Sinne stunn'n Boom;

Ik wul doch oek so schrickelt loom
Neet wesen as Botanikus,
Un froeg de Meister: of he wuß,
Wat dat doch veer'n Boom wull weer?
Un dee bekeek him hen un her
Un sä gelehrd: „Hm! Hm! Der Baum?
Man sieht die Form der Blätter kaum,
Doch dürfte es wohl ein Birnbaum sein
— *Pirus communis* — fügt' sich ein
Der zwölften Klasse. — Man, mien Jung,
As daar'n Peere horen hung,
Dat bruik ik di neet utteleggen,
Dann kunn'k Di't mit Bestimmtheit seggen.“

Harbert Harberts.

Dat Ikehöer Ossenmarkt.

(Holsteinische Mundart.)

Büßt Du opt Ossenmarkt all we'n?
Dar moßt Du henn, dat moßt Du sehn,
Du moßt mal twischen mang den Swarm,
Den Menschen= un den Ossenlarm;
Darhin geiht hierüm Jedereen,
Denn Gopphei sik mal antosehn.

Dat Ossenmarkt spelt en grote Rell,
Un Kopp un Hart is darvan voll,
Un Lütt un Grot, un Arm un Riek,
En Jeder de berekt vör sik,
Wie he mit Künst un Knäp un Mäg,
Den grötsten Pries woll ruterslög.
De Kooplüd pogt er Ladens opp;
De Weerthsklid schriewt na Hamborg ropp,
Bestellt de Sängers vör de Tid,
De of er Deel denn dabi rit.

De Jungens makt all de Pietsch torecht
Un ballert, as so'n Ossenknecht!
Un Knirpse, den könnt eb'n stahn,
Süggst mit de Swep Du üm sik sla'n.

De Jungens sünd denn in er Fett,
Meent Wunner wol, wi er dat lett,
Wenn se fix mit de Swep rüm fecht.
Un gräht dar as en Ossenknecht.

So lat uns denn mal intgesammt
Of mitgahn na den Dffenkany.

De Menschen sünd bi't Koppgahn fri,
Antree, wi sünst woll, kest dat nie;
De Dffen blot an Neck un Pashn,
De Dffen mött Antree betahln.
So siecht dar, wo se ropp ward drecken,
Von Polizei ant Brett anschreiben.

Wi kem darhin. Wat weer't ein Gm,
Dar weer man knapp mank Dërchtosinn,
Wat weer'n darn Menschen, lütt un grot;
Wat weer dar fett un mager God,
Wat weern dar Dffen, Duen un Këch,
Man kiek sik reinweg satt un mö'!

Keeglant stumm se an Neck un Keep,
Un bewern, wenn er'n Slachter kneep.
Dat seeg meist ut, as wenn so'n Deert,
Nix Guds ahn, kneep em Kerl bi'n Steert,
As beweern em de dicken Lippen,
Beschl em Ener mal de Rippen,
Un greep un kneep na Tallig rum.
Man seggt nu woll: Son Dß, wie dumm!
Un doch, sin Fiend kennt jedes Beeß
So gut affrat, as Du dat weest.

Doch weer'n dar Dffen nich alleen,
Da weer noch mennig Spas to sehn.
De Potschenelle fehl dar nich,
De mak dar Wize, god un slich.

Un Jungens un Deerns, un Mann un Fro,
De stun'n darbi un hörn em to.
Gew Kasper denn en Witz an'n Dag,
Dat Publicum denn ludhals lach.
Dat weer en Spaß för Knecht un Jungn,
De sehn dat voll Verwunnerungn,
Doch Unseeren, de süht dat an
Un ritt en Witz un geist darvan.

Dar weern of Teltu, 'n doppelt Reeg,
Wo mennig En en Sewwer kreeg;
Wo Geld betahlt wär för de Dffen;
Wo't Stärkung geew för Lief un Doffen;
Un wo de Bienkop war vertehrt,
Harr Een den Annern sig ansuert.
Dar seegst Du Geld, dar kannst Du kam'n,
Dar seegst Du Dufende tosam'n.

Kiek mal den Kerl, de is un't Lief
Kundüm von preussche Dalers stief.
Niek wahr, oll Fründ, dat weer noch watt,
Harst of mal so'n oll leddern Katt,
Doch bi dat Wünschen kommt nix rut.
Biet Du Di dör un wehr Din Hut!
Mit Wünschen is noch nix erworben.
Un Hoffnung is all mennig storben!

Wi gahnt nu dörch de Dffen trügg,
Dar weer fört Dg wat, wi mi düch,
Un för den Magen, för den Mund,
Doch Dffenflesch is düer opstund.
Dar weern Di Stücken, stell Di vör,

Vun duſend Pund un noch wat mehr!
De jo een dach in'n Mel to hang'n,
Wieß erdentlich inne Taſch ſik langn!

De Handel weer toerſt man ſlau,
Doch bin to tein, as erſt de Dau
Ven Haar un Hart un Koep un Föt
Verſwunn, da war de Handel föt.

En Spaß weer't, dar mank rümtogahn!
Wat wär dar kreetelt, ſnaft un dahn!
Wat war dar knickert, knaufert, kweeft,
Von Slachters un ſe'n fettes Weeft;
Ven Marſchburn un ſe'n mager Deert,
Un goll dat denn ſe'n twintig Steert!
Wat kneepen ſe ſik bi de Hann;
Wat keeken ſe ſik giftig an;
Wat weer't en Flöken un Schandcern,
Dat weer rein ängſtlich antohörn! —

Man kunn wol meen, dat em nich gud,
De Handel weer för immer ut!
Ma kunn wol meen, ſe wörn ſik ſlagen,
Snupps! harrn ſe wedder ſik verdragen!
De Handel weer nu klapp un klar,
Se werr'n ſik eenig oppen Haar.
De gröſte Striet, de hartſte Koep,
De löſ' ſik gau in Sünſchien op;
De Wienkoop ſtell den Freden her,
Man woll dar nich von ſnacken mehr;
Doch mennigmal paſſeer dat doch,
Dat Gener fä: To düer fünds doch!

Ik war mi hart hohn, annermal,
Doch he nu spöl sin Arger dal,
De Handel is mi eenmal ut,
Dat stiekt dar in, dat mott dar rut! — —

Doch hier is't ut; dat God drifft weg,
Nu geiht't eerst inne Stadt vörrech.
Lundag ward allerwegen fiert,
Lundag ward nu mal düchdig swiert!
Un frigt bi Dag man noch nicht nog,
So deicht man Abns noch en Tog.
Denn söcht man mal de Kneipen dörr,
Kieft hier mal in, geiht dar ins vör;
Sitt hier mal'n Stumm in Qualm un Damp
Un gütt en Lüttjen eppe Lamp.
So kummt man denn tolegt in Swunk,
Is jils, as wär man wedder junk.
Man lüsstert na de Harfendeern
Un smitt er Blicke to van Feern,
Dat Geld, dat löppt so dörrch de Hand, —
(Dat hett ok rein so'n runden Rand).
So kömmt man ümmer mehr in Sus,
Un denkt nich an de Dlsch to Hus;
De Spriet stiggt ümmer mehr to Kopp,
So frigt man'n fixen Blichot opp. — —

De Dlsch, de lurt to Hus un stehnt:
Wo nu min Mann wol sitt un klähnt!
Wo nu min Mann wol sitt un singnt,
Dat sur verdeente Geld verbringnt!
De Fru de lurt un stehnt un weent:
Ach heff ik dat üm em verdeent,

Dargeiht he hin in Sus un Brus,
An lett s'n arme Fru to Hus! —

De Dsch fangt nu all an to wreweln:
Wo mag he nu well rümmer stweln?
Wo he wel blifft to tün un tweern,
Töf, Di will ik de Bicht verhörn!
Komm Du to Hus, komm Du man in,
Ik war Di glück's den Frieden kün!
Na töf, Du kriegst en fire Drach,
Schast föbln, as weer't en Demerslag! —
He keem des Morgens gegen veer,
Un weer grad nich ganz nüchtern mehr.
„Na, Du büst bannig flink to Föt!“ —
„Man still min Fru, Du büst of föt!“
„Wat föt? ja woll! föt hin un her!“
Seggt se un gungu nu in't Gescherr.
Se let em of keen gudes Heer;
„So geiht dat nu meist jedes Jahr!
Wo büst Du so lang'n west to tweern?
Kannst Du Di nich na Hus hinscherren?!
Still, seggt de Mann, lütt Fru, wes still,
Gilt geiht dat mal na minen Will,
Wat Du dar schellst, mi gar nich röhr.
Heff Dissenmark fiert, as sik dat hört. —

Aus „Feldblom“. Plattdeutsche Gedichte von
Jürgen Friedrich Ahrens. (Verlag von
J. F. Richter in Hamburg.)

Schimmel is wedder dar!

[En Freidentroop ut de Casern.]

(Hamburger Mundart.)

Schimmel ist keen Gaul to'n Rieden,
Nich to'n Trecken oder Fahr'n,
Un doch mag em Jeder lieden;
Schimmel de is unverfrar'n.
Schimmel weet sich hübsch to maken,
Exerciert un tiralsirt,
Schimmel nimmt mit Dank de Knaken,
De von'n Staat em ward spendirt.

Doch de ehle treue Schimmel
Güng so arglos op de Straat.
Deber em sweef Höl un Himmel,
Ach, he lees nich dat Mandat! —
Warum bückt de Zetteldreger
Of de „Warnungs“ gar so hoch;
Seet dat doch en bitt'n nöger,
Lees uns Schimmel dat woll of.

Schimmel de kenn nich de Freeheit
In en freien Handelsstaat,
Un he wuß nich, wie dat togeht:
De Affdecker kreeg em faat.

Wollen hulp em nich un Liken,
Winfeln nich, fogar keen Bitt,
Muß sich in sien Unglück schicken
Un de — Wagen nehmt em mit. —

Aber Hamborgs Hanseaten
Marken glick, wat dar gescheh'n,
Jeder düch sich so verlaaten
Nirgends löët sich Schimmel seh'n.
Sünst wör bie'n Appell all Schimmel,
Wör in'n Spicesaal, überall,
Bie'n Manöverir-Gewimmel,
Schimmel fehl op keenen Fall!

Bald vertell man allewegen:
„Schimmel, de is nich mehr dar,
Schimmel hett de — . . freegen,
Schimmel de is in Gefahr!“
Rasch wör anstift en Collecte,
Dree Mark soß ergeef se man;
Drum na'n Stadthuns hen directe,
Möglich, dat dat helpen kann! —

„Gnade!“ bitten die Gesandten,
„Gnade! Gnade!“ all in'n Chor,
Un dat röhr dem Herrn Beamten,
Schenk jümm en geneigtes Ohr: —
„Arrestat und Angeklagten
Schimmel ist verzieh'n und frei;
Doch 'nen Maulkorb ferner trag' er
Ad mandat: — Die Polizei.“

Düt Erkenntniß wör verlesen
Twüschen Schimmel siene Frönn; —
De is wedder, wat he wesen:
Regiments-Hund — to de Stünn.
Middags puhlt he wedder Knaken,
Fritt Kamisbrot na wi vör,
Weet sich wedder hübsch to maken,
Sitt in'n Sünnshien vor de Döhr. —

* * *

Sull noch mal en Ordenregen,
Wie erst köttlich, wedder kahn,
Denn verdeelt se allenwegen,
Wo mit Dank se ward annahm.
Doch de braven Hanseaten,
De bedenkt mi jo un jo —
Se wöllt Schimmel nich verlaaten,
Bet em bliest de Dogen to! —

Johannes Meyer.

De Hünensteen.

(Oldenburger Mundart.)

Där de Heid bi Wildeschusen
Trett mit sine langen Been'
En gelehrten Herr Perseffer,
To besehn de Hünensteen'.
He is nich blet Archäologe,
Sommern of Botanikus,
Darum hangt em awer'n Nacken
Ene grote blickern Duff'.
Up de lange, spitze Nase
Dreggt he ene grote Brill,
In de Hand 'ne scharpe Loupe,
Wiel he Flecht'n bestimmen will.
Spinnendünn sünd sine Beene,
Un na binnen staht de Kneen;
As sin upgedrögten Pflanzen
Is dat Männken antosehn.
Aschenpött' will he sick söken,
Dönnertiel' un söckse Saken;
Man am allerleeffsten fund he
In de Heide Gekentknaken.
Darum hett he mit sick nahmen
En Föhlisern, spiz un lank,
Um de Grund to fisentiren,
As dar of woll Urnen mank.

As Wegwieser em tor Side
Geiht en Scheeper mit en Span';
In Gedanken deep versunken
Geiht he swiegend achteran.

Dodenstill is't up de Heide,
Blot de Imm noch brummt un flucht;
In de heete Middagsünne
Spält Wärfatten in de Lucht.
Endlik seggt de Herr Perfesser:
„Sind wir nicht zur Stelle bald,
Wo die Hühnensteine liegen
In dem finstern Föhrenwald?
Keine Müß sollt' mich verdrießen,
Fänd' ich Urnen nur und Knochen,
Doch vergeblich lauf ich nun schon
Durch die Heid' seit zween Wochen.“

„Man Geduld, min Herr Brodfresser,“
Seggt de Scheeper Hans, „Geduld!
Ik färvahr bin an jo Leiden,
An jo wide Reis' nien Schuld.
Wull väl leever achter Moders
Kohlpott sitten för min Part,
As hier Aschenpött' to söken,
Wo m' doch smachtig blot van ward.
Un väl leever wull ik pülen
Halve Höft' un Swineklaun,
As hier ole Knaken söken,
Wo nien Spiertje an to gnaun.
Man nich lange kann't mehr wahren,
Dennso kummt en groten Steen,

So en groten, wunnerbaren
Hebt ji noch sündag' nich sehn! —
Seht ji dar den Barg van wieden,
Baben drup den grauen Schien? —
Dat's de Hümensteen, van seerens
Süht he jüst ut als en Swien.“ —

De Perseffer stäht un pußt rein,
Nemmer wieder weerd sien' Schritt',
Nemmer länger Hals un Näsen,
Un de Scheeper kann knapp mit.

„Ei, sieh da, da liegt der Steinblock!
Solch ein Monstrum sah ich nie!
Fünfzig Fuß hält er im Umfang!
Ruhst gar auf 'nem Keller, wie? —
Wie hat man auf diese Träger
Solchen Steincoloss gebracht?“ —

„Doh, Herr, dat is kört to mell'n, he
Füllt van'n Himmel äwer Nacht.
Is dat nich en — Matadorsteen,
As de olen Lü' vertellt?“ —

„Esel, das heißt — Meteorstein!
Wie ward doch das Wort entstellt!
Aber wie, was muß ich sehen?
Eine Inschrift trägt er gar!
Das sind Runen! herrlich, prächtig!
Und so leserlich und klar!
Diese muß ich rasch entziffern;
Die Entdeckung bringt mir Ruhm!
Ach, ich möcht' entzückt umarmen
Dich, uraltes Heiligthum!“ —

Wo dat Moß he van den Steen krabbt,
Wo he wischt an sine Brill!
Use Hans will of wat seggen;
„Salt das Maul, Kerl, mansestill!“ —

Nu krabbt he
Un rabbt he,
Nu kickt he
Un nickt he,
Nu gnurrt he
Un knurrt he,
Studeert,
Bekstafeert,
He sufft as en Hund
Mit Näs' un mit Mund,
He kruppt up all' Beere
Un lefft dem de Wöre,
De mit Haken un Staken,
Mit Ulen un Kreien,
As de Höhner dot kleien,
Dar inschräben weeren,
As'n Naels antohören:
„O Wunner, o Wunner,
Wat liggt hier woll unner!“ —

Nu geiht dat Schöfeln los un Wöhln,
Nu geiht dat Drücken los un Föhln,
Gäst nich gefehn!
Alleen, alleen,
De Keller is vermür't mit Steen.
Un alle Kanten is he dicht,
Un bähren leit de Platt sick nich.

Dar staht de beiden her, akrat
Als Dissen vür den Barge staht.

„Nä, dat Geheemniß is to swar,“
Seggt Hans und kleit sik in de Haar.
„Wir beiden können ihm nicht zwingen,
Und thät'n wir uns um's Leben bringen,
Und thät'n wir auf den Keff uns stellen,
Bis uns die Ribben im Leibe kellen,
Bis uns die Arms und Beine knappen;
Ich kann vor Flauiigkeit knapp jappen.“

Nä, Herr Brodfresser, dat is klar,
Nä, dit Geheemniß is zu swar!
Wo ruhig noch das Beest dar licht!
Er thut uns den Gefallen nicht,
Er geht färvahr nicht von der Stä,
De Donner hal, he deit't nich, nä!“ —

„Ach was, der heut'gen Wissenschaft
Ist nichts unmöglich! Ihre Kraft
Wägt ja die Welten, malt mit Licht,
Und fährt mit Dampf, und schreibt und spricht
Mit Blitz, und sollt' es nicht vermögen,
'nen Stein vom Plage zu bewegen?!
Ich geb' es nun und ninuner zu!
Er muß aus seiner trägen Ruh!
Werthvolle Alterthümer haben
Die Selten vormals hier begraben,
Gerippe, Waffen und Geräthe
Verbirzt dies alte Hünenbette.
Mein Name wird durch solchen Fund

Dereinst der spätesten Nachwelt kund,
Wenn" — (ja, dar leeg de Hund begraben —)
„Wenn wir den Schatz gehoben haben.“ —

„Verndagen geiht dat nich mehr an,“
Seggt Hans, „wie möt na Hus hengahn;
De Sünn de lett us all in'n Stich,
Un hier, hier spökt't ganz fürchterlich!
Nachs danzt de Heren hier in'e Rumm,
Un denn liggt hier en groten Hund,
Swart as de Düwel; ut sin Snut
Sleit lechterloh dat Für herut.
Sin Dgen sünd so grot as'n Teller,
Un he bewakt den Hünenkeller,
Un well em roben will de Knaken,
De kann sin Testament man maken.“ —

„Ach Köhlerglaube, Unnenmär!
Was Teufel, Heren hin und her!
Das müßt' ein dummer Teufel sein,
Der Nachts bewachte diesen Stein.“ —

„Un ick bin ok nien Dummerjahn,
As'n Narr hier in de Heid' to stahn;
Schimpt ji man up min Avergloben,
Ik lat em mi sin dag nich roben!
Todem hef ick ok hellsehen Smacht
Un will ok slapen awernacht,
Un morgen kummt'er wedder'n Dag.
Denn kån w' upt nee dat Wark anfangen
Un Hülp mitnehm'n un lange Stangen,
Alleen sünd wi em doch nich manns.“

Schildwach to stahn heff ick nien Moth,
Wilst ji hier blieden, denn is't god,
Na, denn god Nacht!" —

Den geiht us' Hans.

He sezzt nien Wort mehr; spinnendull
Stappt he liekan, awer Hull un Knull;
He tritt, so wiet he träen kann,
Un de Versejfer achteran.

Noch eenmal säyent de Sünm awer de Heid,
Denn is't, as wenn s' in Frier steiht!
Denn geiht de Sünm to Nau un Nak,
Denn tütt herupp en grauen Dak,
Denn ward de Heid so swart un düster,
Mann kann 'er sick well in verbistern.
De Fuhrenbüsch' stah swart un grau,
De Kreien teht dar hen tor Nau.
Wenn se so där de Luft henjusst,
Wenn där de Fuh'n de Wind henbrust,
Wenn't wiet un siet so still un dodt:
Denn ward een gruselig to Moth.
Wenn m' 'sabends so där de Heid hengeiht,
Is't rein as gung't in 'e Ewigkeit.
Un ruffelt dem man'n Snaak in't Moß,
Hunlt blot bi't Hühnengrast de Bosß,
Wenn denn noch'n ol Stück Schienholt gleiht:
Denn meent man glick, dat't spöken deut.

Den annern Morgen wat'n Puhä!
De Smällü' hamert in de Smä;
De Blasßbei snufft;

Dat balscht un stufft,
Dat knallt un pufft!
Dat Für dat flücht!
Den groten Smidt
Sin Angesicht
Is kridewitt. —

Vär Dau un Dag' sünd fall togangen
Un smät noch lange isern Stangen,
Kohföt un Dumkraft möt in'n Stann,
So'n Dumkraft steiht fär hunnert Mann.
De ward den Steen alleen umsmieten,
Dar willt se't em woll mit bedüden! —

Dat halwe Dörp kummt nu to Been,
All willt se mit na'n groten Steen;
De Jungß un Deernß, de Jung'n un Dien,
Se sünd in'n Huse nich to holen.
Grotmoder steiht un sohlt de Hänn':
„Doh, Gott, dat nimmt nien godet Emm'!
Bliest hier, ji kamt dar to'n Malör!
Se hebb't all mal versächt wollehr!
Do wull'n se of den Schatz is heben
Un keemen alltomal um't Leben.“ —

Alleen de Neeschier deicht jem plagen,
Mit möt se, gung't ähr of an'n Kragen!

Nu geiht dat in de Heid hinin
In'n hellen Morgensünenschien;
De Dau liggt hell up 'e gröne Heid,
De Heidkäff zirpt in stiller Freid,
De Immen fleegt na de Bokweetenmör',

De Lauerk sängt für ähr egen Kann Beer,
De Kukuk lüüt de Klooken lut:
Kumm mit, kumm mit na de Bisbecker Brunt! —

De Herr Perseffer geiht väran,
Dat Föhlisern holt he in de Hann',
Als Moses dreggt he sinen Staff
Un föhrt den Tooh bargup, bargaf.
„Bald,“ denkt he, „sind wir an der Stell,
Dann öffnet sich der Felsenquell,
Dann sprudelt mir der Wissensbronn,
Verborgnes kommt dann an die Sonn.“

De lange Tooh folgt mit Suche,
Mit Snatern, Lachen un Geschree;
Se kânt för Juy sick saten nich,
Blot Hans wießt'n ernst un krus Gesicht.
De Fro'nslü klähnt van Em un Er;
Met' fragt: „Wor keem de Steen woll her?“
— „Doh,“ antert Talk, „dat gung so to:
En Ries' harr'n Sandkorn in sin Schoh,
Un wiel't em drückt' an'n groten Tehn,
So schlüdd' he't ut: — dat is de Steen.“ —
„Na, wenn he do kin Liekdoms harr
Hushoch, denn weer de Keerl kin Narr!“ —

De Mannslü' drägt mit lange Stangen
Un sünd mit Kä'n un Tau'n behangen;
De Bräsel steckt ähr uten Smut,
De geiht ähr allsündag' nich ut;
Un um Courasche to gewinnen,
Geet s' awerlants een achter die Binnen.

Dat smärt de Schenen, rischt den Kopp;
Perfesser mot betahln de Szopp. —

De grote Smidt mit rothkruß Haar,
Dat is en Keerl as weer't en Bar;
He hett sin taltrig Schotfell vär
Un geiht dicht achter'n Perfesser her,
He un sin beiden swart'n Gesellen
Dot nix as den Perfesser pressen;
Denn muppt se sick un gnifflacht still
Un supt darbi, wat't Lüg hol'n will.

„Man, Herr Perfesser,“ seggt de Smidt,
„Wenn in den Keller Sülver sitt,
Denn kriegt wi doch gewiß us' Deel,
Für Ehnen alleen weer 't doch to väl!“ —

„Mein lieber Mann, quid juris, hier
Gehört es weder mir noch dir;
Der Staat nimmt erst sein gutes Theil,
Verwendet es zu unserm Heil;
Ich nehm' die Urnen und die Knochen,
Der Rest wird euch vielleicht versprochen.“ —

Dar heff' us Fett, wie kriegt de Knaken,
Dar kån wi Hünenhopp up kafen. —

Wi kriegt de Steen un so der wat her,
Denn sün wi steenriek, wat'n Pleisser!

„Ich geeß der glieds en Dahler un,
Leeg in den Keller 'n Fatt mit Run,
Weer 't ok man'n Fatt mit klar'n Janewer,
Scenolt, de weer mi dusendmal leewer

As all de anner Lumpengeschicht',
Wo m' nig in en Liewe fricht!"

So narret un brüt se noch den Dien
He kann vät Arger kum sick holen
Un krummt in'n Bart: „Das rohe Pack
Denkt stets nur an den Magensack,
Denkt nur an Sausen und an Fressen,
Kennt keine höhere Interessen!"

Man de dicht bi em gung, verstand't
Un sä: „Väl Glück to ähren Fund!
Man wat een drömt, dat hett he nich,
Un — wat de Sur nicht kennt, dat frett he nich." —

So sünd se bi den Steen ankamen,
Nu geiht an't Bark in Gottes Namen.

„Man, Herr Perfesser," fragt de Smidt,
„Wat woll de narrsche Schrift bedütt?" —
„Mein lieber Freund, das nennt man Nimen!" —

De Smidt geiht lu an't Bokstafeern,
Dat se em alltomal kânt hör'n:

O Wunner, o Wunner,
Wat liggt hier woll unner!

„Na, Kinneres," roppt he, „mi is't klar,
Hier liggt en Wunner, dat is wahr!
Man dat dat hier so lang hett legen,
Is ok en Wunner, mot ick seggen.
Siet olim liggt dat Donnerslag
Hier jümmer up dat sülvig Flach!
Nu kriegt mal gau de Stangen her

Un stäkt se hier is unnerdär!
Heran, heran
Mit alle Mann!
Nu leggt jo mit jo heel Gewicht
Hier up de Stang' und sackelt nich!
't is halwe Arbeit, wenn ji stähnt;
Nu drückt, wat ji man drücken kânt!
Süh so, holt een, holt twee, holt dree!
De Satan geiht nich van de Stä.
Noch mal, sett of de Dummkraft an,
De helpt alleen fär hunnert Mann.
Holt een, holt twee, holt dree, hurrah!
Dat schall woll helpen allnagra!
Holt wiß, dat he nich wedder sackt!
Hier, all Mann hoch, mit angepackt!
Noch een so'n Stot in sine Rippen,
Denn mot dat Vork doch awerkippen!
He kummt, he sackt all up de Kant;
Nu schuvt dat Tau is awer'n Rand,
Un lukt van achtern, immer jüh!
Hurrah, hurrah! Zieh, Schimmel, zieh!
Dat is jo'n ganz feleinig Beest!
Packt an! Nu alltoglied noch ees!
Löft, bit ick tell,
Denn fast un fell
Un mit Gebrüll,
Wat man dat Tüg so holen will!"

Nu ward dat dedenmusestill:
De Fro'ns un Kinner lopt wiet weg;
Se tro't den Bra'en nich so recht.

Wat kunn dar nich all unner hufen!
Wat kunn nich ut den Keller susen
Un ähr mit Hut un Haar verknusen!
De Herr Perfesser steiht der vör,
As wenn ut Steen he hauen weer,
He süht un hört nig anners mehr.
Sin Haar kummt steil em in de Höch,
Sin Got, sin Buß, sin Brill sackt weg,
Sin Dgen willt em ut'en Kopp. —

„Sünd ji nu fertig all? — Holt stopp!
Holt een! Holt twee! Holt drie! — Verdummt!
Ut'n Weg', ut'n Weg', he kummt, he kummt!“ —

Koppheister schlütt he; all' riet't ut,
As keem de Deuwel tor Höll herut.
Dat weer di'n Fall!
Dat geef di'n Knall!
As wenn de Ger ut'nanner bast,
Blot de Perfesser steiht noch fast.
Man nu is 't Lied!
Sein Glück, es blüht
He springt in'n Keller, mank de Steen',
Um sück dat Bunner to besehn. —

„Wo is he bläb'n? — He is verschwunnen! —
Wat liggt der unner? — Watt hett he funnen?“ —

Do kriegt se Geistesgegenwart,
Se sat't sück allnagra en Hart,
Un een na'n anner kamt se her,
To sehn, wat in den Keller weer. —

De Herr Perfesser kummt to Been,
So witt, as harr'e Gespenster sehn.
Wo steiht he dar so trorig to!

„Perfesser, na, wat is't mit jo?
Is vār den Kopp en Brett jo nagelt?
Is jo de Peterfyll' verhagelt? —
Ja, Kimmers, dachd ick mi't doch glicks!“
Seggt nu de Smidt, un lacht an lacht,
Kiekt, hier is nix un dar is nix!
Aus nix hat Gott die Welt gemacht! —
Man, Herr Perfesser, kam'n s' is gau,
Besehn s' s'ick is den Steen genau!
Un disse Sied steiht ok wat schrāben,
Dat schall us woll Upklārung geben!
In Runenschrift steiht hier, ick wett',
Wat't mit dat Wunner up s'ick hett!“

Du kamt se all un bekstafeert
Un lest de inhaltswaren Wōrd':
Et weer ok doch mal ennest Tied,
Dat ick keem up de anner Sied. —

Denn lacht se, dat de Buk āhr sellt:
Wat givt'tn Swinnel in de Welt!

Franz Poppe.

Tabel is dood.

(Düstriessche Mundart.)

'n ollen Buur ut de Krummhörn
Gung ammerlestens up'n Mör'ru
Na Emden, um dat Geld to halen,
Wat huu de Koepmann miß betalen
Böör sief Last Saat. 't was All in de Rieg;
Geen Umermaat, um mennig Stieg
Pestoolen klingen in sien Sack.
„Wat Düvel!“ denkt he, „de so'n Pack
Van gollen Bossen bi sück draggt
As ick, de na de Welt nig fraggt,
De kann oek as'n Heer mal leeven!
Ik laat mi wat to eten geeven
In't sienste Wirthshuus, wat d'r giff.“
Gedocht, gedaan. De Buur, de driff
Sück na de Delft, na't „witte Huus“.
He geit herin. Dat süggd daar kruus
Böör unse goede Buur doch mit,
Dat geit daar neet so düll um lund
Her as in Gilert Janssen's Kroog,
„De silbern Trumm“ bi höör in't Loog,
Waar Elkeen moot sien Nööse wahren,
Um mit geen halse ostofahren.
Dat is daar Alles sien un nett;
De Gene drinkt, de And're hett
Sien Kopp in allerhand Geschriften,

Daartüsken loopen, vull van Driften,
Maköören immer of un to.
De loopen neet in holten Schoo
As Gilert Janssen; een d'rvan
De hett lackerde Stefels an,
'n Schniepel, so as Doornec draggt
Un up de Kopp 'n heele Fracht
Van Krullen; Schwienefteerten sünd
So mooi neet as de Krullen bünt.
Un to dit fienste Stück Maköör
Seggt Burohm, as he sitt: „Du, höör
Jus, Fründ, ick will wat eten,
Man't Allerbest, neet to vergeten!“
Un de Maköör, de fickt hum an
Un fraggt dann as'n nobel Mann:
„Sie wünschén?“ — „Eten hebb'k befohlen! —
„Doch was? Soll ich die Karte holen?“ —
„'n Katt' fall'k frecten? Gahst doch henn
Un foord' Jo sülst mit Katten dood!“ —
„Dann warten Sie! die Table d'hôte
Ist erst um Zwei.“ — „Wat scheert mi dat?
Is Tabel ook vellicht 'n Katt,
Dat de um twee Uehr huntjet wott?
Dann frect de Dövel mit Jo Pott!
Gerst Katten, dann de doode Tabel?
Dat stoppt man sülvens in Jo Schnabel
Un wisket Ju mit d' Fell de Schnut!
Adjüüs!“ — He gung to d' Döere mit.

Harbert Harberts.

Sinnerk-Ohm to Kieker Umslag.

(Holstein'sche Mundart.)

Din Jungens, Onkel, lat di gröten;
Un kummt du Umslag weller her,
Di astohaln din Gindmoneten,
Sit et bi uns mal weller vör.

He muß dar hin! — Dat weer vergangen Jahr;
Warum ock ni? ei, Gott bewahr!
He weer ja all sit twinti Jahren
Noch jedes Mal to Umslag fahren.
He muß dar hin! — dat help nu eenmal nig,
Un darum smet he sick in'n Wir.

Dar meen sin junge Fru: hör, Sinnerk, du,
De Zinsen, de se schüllt betaln,
De kannst du ja noch jümmers haln,
Man blots nich inne Umslagtied;
Du weest ja doch, du büßt bischurns to swach;
Un kummt du eerst in'n Suppelag,
Denn geist du gar to lich to wit —
Jck kenn di ja! — da's just din swache Sit.
Doch much se prammeln un em be'n,
He leet sick düt Mal ni bere'n,
Denn wat he wull, dat sett he dör,
Un keem of Allns em in de Queer;
Dat weer ja just sin Hauptplaseer
B'n „Lütten“, oder'n Seidel Beer

In Kiel en bet herum to staken
Un mal de grote Runn to maken .
He muß der hin!
De Togg de sleut, — un Hinnerk=Dhm steeg in.

In Kiel, — dat di de Demwel plag!
Weer just de beste Dag vundag.
Wohin man hör, wohin man kif
De Dudelkastens mit Musik,
Un denn wull alle Straten lank
In jede Weerthshap Tingeltang;
Un denn de Juden, de der schachern,
Un denn de Bettler, de der prachern,
Un denn de grote Minschenswarm,
De hier vundag sif funn tohopen,
Geld astosetten un to kopen,
Genog, in Kiel weer nix as luter Larm.

Uns Hinnerk=Dhm funn bald sijn Mann,
He schreev de Quittung kott un gut
Un kreeg den lellern Büdel rut
Un nehm daför sijn Zinsen an;
So rikli hundert Daler wull,
Dat maß den ganzen Büdel vull.
Wat schull he nu? — he weer ja klar.
Dat paß em ganz verdemvelt rar,
Nu köff he sif en smooten Mal
Un würg em mit en Stuten dal
Un maß sif neßen oppe Been
Vun dütt Local na dat Local,
Sif Uns gehörig antosehn.

So streef de Die hin un her
Alleen de meisten Straten dör
Un överall wohin he keem,
Weert seker, dat he sich een nehm,
Bischurns ock tre, — all as he schön dat funn,
Un as de Harfendierns dat Singn verstumm.
Di Hinnerk=Dhm weer gar ni dēsi,
Denn drop he Gen, de rech mal brösi
Bun „ruck! ruck! ruck!“ un Sewat sung,
So weer't gewiß, se harr em sung;
Denn rückt he jümmers neeger ran
Un sumnzeller un plier se an,
Un heel se nēs dat Tatt em hin,
Sweert he so slank sin koppem Bankschülke rin
Un fat se um un wull er küssen,
Dat all de Annern lachen müssen.

So gung he rut, so leep he rin,
So slog de Namiddag em hin,
Un as dat schummri wurr un düster,
Dar weer't to reifen veel to lat;
Un Hinnerk=Dhm, de harr en Püster,
As hör em to de halve Holstenstrat.

Züst wull he weller sich verännern
Un na en anner Weerthshus flennern,
Hallo! hallo! op eenmal wat för'n Larm?!
He fik sich um — un Arm in Arm
Kummt dar en heel Studentenswarm
Mit gaudeamus igitur,
Dat Hinnerk=Dhm rein ganz verheßbest wurr;

Gum Abend, Jungö! — gum Abend, Vadder!
Un wuppd! wurr dat en Gesnatter,
Wo Hinnerk-Dhm nix vun verstumm,
So vel he oik daröver summ.

Beim Vater Gambri! das ijt Schwein!
He, Fliege, haf den Ackerbürger ein!
Du, Spinne, item! — ach, das Haus ijt süß!
Nachher ponirt es Cerevis!
Un darmit freegn se em to fat
Un juchheidi! gung't na de Dänsche Strat.
Di Hinnerk-Dhm weer luter Freuden,
He reep dermant: das mag ich leiden!
He schov den Hot sick scheef in't Guick
Un sung darbi sin Aldagsstück:
Ein Kreuz, ein Leid, — ein böses Weib.
Un so gung't rin na de Studentenkneip.

Der Deutscher hal, dat weer en Saal!
Un denn vun babn bit nerrn hendal
Nix as Studenten, — jünners frisch
De vullen Beertünnß oppen Disch;
Un denn sif Junfern mit Musik,
En Leben as in'n Himmelrik!
Di Hinnerk-Dhm nehm af den Hot,
Stumm oppe Lön un mak sick grot
Un keef de ganze Keeg herum,
Dar schreegn se all: Silentium!
Der Bauer hält 'ne Pauke dort!
Silentium! — er hat das Wort!
Wat weer to dohn? — he muß sick schicken
Un wat he muß tohopen flicken;

De nehm en Schret s'ick ut sin Dos
Un mi gung de Komedi los.

Ihr Herren Studentens hört mir an!
Ick bin man klets ein Buerdmann,
De Annern hebbt mi mitgenommen
Un so bin ick hier reingekommen;
Iwe Meiln vum hier is wo ick wahn,
Min Hus liggt an der Iisenbahn.
Min eerste Fru de weer wat werth,
De heff ick leb hatt, heff ick ehrt,
Doch as ick eben Wetmann wurr,
Dar kreeg ick forts de tweete, hurr!
De röttert as en Kaffenöl,
Er feilt wat mit'n Bessensteel.
Bummerens, as ick to Umslag wull,
Dar wurr se weller splitterndull,
Ick leet mi awers ni besnacken,
Se muß mi gau en Pannkof backen,
Dar sleut de Togg, dar rutsch ick fort
Un se beheel dat legte Woort.
De Dörpslüd nömmt mi Hinnerk=Dhm,
Dat is so quanzwis döer de Blom;
Jüm ward dat ock wull sül'n sach weten
„Dhm“ mußt so vel as „Dinkel“ heten.
Se dehn dat blois um man to spaßen,
Denn egnili het ick Hinnerk Claßen.
Un darbi flopp he oppe Bürg un sprung,
Dat all sin Speetschen Dalers klung'n.
Dat weer Musik, de teg se an!
Un all bi Lütten kunn se ran

Na Dunkel um den groten Dirsch;
Un Dunkel gung dat jümmers frisch,
Un Dunkel achter, Dunkel vör,
Un Dunkel gung dat allerwegen;
Un mit de Seidels keem'n se her,
Un Dunkel hett en vivat fregen,
Dat he dat Hör'n un Sehn vergeet.

Dat weer en Ehr! — dat much he li'n!
Fort's feller he tein Buddel Win.
De Win de keem, — un Dunkel leet
De Gläs vun Frischen jümmers fülln,
Se haren en Döft — de leet siß garni stilln!
Rupps! weern de Buddels drüppenrein;
Un noch mal tein, un noch mal tein,
Un noch mal tein — wurrn rinner halt;
Natürlich Dunkel de betalt!
Un Dunkel kreeg darbi en Brand,
Dat he torügg sack anne Wand;
He kunn keen Glas mehr letti drinken,
He kunn man blots noch brumm un winken:
Man jümmers mehr, man jümmers mehr!

Un noch mal veerti keem derher;
Zuchhei! — dat wurr en Suppelag
Un dur bit hellilichen Dag;
Un as de Dag heroper steeg,
Weer Hinnerk-Dhm noch hanni leeg
Un leeg der as en Buschfarken
Krumm inne Sophaed to snarken.
Dar keem de Weerth un bröch de Reken,
De hebbt se inne Tash em steken,

Denn seker nog weer em dat Geld,
Di Hinnerk-Dhm — den kenn de ganze Welt.

Mēs hebbt se schregen alle Mann
Un hebbt em schüttelt mit de Hann,
Bitt he de Dozen apen pann;
D weh, he kunn man eben stahn!
Eöbn sleg de Klock, — — dat weer de höchste Tid!
He kreeg sin Kerl ey jede Sid
Un so gung't na de Isenbahn;
Dar lösen se em sin Billjett,
Dar wur he smuck in'n Wagen sett,
He drusel in un sä keen Woort,
De Tozz de sleut — un Dunkel segel fort.
Un as dat weller sleuten deh,
Dar reep de Schaffer: heda! he!
Di Hinnerk-Dhm, man gau heraf!
Din Dlsche kummt all an in'n Draff!
Un richti keem se ock all an
Un help em rut, den Stackelsmann,
Un gnupps un kneep em ohn Erbarm
Un sley mit em na Hus in'n Arm.

Gerst weer se splitterndull un schull,
As wenn se em hi'n Wickel wull;
Mēs abers wur se weller nett,
Dat Beste weer, se bröck em man to Bett.
Doch as se tog de Büg em ut, —
D weh! daar full de Refen rut!

Un twe mal veerti Buddel?! hu!
Makt hundertfünfti Mark Courant!

Du ole Beest! Du Lusjack, du!
Fui Deuwel! dat is Sün un Schand!
Supjäckel du! is Alles die cenerlei?!
Ick sla en Knüppel op di twei!
Wo büst Du wehn? — — Du ole Swien!?
Un darmit smeet se em in't Bett herin.

Doch Dunkel mak de Dgen to un stöhn:
Dat — scheert — di nig!
Hol't Mul! — sonst — friggst du Wir!
Ick wull der hin! — ick bün der wen!

Johann Meyer.

Watt Großmudder vor'n Wunner passir'.

(Hamburger Mundart.)

Ach, wo is doch de scheune Tiet,
De Tiet der Wunner bleeven,
Van de manch intressante Siet
Steiht in de Kronik schreeven!
Se is nich mehr; se is verweist!
Watt jekt s'ck mal ereegnen deiht,
Un watt man woll als Wunner priest,
Als puuren Swindel s'ck erwies.

Wie oft vertell mien Großmama, —
Ick weet noch, watt wi keeken, —
„Als ick noch jung weur, Kimmers, na,
Watt geev't vör Wunnerteeken!
Bald speuk datt twischen Zwölm un Een,
Bald leet s'ck wo de Deubel seh'n;
Wokeen kann all den Kram behool'n.
Ja, Kimmers, datt weur noch tom Grool'n!“

So klöön se. Over cen Geschicht
Ist, d'ran denk ick beständig;
Dabi steiht Großmamas Gesicht
Vör mi so ganz lebendig.
So'n Wunner oof, ick will parir'n,
Kunn blos mien Großmama passir'n;
Weur ick datt west, oof nich de Proov
Weur mi passirt, mi fehlt de Gloov.

Mien Großmama, dat gleuvt man geern,
Jegt is se ja en Schatten,
Weur, als se jung, en hübsche Deern
Mit heete Leev im Hatten.
Ehr Schatz hett bestens to ehr paßt;
Jegt is eef he en volen Knast;
Jek seh den Dolen jeden Mor'n.
Mien Großpapa is he nich worn.

Großmudders Vadder har en Pief
Op em, un siets en Makel,
Mal bröch he ehr en Nachtmusik.
O weh, gew datt Spektakel!
Mien Großmama muß Knall un Fall
Nah'n oole Tante. Do weurt all;
Dem Jungfer Tant' leed keen Amour,
Un leeg wie'n Scheethund op de Luur.

Doch Weiberlist, wie Jeder weet,
Tümt överall en Haken.
Wenn Tante vör de Bibel seet,
Heet se sik sehn un spraken.
Da plöghlich geew man em en Wink.
He güng, un schenk ehr noch en Ring;
De Ring, de har en deepen Sinn,
Et stünn „Vergifmeinnicht“ darin.

„Vergifmeinnicht!“ dütt scheune Woort
Wart leider oft vergeeten.
Jes, de datt wünschen deicht, erst foort,
Jes't Band gar bald terreeten!

So g'ing't oek bi mien Großmama.
Se heiraht mienen Großpapa;
Wie man tor Tiet woll Mucken frigg't
Trog Ring un trog Vergifmeinnicht.

Großmudder aver hööl den Ring
Doch immer hoch in Ehren;
Un meen, ehr ganzes Glück versinkt,
Als se em muß verleeren.
Biem Baden rutsch he mal herav
Un füm in Strom sien nattes Grab;
So däd't Vergifmeinnicht verswinn',
Un Keener kunn dett wedder finn'.

Watt hett se weent! De Ring, de bleev
Versunken un verschwunnen;
Doch da se vör de erste Leev
Har all en tweete funnen,
Läd sick ehr Kummer nah un nah.
Man füm't sick in sien Schicksal ja,
Wenn Allens hen, wat man erhofft;
Doch an den Ring dach se noch oft.

Zwee Jahr all weur verheiraht se,
Da treed mal op en Morgen
In't Huns en ooles Mütten, de
Ehr däd mit Fisch versorgen,
Se bröch en Heekt vun'n Footer veer,
Un geev nich nah un g'ing nich eh'r
Bet Großmama, in Borgefeul
Vun datt watt keum, den Fisch beheul.

Mien Großpapa har sick to Disch
En paar Geschäftsfrüm' laden,
Un vör jem stünn de groote Fisch
Gar prächtig blau gesaden.
Großmudder eet so geern den Kopp;
Se lad sick düssen also op,
Betracht em lang, un sünng alsdann
Denselben to terleggen an.

Kuum har se aver, wie gesezgt,
Fein säuberlich un putzig,
Den Heektkopp miteenannerlegt —
Da — plöghlich wurr se stutzig!
Se puhl un puhl — watt weur se stink —
In'n Kopp — na, könt Ji't rahden?
Funn se — natürlich — watt? den Ring? —
Ne, Künners, funn se Graaden!

Daniel Bartels.

De Nalclapp bliff't nich ut!

(Hamburger Mundart.)

Hans Kater is to. Hochtied west,
Op'n Hochböhn mank de Klapp'n;
He mag, (de Nalclapp von dat Fest)
Nich freeten un nich slappen.

Dar güng't daröver un darop,
De Nichtig'n harn sül drap'n,
In tein Hüüd in de Nabberschopp
Kum'n all de Lüüd nich slap'n.

Se danzen, sängen hell un luud,
Bet spät in't Morgenraam:
Dat tröcken se de Hanschen ut
Un freegen sül dat Hau'n.

Hans Kater sinen schönen Rock,
De süht nu müdlich ut,
Dar's hier en Lock un dar en Lock,
Dat bloote Fell kickt rut.

Nu stöhnt he rüm un denkt sin Deel,
Un humpelt op dree Been;
So lang sin Rock nich wedder heel
Ward he keen Hochtied sehn.

Drum Menschenkind bedenk Di datt
Un nimm darut de Lehr:
Büßt Du vergnögt wie Nabers Katt:
De Nalclapp kummt nacher.

Heinrich Köhnde.

Surrite Blindheit.

(Hamburger Mundart.)

W'n Schoftermeister Spanneem wär
De lüttje Konrad in de Lehr;
De wär nich recht tofreden,
Denn giezig wär de Meisterin,
Se smeer de Botter bannig dünn
Op dicke Rogg'nbrodsneden.

Un dat gefüll em garnich recht,
Denn dröges Brot dat smeckt gar schlecht,
Un doch darf he nich klagen;
Denn wenn de Meisterin dat hört,
Dat he daröver sück besweert,
Denn wörr se em noch slagen.

Drum dach he na, in sinen Sinn,
Den Meister un de Meisterin
Dat mal verblömt to steken.
He wär en hellen Jung un klok,
Un bruk deshalb nich lang denn ok
Gelegenheit to söken.

Als se em mal sin Fröhsstück geev,
Da füng he an to ween'n un reev
De Ogen sück recht düchtig;
De Meister fragt: „Wat fehlt Di, Kind?“
„„Ach, Meister““ — seggt he — „„ick warr blind,
Jek bin all recht schwachsigtig.““

„Ich seh de Botter nich op't Brod;
D, Meister, wat is dat vor'n Noth,
So jung all to erblinden.“
De Meister mark den finen Spig
Un dach: De Jung hett gooden Wig
Ein Blindheit fall bald swinden.

Deshalb segg he to sine Froo:
„Necht dicke Botter, Käs darto
Giffst Du den Jung — min Deern!“
De Meisterin wörr frelich dull,
Doch muß se dehn, wat Spannreem wull,
Wull se em nich vertörn.

Se dach bi sick: „De Käs is düür“ —
Und sned em dünn, grad as Papier;
Wi weet ja — se wär giezig,
Doch Konrad harr dat bald entdeckt,
Dat he erreicht, wat he bezweckt,
Se wär ja leeg un wigig.

Un as de Meister em denn frög:
Ob he de Botter nu woll seeg,
Seggt he: „Ich kann nich klagen,
Min Dgen sünd jekt winnerschön,
Kann dorch den Käs de Botter seh'n;"
Un lacht dabi verslagen.

G. P.

G ü n d!

(Holsteinsche Mundart)

In Maandschien swimmt de Wulken;
De Welt is still, as wull se dröm,
Un günd in Düstern liggt un slöppt
Dat Burhus mank de Böm.

De Fotsig lanf de Koppeln,
De geiht hendal bit anne Poort,
Un nößen, wenn de Grashoff kummt,
Denn büßt du all an'n Ort.

Dar hangt de Stükbeinbüscher,
Dar waßt de Blom di voer de Föt,
Dar singt det Nachts in'n Appelbom
De Nachdigal er Leed.

Un an de Mür dört Finster,
Dar kift de Rosen inne Stuw;
Un achter Blom un gröne Bläd,
Dar — drömt en witte Duw!

Johann Meyer.

Heimann als Bangemacher.

(Hamburger Mundart.)

Der Heimann, der kauft alte Sachen
Und kauft den ganzen Tag umher;
Er will so gern 'nen Nebach machen,
Doch Alles geht ihm au contrair.
Nun brummt er wieder bei sich selber:
„Wie ist doch das Geschäft so schlecht,
Ich köllte doch wie ein'ge Kälber —
Und Kainer kriegt mir was zurecht.
Heit Obend soll ich Schabbes machen,
Doch ach, die Lockschen fehlen wohl —
Die Nachbarn all, die kenneu lachen,
Ich warte bis en ander Moal —
So wart ich nu all vazehn Toze,
Doch immer fehlt das Bohre mit
Und jeden Obend geht die Froge:
Wann kriegen, Ette, Lockschen wir?
Ich aber möchte dann verzogen,
Weil ich doch laufe spät und frieh,
Und soje grimmig: Laßt das Frogen,
Freßt Berches fu de Schalentbrüh! —
Wenn ich nur ein Geschäftche mache, —
Soll gor nit grauß sein, Gott bewohr:
Dann geh fu Hauje ich und lache,
Und eß dann Augeltje segar.“ —

So geht der arme Jude weiter,
So hofft und denkt er sorgenschwer,
Da plötzlich wird sein Auge heiter:
Als ob sein Wunsch erhört wär';
Denn oben hoch im vierten Stocke,
Da winkt und ruft ihn eine Frau;
Er macht sich eilig auf die Socke,
Bemerkt die Richtung sich genau. —
Doch ach, schon auf dem halben Wege,
Da liegt ein großer Schlachterhund
Auf seinem alten Lager träge
Und macht sich nicht durch Bellen kund.
Der Ketter schleicht aus dem Verstecke
Und stürzt auf Heimann beißend ein.
Der flüchtet sich in eine Ecke
Und laut hört man ihn „Au weih“ schrein.
Der Hund legt breit sich vor die Treppe,
Versperrt dem Handelsmann die Bahn
Und dieser seufzt: „Gott, Moses, Nebbe,
Was geht nu vor Schlamassel an?!
Ich känn ä gut Geschäft nu machen,
Gut nenn ich's, jo, das weiß ich schon,
Denn hat man viel erst zu marachen,
Wird meistens größer auch der Lohn. —
Nu liegt die Bestie mir im Wege,
Umgeh'n känn ich sie nicht so leicht —
Mir wird das Blut im Kopfe rege
Da sie auch keinen Finger weicht!“ —
Jetzt zieht der Muth ihm in das bleiche
Gesicht und kühn ruft laut er aus:

„Ich muß hinüber, selbst als Leiche!“ —

Er denkt an Schabbes, denkt an's Haus.
Und sieh, — sieh her, es ist gelungen,
Als Held besiegt er die Gefahr! —
Die Treppe nun hinauf gesprungen —
Die Thüre ist's, das ist ihm klar.

— Doch halt ein Weilchen; lieber Leser,
Nicht allzu schnell, schau einmal hier:
Den Handelsmann mit seinem Hoffen,
Mit seinen Wünschen vor der Thür:
Ihm pocht das Herz. Aus dieser Behnung
Soll kommen ihm sein Sabbath-Glück —
Des Hauses Friede wär zerrüttet,
Käm leer und arm er heut zurück!

Leise öffnet er die Thüre,
Furchtsam freundlich tritt er ein —
Und er höret von der Stube
Her ein derbes Bübchen schrein.
Laut nun ruft er: „Gut'n Morg'n“ —
Eine junge rüst'ge Frau
Nähert sich ihm ohn' Toilette,
Und von däft'gem Körperbau.
An der Hand führt sie den Jungen,
Zieht ihn schreiend mit sich fort:
„So!“ spricht sie, „do is de Mann all,
Büßt Du still nu op'n Word?!
Der Handelsmann läßt sich nun hören:
„Num? — Was zu handeln, littje Froo,
Ik keep jo Alles, Rökk un Stäbeln,
Ik ehle Heet un Gummischoo.

Betohl glick haar in blanke Dohler,
Un of dato denn heechsten Pries —
En Jeder röpt mi ünner wedder,
Is dat nich all genug Bewies?"
Schon öffnet er der Säcke einen,
Da spricht die kleine dicke Frau:
„Doh lat'n Se man, dat deiht nich nödig,
Ick rööp Ihn'n eben blot so gau:
Wiel mien lütt Jung unortig wör —
Nu is he still, ick dank of sehr!" —

Johannes Meyer.

De lüttje Feldmus.

[Aus dem Englischen von R. Burnä.]

(Holsteinische Mundart)

Nach da lütt klekes drollig Thier,
Di kloppt vör Angst dat Hart wol schier,
Du bisters rüm, as wüßt du hier
Nich ut un in;
Ik do di nix, du lüttjes Thier,
Da weer jo Sünn!

Ik weet, du büßt en lüttjen Deef,
Doch heßt du ok dat Leben leef,
Stehst du mi ok paar Ahn, dar klew
Genog vör mi
Von all den Segen, den Gott geef,
Ik gönn se di!

De Winter kümmt all kold derher,
Un oppe Koppeln waßt nix mehr;
Du harrest din Hus hier anne För
So weef un warm, —
Krasch snitt de Plog dar scharp hendör
Un maßt di arm!

Nu is din lüttjes Hus to Schann,
Un nie to bu'n dat geit ni an,
De Wind de weiht so kold di an
De Tid is flech,
De rusige Noverbermann
Blas Allens weg.

Wi ängstlich spaddelst du lütt' Thier
Nu man de kahlen Stoppeln hier,
Mi's bang'n doch, du verklaamst noch schier
In Käl un Frost;
Keen Korn un Kröm'n int ganz Revier
As — Hungerkoff!

Mi hett dat of all oft so gahn,
In Stücken gung'n min schönste Plan,
Ik heff wi du, bedröft dar stahn,
Un gradwegs keem
Dat Unglück her, as ik in'n Wahn
Mi glöcklich dröm! —

Aus „Feldblom“. Plattdeutsche Gedichte von
Jürgen Friedrich Ahrens. (Verlag von
J. F. Richter in Hamburg.)

Günd, achter de Blompütt.

(Holsteinische Mundart.)

Günd, achter de Blompütt, schreeg über de Straat,
Persepter sin Döchder, — dat is di en Staat!
Persepter sin Lischen, sin Witjen un Trien,
Dre Dierns, as dre Rosen, — künnt all Dre all frien.

Wa hebbt se för Haar, — rein so blank un so glatt!
Un Dgen, — de Swatte as Halskein so swatt,
De Gele, — so blau as Vergifmeinnichblom,
De Brune, — so brun as Kastanjen vun'n Bom.

Se danzt un se springn un se hüppt as en Reh,
Sünd roth as en Nos un so witt as de Snee,
Se singt as en Drossel un lacht as en Duv
Un scheert sich den Deuwel um Hochtid un Huw.

Günd, achter de Blompütt, schreeg über de Straat,
Persepter sin Döchder, — dat is di en Staat!
Un schull ick Een rutnehm un günn he mi Een,
Ick sä: Herr Persepter, all Dre — oder — Keen!

Johann Meher.

Wie de Minsch to Massöhr kamen kann!

(Hamburger Mundart.)

Leht dröp ik Krishan Deesenbrock
Fast hinkend op de Straat, —
Sünst is he fink un ümmer drof —
Ik dach he harr eenfaat.

Doch wie ik em mi recht bekiet,
Is Nääs un Back kaput,
He is so witt as wie en Dieck,
Dat mi dat duurn mutt.

Ik freug em: Dp he steenbrücht harr?
He segt ganz trurig: „Nee, —
Ik wör en Nap — au au! — en Narr —
Wat deiht dat Been mi weh!“

Bist du denn woll in'n Düstern gar
Dien steenern Trepp ropfulln?
So mak mi dat doch endlich klar
Woron dien Dog is swull'n?

He segt: „Denk di dat Unglück mal,
Ik reed bi Renz in'n Draff
Den Esel, de mi to'n Skandal
Smet von sien Buckel aff.

Nu sünd mi fast de Knaken lahn,
Heff Rab'n in'n Gesicht,
Un noch to düssen Hühnerkrahm
Kreeg ick den Pries of nich.

De Lüüd de snakt nu hen un her,
Di'n Schad'n is of Spott —
Doch nu will ick man na'n Babeer,
Atschüts, de Tid is kott."

He humpel wieder mit sien Plag
Un stähn as wie en Göhr.
Ick gung to Haus un lös de Fraag:
Wer hier de Esel wör.

Johannes Meyer.

Daar kann 'n lütjen Schluck up stahn!

(Ostfriesische Mundart.)

„D Tönjes, Tönjes, laat dat Sumpen!
Si sullen in de Erde krumpen
Vöör Schaamt! Is dat 'n Christenleven?
De Hemel mag Jo Inzicht geven
Un Kracht daarto, dat Sündenpad
Jo nieden! Tönjes, löövet mi dat,
So geit't Jo Levendsdag neet good.
Jo Froo, dat arme, arme Blood,
Starft noch vöör Urger un Verdreect;
Jo Kinnerkens, de aarden neet
Un komen later immer nader
Un't schlechte Vöörbild van hөөr Vader.
Wat dat dann vöör'n Ende giff't!
Befehrt Jo van Jo Döft un Driff't,
Denkt, dat Jo Weg na d' Helle geit
Un hört, wat in de Bibel steit:
Für ein bekehrtes Sünderlein
Wird mehr Fiduz im Himmel sein,
Denn für zwei ganze Schock Gerechte!“ —
„Doh, Herr Pastor, ick bün geen Schlechte
Un will dat Sumpen süllst geern laten,
Doch frigt de Düvel mi to faten,
Dann spartel allied ick geneeg,

Doch he schleppt mi weer in de Kroog!" —
„Söekt erst daran vöörbi to komen!
Dann hett' Jo Beet'ring Anfang nomen." —
So spreckt Ehrwürden de Pastor
Un Tönjes krabbt sück achter't Ohr
Un denkt: de goode Mann hett Recht:
Mien Lebenswandel is to schlecht,
Ik will mi beetern nu up Stünd.
Mien Fründe all' in't Weerthshuus sünd,
Ik see se daar — se roopen mi —
Ik — stäfel an de Kroog vöörbi! —
Dat nimmt sück Tönjes standhaft vöör,
Daar is de Kroog un daar de Döör,
Doch Tönjes hollt sück fast bi Sinn,
He hollt sück tack un — kehrt neet in.
„Hurrah!" röppt he, „dat harr' wi dahn!
Daar kann'n lütjen Schluck up stahn.“

Harbert Harberts.

Herr Pastor un sin Glas.

(Holsteinische Mundart.)

„Glas, kum mal rin!“ — „Herr Pastor, hier!“ —
„Hör, Glas, — wi wöt dat ole Thier
Doch endli mal verkopen! — —“
Glas hört dat an; — em wurn de Thran
Darbi in beide Dgen stahn
Un lanf de Backen lopen.

De ole Swatt, — dat weer fen Spaß! —
De ole Swatt un Preesters Glas,
De harrn sik lew as Kinner!
Wat weer to don?! — weer't noch so hart,
Doch beter weer't, he keem to Mark,
Us wenn em hal de Schinner! —

Un as de Mores Glas ut'n Stall
De velen Lüd to Jahrmark all
Seeg lopen, riedn un jagen,
Dar seep he sik un schrap de Smut
Un schov de ol' Kalesch herut
Un spann dat Peerd vörn Wagen.

Rin steeg de Preefter, — ganz in Wir,
Bun blanke Dalers stramm de Bür,
En frisches Peerd to kopen;
Un hü! un ho! un hott! un hütt!
So fahrn de Beiden Schritt vör Schritt
To Jahrmark nu tohopen.

De ele Swatt funn bald sin Mann;
Dar keem son Kerl mit'n Knüppel an,
De Geldkatt ünnern Mandel; —
He sloeg darin, as weer he dull, —
He bo de veerti Daler vull,
Un rasch! — weer klar de Handel!

Glas lewer aff — un drëgg dat Geld; —
Un nöhen gung he in de Telt, —
Zuchhei! Dar weer't en Leben!
Dar speln de Harfendierns, — dat klung,
As wenn de lüttjen Engel sung, —
Der Deutscher hall! — in Heben.

Se weern so slank, — se weern so schier!
Jo modi all — un harrn ehr Tier!
Glas glup se an vun widen; —
He kneep sick een — un nochmal een —
Un noch mal een — bit dat he meen:
Nu kunn dat ni mehr liden.

Herr Pastor in de süilwe Telt,
Herr Pastor weer en Mann vun Welt
Un darun doch keen Sünnner! — — —
He hör dat Singn un harr sin Hög
Un dach an sin Studententög
Un göt sick of een rünner.

So seeten se dar alle Beid
Un seegn den Jux — un harrn ehr Freund
Hier in de Telt tohepen;
Da sä Herr Pastor: „Glas, un kunn!
Nu möt wi opn Mark herun,
Dat frische Peerd to kopen!“

Dar leepen se wull hin un her
Den Markt hendör mank alle Peer,
En Handel astomaken; —
Ho, wat vör Peer! — wa weer dat wull!
Un doch weer keen, de passen wull;
Dat Dings, dat harr sin Haken.

De Swatt to Hus weer gnäterswatt, —
Un disse harr en Teeken hatt,
Weer stiev un ful int Lopen.
He harr vörn Kopp son lüttjen Steern, —
Un darum wull Herr Pastor geern
En annern Swatten kopen.

Dar dreechen se tolegt ehn Mann;
De sülve Keel keem weller an
Un kreeg se gau bi'n Kragen:
„Herr Pastor, gahst Se ni vorbi!
Un mak Se'n Handel aff mit mi!
Sonst ward Se doch bedragen!

Ja heff en Swatt — dat is en Peerd! —
So slank sin hundert Daler werth
Mank Brüder! — ohn to legen!
Ganz gnäterswatt! un ohne Steern! —
En Peerd! — Se schüllt sück wat verfehn! —
Wi wüllt uns ni bedragen!“ —

Ganz gnäterswatt?! — un ohne Steern?! —
Son Peerd wull just Herr Pastor geern; —

„Dat Thier, Glas, möt wie kopen!“
De Kerl, de baller mit de Sweep
Em um de Been, — he kenn de Kneep: —
Un leet em springen un lopen.

Smuck opknütt weer de swatte Steert, —
De Maanhaar slecht, — de Hacken scheert; —
De Kerl, de weer keen Prahler! —
Uns Glas, de fimm den Swatten gut,
Herr Pastor kreeg den Bildel rut
Un gev de negndi Daler.

Se spann em vör, he schick sick gut; —
Se jagn in Drav de Stadt herut,
Em örndli to probeeren; —
Un nöhen gung dat Schritt vör Schritt
Mit hü! un ho! un hott! un hütt!
Em jo ni to strapzeeren. —

In as he nu to Hus ankeem
Un Glas dat Sehlutüg rümmer nehm,
Dar mal de Swatt sick brösi, —
Dar nei he ut'n Dassel rut,
As kenn he all den Kummel gut, —
Un dat, — dat weer doch dösi!

Un na de Langdör keel he rin
Un snöcker mit dat Beerde dar bin,
As snakken se tohopen;
Un eh' noch Glaas mal gaue Been'
Dar weer all na de Krüpp alleen
De Swatt in Düstern lopen. —

Dat weer denn doch son egen Saak,
De Glas gewalti Koppweh ma^t
Un veel to gröveleeren; —
Den annern Morn in Slaprock all
Muß glieks Herr Pastor rin'n na'n Stall,
Dat Dings to visiteeren.

Un as Herr Pastor seeg den Kopp,
Dar gung em forts en Talglick op,
Dar schreeg he mank de Kracken:
„Herr Je! — uns ole, swatte Peerd!!!
De witte Sieern is övertheert!!!
Un pugt sünd blots de Hacken!!

Da heit so wehn schullt mit dat Thier!
Sonst stunn he ganz gewiß ni hier!
Dat kann Een rein mal röhren! —
Dar weer en högre Hand in't Spill!
Un wo dat Schicksal anners will,
Dar möt wi Minschen hören!

Nu schall he of bit an sin Dod
Bi uns vertecrn sin Gnadenbrod
In Stall un op'n Anger!
O weh! — dat weer en düren Spaß!
De Deuvel hal dat Handeln, Glas!
Un all de „Hestepranger!!“

Johann Meyer.

Har ik man'n Fürsteen.

(Hamburger Mundart.)

Genügsamkeit heff ik
Jümmer geern leden;
Har ik man'n Fürsteen
Denn wör ik tofreden!

To'n Fürsteen dee woll en Staal mi good,
Da slöög ik mi Funken as Blixen so groot;
To de Funken muß Knaster ut Märyland,
To den Knaster en Piep — denn wer rooft ut de Hand?
Mit en Piep mutt man sitten vör'n eegene Döör,
Dat is doch am Enn en bescheeden Pleseer,
En Döör ahn en Huus daran, har doch keen Sinn,
Wör en Brill ahn Nees, en Bart ahn Sinn!

Genügsamkeit heff ik
Jümmer geern leden;
Har ik man'n Fürsteen
Denn wör ik tofreden!

To'n Huus gehört ool'n Huusfro, nich wahr?
So en sniggeres Wiefken vun negentein Jahr;
Doch en Wiefken ahn Utsüer dat kunn ja nich sin,
So en fein Dufend Daler de wören denn min;
Davör neem ik Papiere up Speculatschon,
De müssen mi bringen en halve Mülljon.

Genögsamkeit heff ik
Jümmer geern leden;
Har ik man'n Fürsteen
Denn wör ik tofreen!

To'n halve Milljon da gehört doch en Sloß,
Sünst wör so en Leben en trurig's Loß;
To'n Sloß gehört Deener un Kutschen un Peer,
Kort un good, en Hofstaat de muß mi daher;
To'n Hofstaat hört avers de Titel Baron, —
Da muß denn de König en Devriges doon!

Genögsamkeit heff ik
Jümmer geern leden;
Har ik man'n Fürsteen,
Denn wör ik tofreen!

Aus: „Düt un Dat“, Niemels von Adolf
Schirmer (Verlag von J. F. Richter,
Hamburg).

Dat Hebenwunner.

(Hamburger Mundart.)

Da staht de Lüüd un schupst un drängt
Op de Grasfellersbrüg.

Dat Footrabatt is ganz verengt,
Ehn stott de Annern trüg.

In't Fleet kiekt öber hunnert Mann
Mit ängsterliche Mien,

D'rum stünn ick still un dach, dat kann
En Hebenwunner sien!

In Hamborg heet dat: grad' hendör,
Un immer jo nich bang'n!

Drum dräng ick mi ek düchtig för,
Bet an de isern Stang'n. —

Ik frag en lüttje sture Deern
-- Köm grad von Lilienfeld: *) —

Wat gift dat hier to amüseern?
-- Doch se heit nix vertellt.

Nu frag ick noch en twintig Mann,
Wör'n all so klook, wie ick,

Se keken all dat Water an,
Un Jeder wunner sück.

Tolekt do wies mi en Babier
En Rott in't Sielenröhr,

Un lachend segh he, dat dütt Thier
Dat Hebenwunner wör!

Johannes Meher.

*) Posamentirfabrik.

Eine Dorfgeschichte.

(Holsteinische Mundart.)

In einer Dorfkirch' auf der Kanzel stand
Ein Pastor, den ein innig trautes Band
Mit der Gemeinde knüpfte eng zusammen;
Er tröstete, er linderte den Harm,
Er sprach so klar, so aus dem Herzen, warm,
Sein Aug' erglänzte voller Gluth und Flammen

Jüngst war die Kirch' von Hörern angefüllt —
Er hatte eifrig der Gemeind' enthüllt:
Wie Neugier sei ein Laster oft zu nennen;
Da — als er eben war beim zweiten Theil
In seiner Predigt, sah in aller Eil'
Des Müllers Sohn er in die Kirche rennen.

Der kleine Hannes hemmte seinen Lauf,
Sucht' voller Angst schnell seinen Vater auf
Und raunte ihm ganz leis was in die Ohren;
Der Mann erschrak ob seines Sohnes Wort
Erhob sich rasch, verließ die Kirch' sofort
Und Lehr' und Ned' war leider ihm verloren.

Sein Kirchenmachbar, Peter Ackermann,
Ward aufgeregt, und sann, und sann, und sann
Warum der Müller wohl die Kirch' verlassen?

Wenn es ein Unglück? wär's nicht Menschenpflicht
Ihm beizusteh'n? — es hielt ihn länger nicht,
Auch er ging fort, — man sah ihn noch erblaffen.

Als Jochen Meyer diesen Antheil sah,
Da ging auch ihm des Müllers Schicksal nah'
Und nichts vermocht den Braven noch zu fesseln,
Und Nicolaß Becker, Michel Boy, Hans Knaack,
Und Geesehen Holst und Anna Lisbeth Maaack —
Sie mußten nach — es brannte sie wie Messeln.

Und Alle rannten jetzt den Freunden nach,
Daß — als der Pastor nun das Amen sprach,
Die Kirche leer war zu des Biedern Schrecken;
Er hatte längst den Aufstand schon gesehen,
Doch nicht gewußt, was eigentlich geschehn —
Nun mußte er die Wahrheit bald entdecken.

Sein Wort konnt helfen, trösten, wenn es Noth,
Dem Küster er, zu folgen ihm, gebot —
Ihn rief die Pflicht, er durft' nicht länger weilen;
Und schleunigst brach der edle Pastor auf,
Man sah bewegt ihn und im schnellen Lauf
Nun nach der Mühle mit dem Küster eilen.

Von Weitem schon sah er die Menge stehn,
Rief ängstlich dann: „Ihr Leut', was ist gescheh'n?
Ist es ein Unglück? — ist noch Hülff' zu hoffen?“
Und schweigend man hin auf die Mühle zeigt
Wo grad der Müller auf die Treppe steigt,
Man sieht in's Haus, da Thür und Fenster offen.

Und vor dem Pastor weicht die Meng' zurück
Der tröstend ruft mit tief bewegtem Blick:
„Kann nützen ich?“ — D'rauf freudig, doch betreten,
Der Müller spricht: „Gottlof, dat is vorbei,
Mien Fro wär ut un mien lütt Hans röp mi
Denn öberfaken wull düt schöne Aeten.“

—g.

Herr Paster sin Lise.

(Holsteinische Mundart.)

Herr Paster sin Lise — och, Jung, wat en Diern!
Dwe Dgen — ick segg di, so hell as de Steern,
So blau as de Heben und deep as en Sot,
Un de der man rinkitt, hett seker sin Noth!

O, o wat en Kopp! as en Engel so schön!
Keen Blom kann der smucker un levlischer blöhn!
Un Lucken darum as Kastanjen so brun
Un krus as en Hoppenrank buten in'n Tun!

Herr Paster sin Lise — och, Jung, wat en Diern,
Ick wull man, du seegst se, — du schullst di verfeern!
Ick wull man, du hörst se, — dat schull di mal sunön!
Keen Nachdigal singt der so lisen un schön!

Un kummt inne Karf se des Sünddags herin,
Wer kilt ni bischurns äwer't Psalmbof mal hin?!
Un predigt tonöffen vun'n Himmel de Dl,
Wer denkt ni bischurns an den Engel in'n Stohl?!

Herr Paster sin Lise — och, Jung, wat en Diern!
Un weerst du en Deuwel, se kunn di bekehrn!
Un meent ock de Lüd all, du geist wull to Grund,
Herr Paster sin Lise, de maht di gesund!

Se swent as en Bull un se flüggt as en Reh,
Is roth as en Ros un so witt as de Sneer!
Keen Bild is der smucker, un smucker keen Brüt!
Keen Kind is der beter, so fram un so gut!

Min Vader un Moder sitt beid op Berlehn,
Un ick schall en Fru neh'm'n — un weet ni wakeen? —
Herr Paster sin Lise — och, Jung, wat en Diern!
Un wull se man, — deh ick't, wa geern! o wa geern!

Johann Meyer.

In'n Garst.

(Holsteinische Mundart.)

Wa weer dat doch vunt Vörjahr schön!
Dar brußt dat Korn so blau!
Dar weer't so warm, dar weer't so grön,
Dar schien de Blom'n in Dau!

Dar sungen de Bagels vör de Dör,
Dar lev un lach dat Feld,
Als wenn se ganz lebendi weer,
De grote, wide Welt.

Nu suhst de Wind de Blöhd vun Bom
Nu sünd de Koppeln kahl; —
Dar singt keen Bagel, blöth keen Blom,
Un Regen pietscht hendal.

Un Winter ward dat, eh' wi't dach,
Dar hangt vull Niep de Bom,
Da fallt de witte Snee so sach
Op all de doden Blom.

So holt de Tid ehr egen Wies';
Dat wesselt grön un witt, —
Dat geiht so lud, — dat geiht so lif', —
Un — — lifen gat wi mit.

Johann Meyer.

Gen Spaakriemels.

(Obenburger Mundart.)

Petrolejum, dat is een Del,
Dat maekt van binn'n un buten heel;
Geiht di't in Kopp un Buuk herum,
So drink du man Petrolejum.

Petrol'jum is för Allens good,
Maakt faste Bost un reinigt Blood;
Hest Ruhe du, Kolera, Kolik,
Petrolejum, dat helpt di gliek.

Most du di wal een Plaster legg'n,
So lat di dat van mi man segg'n:
Erst riev di düchtig um un um
De Stelle mit Petrolejum.

Hest du de Wurms, dat Gott erbarm!
Un helpt di weder Kold noch Warm,
So drink du man Petrolejum,
Un all folk Deerten sind di h'rum.

Hest Sicht un Nasmatismus du
Un weest vör Smart di goar keen Ruh',
Riev in, drink uut, legg um nn um
Recht soaken dat Petrolejum.

Hest du di mal den Hals verkill't,
Dat heeser bist, de Mandeln swill't,
Maak mit dat Del een Pulfster natt,
Legg't um den Hals, so help't di dat.

Of brunkst lichtfarrig nich to väl
Vör Zähnwesh un vör Kusentböäl;
So'n litjen Mundvull nimm tor Tied,
Un gliet's bist du dien Leiden quiet.

Wenn Frost du hest in Hand un Foot,
Riev in dat Del, et deit di good;
Et helpt di säker dör un dör,
Un weest van Frost du goar nicks mehr.

Hätt Gener drunken Beer un Wien,
Du süßt, et kunn em beter sien,
Gäv em 'nen Dhrt Petrolejum,
So is he nüchtern wedderun.

Hest Rotten, Müs' un Katterlaak,
Amiesen, Snick'n un annert Paak,
So sett jem man Petrol'jum vör,
So brennt, vör Angst se alle dör.

Dit gelt nu of för Böm' un Feld,
Wo sick so geern de Rüp' instellt.
Un hät dat Beeh den Schorf un Grind,
Verdrivot Petrol'jum em geswind.

Hest Plecken du in Rock un Bücks,
Un is't mit alle Pleckseep nicks,
So kief di man so likes um
Nah't helpende Petrolejum.

Doch is de Pleck van Piek un Theer,
So riev du em mit Fett erst mör,
Un nächstens mit Petrol'jum nah,
Denn blifft van Pleck of nicks mehr da.

Is rupprig Dischlers Politur,
So brukt he de Petrol'jum-Cur;
Das Rupprige is glichs verloar'n,
Wenn't mit Petrol'jum reben woar'n.

Dat IJen, dat't nich rusten kann,
Strick bloot du mit Petrol'jum an,
Denn blifft et jümmer blank un schön,
Un Rust is doar nich antosehn. —

Deift du di vör Trichinen bang'n,
(Se seht so ut as litje Slang'n,)
Un heft du Speck mit Flesch herum,
Snie't aff, duk't in Petrolejum;

Trichinenfreeheit herrscht förwoar
Man in dat Flesch so ganz un goar,
To'n Speck brukt keen Petrolejum,
Bloot to dat Flesch, datt sitt herum.

Un heft Trichinenflesch du ät'n,
Mußt jo un jo du nich vergät'n:
Nimm glick n'en Stuck Petrolejum,
Denn geiht et di nich scheef un krumm.

Petrol'jum is een Stärke-Druuf
För Kleen un Grot', för Old' un Jung'
Förwoar, et öw't ne Bunnerkraft,
Gifft Allen eene bann'ge Macht.

Glöw't mi, wenn singet da een Mann
Den deepen Bass, so deep aß't kann,
Drinkt he doarto Petrolejum,
So sing't he Bëm' un Hüser um.

Een Ann'rer hew de Sproak so lud,
Dat geiht doarvan de Gasflamm' ut,
De snackt di ut dat Licht der Sinn',
Genüt he völ Petrolejum.

Deit sick een Herkules produzeer'n,
De da kann dusend Zentner bër'n,
De bruk man noch Petrolejum,
Denn ritt he alle Tempeln um.

Dat dit Del deit de Welt erhell'n,
Dat bruk ick di nich to vertell'n;
Denn schient nich Sinn' noch Mand un Steern',
Denn heft Petrolejum eerst geern.

Goar Välet kunn ick hier noch schriw'n,
Doch häter is't, ick lat et bliew'n;
Denn dat is di doch nu gewiß,
Dat't beste Del Petrol'jum is.

James Haase.

En Sünnaabend-Abend.

(Hamburger Mundart.)

Det Abends, wenn de Lücken brennt,
Denn geiht dat Leben los,
De Ehne krüpt, de Ann're rennt:
Dat maakt dat swöre Moos.
Wie freit sück hüüt de Arbeitsmann,
Kreeg negen Mark un acht,
Kehrt glich mal bi Jann Middell an,
Wo Alles leevt un lacht.

Dat is en Leben op de Straat,
En Steuten un en Dräng'n —
Da an de Eck twee Sängers stah't,
Singt dorch de dicke Meng'n.
Dief nee Leeder beet se ut,
Een Schilling kost se man;
De Melodie, de heurt man lut,
Dat man good sing'n se kann.

De Kööfchen schüürt de Huustrepp noch,
Denn Abends maakt dat Spaasch;
De Leev, de maakt sö kott de Woch:
Kummt Sinnik oder Klaas.

Dt is noch veelerwegen Ball
Un Pulsterabend gar,
Denn Sünna'nd spürt man überall,
Dat is doch sicher wahr.

Lowiese, Bertha un Marie
De kaamt von'n Wullböhn her,
Se dreiht sich, na, ick weet nich wie,
Un kennt keen Minschen mehr;
De Kaffeekruut lat se nich sehn,
Denn dat is nich galant,
Wat sullen de Sünndagsdänzer meen'n,
Se sünd als sien bekannt.

Doch bindt mal Gener mit jem an,
Den bringt se fix to Huus,
Se staht gewiß of ehren Mann,
Wenn he röpt spöttisch: „Muus!“
Op holten Lüffeln gahst se man,
Doch sünd se drum nich slecht,
Denn de sien Brod verdeen'n kann,
Verdeent doch of sien Recht.

Hein Heitmann sitt bie'n Abendbrod,
Sien Greten of dabi,
Se seggt: „Nu bün ick woll to Mooth,
Mien Hein, Du büst bi mi;
Nu snied Di af un ät Di satt,
Kummi steut mal mit mi an,
Naher vertellst wi beid uns wat,
Du stickst de Piep denn an.“

Ne Reichmaschien de steiht nu still,
To Huus kummt Gamme gau,
Se weet nich, wat se äten will,
De Thee is ehr to flau;
Se hett twee Preußen haar verdeent,
Denn düsse Deern hett Lust
Drum hett nu ok ehr Mudder meent:
„Gal Di for'n Schilling Wust.“

Dat Schabbeslicht pußt Heimann ut,
Is kooscher dör un dör,
Doch hüüt geiht dat nich op'n Minut —
Dat Geld winkt blank un swör;
An Jud un Christen hett he lehnt
Un hüüt betahlt se af,
De Gene lett sick gar nich sehn,
En Amer kummt in Draff.

Wie'n Slachter schuppst sick twintig Mann,
De Knackwürst sünd nu dar,
En Jeder gröhlt: „Mi erst, Madamm!“
Denn dat is fette Woar;
Ok halbe Spintbrent ward hüüt veel
Von'n dicken Bäcker haalt,
De Klee un ok dat Roggenmehl
Ward lieker düür betahlt.

Mit Gaalantrie- und Ledderwoar
Geurt Handelslüüd man schreen
Un Lui mit de Bückelkaar
Lett an de Eck sick sehn;

De Mandelseep und Ring'n for Gicht
Bringt hüüt en Mann to Mark,
De Ring'n de helpt ganz sicher—lich,
De Seep rüüft bannig stark.

En Muurmann steiht bien Lüchenpahl
Tellt sief — soß — söb'n — acht — neegn,
Em makt sien Wechzeld bannig Quaal,
Hett dottein Mark hüüt kreg'n;
Denn Schoster, Snieder un Loschie
De fall he hüüt betahln,
He findt darop keen Melodie,
Seggt: „Dat Jem sief wat maaln!“

Da kweest he op de Herberg veel
Bon Junft un Stubenrecht,
Sett sief denn daal bie't Kaartenspeel
Un argert sief nich slecht;
Tolegt do flopt he op'n Disch:
„Verdammt, det jehet nich an,
Da kriege ick ja wieder nisch!“
Un knust sien Nebenmann.

De aber is en kernig Slag,
Direkt ut Mekelnborg,
He arger sief den ganzen Dag
All an Berliner Gorg;
Kwatsch, kwatsch, sleit he em in't Gesicht,
Seggt: „Leuf, Du krigst noch mehr!“
Dat lied de Annern aber nich,
Fallt öber Fochen her.

Dree Arbeitslüüd in'n Brettergang
De singt ut voller Kehl,
Se maakt mit jeden Minschen Stank
Un klopt sick brum un zeel,
Denn tümmelt se von Huus to Huus,
Drinkt Grog un Köhm un Beer,
So leeft se hüüt in Sims un Bruus,
Lebt bald keen Söpling mehr.

Slaapmudder sitt bie'n Söplingslicht,
Leuft op de saubern Gäst —
De lütten Göörn slaapt dicht bi dicht
In't wecke, warme Nest —
Slaapmudder is en goode Troo,
Doch gramm is se de Welt,
Denn to denn Huusstand heurt veel to
Un Keener bringt ehr Geld.

Bie Liene vor de Kellerhuuk
Sitt Krischan, de Soldat,
He küßt ehr — dat is so Gebruuk —
Hett beide Hann ehr faat;
Naher frigt he sien Taschengeld
Un morgen danzt he flott
Mit Emma, de he denn bestellt,
Den lütten Lockenkopp.

Wie Mancher kost sick hüüt en Spiz,
Verbiefert ganz un gar,
Maakt manchen unerlaubten Wis,
Dat he kummt in Gefahr;

Da blafft em en Kunstabler an
Un he swigt of nich still,
Rups sitt mien goode Gröhl-Johann,
Wo he nich sitten will.

Sünnabend ist en Wötterfest
For de Raboisenwach,
Da frigt dat Wochgeld ganz den Rest
Wie't Brumm'n den annern Dag,
Denn heet dat Mandags: „man nich droof
Gotts tausend sapperment,
Da neh'm'n Se glick dat groote Boof
Un dregen et bekend!“

Drum neh'm' sich Jeder woll in Acht,
Gah nich to Huus so laat,
Gefährlich is de Sünnab'nd-Nacht,
Wenn Einer hett en faat;
De Sünnadag is noch mal so scheem
Denn, de nich swiert un suppt,
Doch heet dat nich, dat Jedereen
Glick in sien Mundlock krupt.

Bergneugten Sinn un heitern Mood
Bewahrt de ganze Woch,
Denn smekt Jo of de Arbeit good,
Wiel Jeder ran mut doch;
De Sünnab'nd kummt von selber denn
Man ward dat kum gewahr,
Nu bringt den Sünnadag heiter hen,
Denn dato is he dar!

Johannes Meyer.

Högerup seggt Sanner.

(Hamburger Mundart.)

Greeten freet. — Wokeen? — So ra,
Ra doch allerhand! —
Is et woll so'n Buttje da
Dun de Waterkant? —
Högerup seggt Sanner!

Is et woll en Arbeitsmann,
Dder'n Schipperknecht,
De eer sachs erneeren kann,
Gensach, slicht un recht? —
Högerup seggt Sanner!

Is't en Lütendreierbloot,
So en Peepersack,
De sik wegssett fort un good
Devern Naberfnack? —
Högerup seggt Sanner!

Is't Een ut de Koopmannswelt,
De mit Banco speelt,
Hett so'n Kloofsnut sick, statt Geld,
Nu de Leev maal wält? —
Högerup seggt Sanner!

Is et denn en Naadsheer gar,
De so eernst sünst deit,
Hett eer swattes Dogenpaar
Om de Prüf verdreit? —
Högerup seggt Sanner!

Bliet en Borgermeister noch,
Wieder givt nix mehr;
Hevenwunner wör et doch
Wenn't so'n König wör! —
Högerup seggt Sanner!

Löv, ik hefft! Bull Kneep un List
Sittst du, büst gar sien!
Segg et man — de Lüter is't
Woll rum Sanct Cathrin —
Denn höger kann Keener sijn!

Aus: „Düt un Dat“. Riemels von
Adolf Schirmer. (Verlag von F.
F. Richter in Hamburg.)

Datt Malerkunststück.

(Hamburger Mundart.)

Ich weur'n Talent. Mien Unkel bröck,
Als he mien Mudder mal besöck,
Datt richtig 'runt: ick weur'n Talent.
„Pog himmelsausendsapperment!“
Neup he, als Mudder schelmisch plier,
„Du gleuvt datt nich? Na, denn sieck hier!“
Un he fleug op mien Teekenboock,
Worin sieck ünner Annern oof
En Troonskopp mit en Näs' besünn,
De mächtig op Dreevertel stünn.
Mien Unkel kunn't beurdehln. He
Har selbst to Huus veer Troonslüüd, de
Har'n, wo de Scheunheitslinie liggt,
En scheeven Winkel in't Gesicht.

Ich also weur'n Talent, un muß
En Künstler war'n, heet de Besluß.
Man bröck mi — als en groote Ehr
Bör em — bie'm Maler in de Lehr.
Ach, aber geev mi datt en Stuch!
Mien Meister respektir mi nich.
He klopp des Morgens Klocker sief
Mi all de Jack uit — op'm Diev;
Paß op, wie eng de Smachtreem seet,
Damit ick mi nich övreet;

Un ùm en Kinnerfroo to spar'n;
Muß ick de lüttjen Pinsels waarn;
Farv muß ick rieven. Döhr'n un Wann'
Kreeg ick tom Anstrich ünner Hann';
Genoog, mien prächtiges Talent
Wurr nich im Mind'sten anerkennt.
Da kreeg ick mal de ganze Smeer,
De Pinsels sammt de Farvpütt her,
Smeet se den Dol'n klacks! vör de Feut,
Datt he vör Schreck koppheister scheut;
Nick em en stolzen Künstlergruß,
Un güng mit mien Talent to Huus.

„Heur,“ säd ick to mien Mudder. „süh,
Nu kümmt de Künstlerdrang bi mi;
Siet ick hev Hüüs' anstreeken, feul
Jck, datt ick jekt Portretts in Dil
Kann mal'n; datt is mien Element.
Warüm nich? Jck hev ja Talent!“

Jck also mal Portretts, un frei
Mi, wenn man so en Kunterfei,
Wenn ick vörher den Namen nenn',
Als schrecklich ähnlich anerkenn'.
De Kundschaft wurr mi oof nich swar.
Manch ooles Köökeninventar,
Vun datt mehr Ruhm als Geld to haal'n,
Lööd sich vun mi als Brustbild mal'n.
Davör geevt ünmer, wie ick wuß,
En Middageeten un en Ruß;
Un wenn mi vör den Ruß oof groo, —
Als Mundwisch heur he mit datoo.

In onner'n Kreisen, wo man sich
All Fräulein titeliv, kunn ich
Indessen garkeen' Anklang finn'.
Man rümpf de Näs', betracht mi minn',
Meen, datt ich, statt to malen, frag,
Un nenn mien scheunstes Werk „en Frag“.
Ja 't güng noch wieder, un ich füng
En Woort op, datt wie „Smeertram“ kling.
Datt meuf mi fühnsch. Mi wurr togliet
De Middagskuß to stark antiek.
Ich pack darüm den ganzen Kram
Mal eenes scheunen Daag's tosam',
Un trock op't Land. Ich har entdeckt,
De Buur'n har'n höllischen Respekt
Vör Kunst; un nu erst recht vör mi,
Als en Talent, als en Schenni!
Un har'n oof Kneup; denn mit der Ziet
Wart Künstlertaschen ewig wiet.
Un füh! de Speklatschoon har glücklich.
Ich meuf datt ganze Döörp verrückt.
De Buur'n hebt en Gesmack för sich;
Ich smeer de Farv jem fingerdick,
Ja fuusdick oft op datt Portrett;
För jem ehr Geld verlang'n se't fett;
Ja, ich har jem'n Gefallen dahn,
Wenn ich in Botter oder Thran
Jem malt har. Noog, ich heul den Kopp
Recht hoch, denn ich seet haben op.
Da aver kreeg doch mien Talent
En dücht'gen Stoot. Pog sapperment,

Datt argert mi noch hüt! — Ik mal
En lust'gen Kinnerkopp, un prahl
Damit op jede Schünendeel,
Datt mit dem dünnsten Pinselsteel,
Wenn ick en eenz'gen Strich versöch,
Ik datt Gesicht tom Weenen bröch.

„„Datt lüggt he!““ säd'n de Buurn, „„datt schall
He uns bewiesen. Hett he'n Knall?““ —
„Na,“ säd ick, „pakt mal op!“ — Ik keum
Mit mienen Kinnerkopp, un neum
Den Pinselsteel — swutsch! hest nich seh'n? --
Datt Kind, datt eben lach, datt ween! —
Ik keel mi ün, un triumphir.
Da treed de Buurvagt vör, un plier
Mi pletisch an, un säd: „„Datt nennt
He'n Kunststück? Leeve Mann, datt kennt
Wi ook; denn datt's ja kinnerlicht,
Datt man en Gäär in't Weenen frigg.
Mit so en Steel, datt nennt he veel?
Ik kann datt mit en Bessensteel!““

Siet de Kritik weur't höllisch raakt;
Hev't Kunststück ook nich wedder maakt.

Daniel Bartels.

Glas Knip.

(Holsteinische Mundart.)

Glas Knip, de so dat ganze Jahr
Do Markdag op sin Schimmerkaar
Mit Schrobbers un mit Bessens fahr
De he sick snee in't Moor,
Glas Knip weer'n Kerl oppen Plack
Mit Döntjes un mit Snötersnack,
He harr dat fustdick inne Rack
Un fustdick achter't Ohr.

Un doch harr ock Glas Knip sin Plag,
He harr en Elephantenmag,
De jümmers knurr un jümmers krag,
Un dat weer keen Plaseer
För so een as Glas Knip sin Stand,
Wo Allus verdeent wurr mit de Hand,
Wo alle Middag reine Kant
Un Smalhans Kocksmaat weer!

Dar weer he malins denn to Stadt
Un harr en schlechten Handel hatt
Un dach: vunnmiddag suerst di wat,
Wenem? — is ganz eendohn!

Un jüst as he daröver sunn,
Wo he sin Knep wull maken kunn,
Dar harr he all den Rechten sunn:
Herr Isak Levi Cohn.

Herr Cohn, — en Spigbov vun Culör,
Sunnn·jußt mal'n beten but'n vör
Un keek der ut de Stratendör
Als he des Middags pflegg.
Gum Dag, Herr Cohn! — ei süh mal dar!
Dat paßt sück ganz verdeurevelt rar!
He handelt ja' mit alle Waar,
So as de Lüüd mi segg.

Nu segg He mal, wat giff't denn Nies?
Vör Alln, wa steiht dat Gold in'n Preis?
Noch jümmer's na de ole Wies?
Ick dach, en beten mehr! —
Bisshuerns hett man doch mal Glück! —
Nu segg He mal, wat kost en Stück
Vun düsse Läng — un ebn so dick, —
So'n Stück vun'n Punder veer?

Doch as ick seh, is't Middag binn,
Se dregt ja all den Braden rin;
Ick kann wull sach en Goldsmid fin
Un frig den Preis to hörn:
Mi knurrt na düssen ock de Mag;
Gesegnde Mahl tid denn rundag!
Un nig för ungut op min Frag,
Ick will ni länger störn.

Der Deutscher hal! ick meen, Herr Cohn
Den steeg de Goldfrag inne Kron!
Wat Middag! Middag! — ganz eendohn!
Geschäft geiht jümmers vör;
Min lewe Fründ, dat weer mi lev,
Wenn He vundag de Ehr mi geev
Un forts to Middag bi uns bleev,
Denn snackt wi nöffen mehr.

Glas Knip de smunzelleer un dach:
Aha! dat is vun't rechte Slag!
Nu hett't keen Noth, nu friggst du sack
Din Liv mal weller vull;
Herr Isak Levi Cohn de meen'n:
Son Bessenbur, — — den dreist du Gen!
Dar is in'n Slump wat to verdeen'n;
Scheer du em man de Bull.

Un darmit kreeg he em tofat
Un tog em rinner vunne Strat
Un sä: dat Sten steit parat,
Nu wes He man so fri!
Un nehni verlev so as wi't kakt,
He süht, uns Disch is teemli nakt,
En lüttjen Bra'n mit Ingemakt,
Un denn en Glas darbi.

So'n Middag harr he lang ni hatt,
Un denn de Win! de glee mal glatt!
Wat füll sich Glas vun Ditt un Datt
Nich Alln's op't Tatt tohop!

Der Deutscher hal, he gabelleer!
Un ma! sin Livwar! alle Ehr;
Glas Knip, — de eet un drunk ni mehr, —
Glas Knip, — de freet un sop!

Herr Cohn, — de lang em jümmers hin,
Herr Cohn, — de schenk em jümmers in,
Herr Cohn, — de harr dat gut in'n Sinn,
So weer em't grade rech!
Wenn eerst de Win wat häger stigt,
Un he so'n lüttjen Schweizer frigt,
Denn geiht de Handel mal so licht,
Denn sleit he't billi weg; —

Un as denn mi de Mahl tid ut,
Dar wisch Glas Knip sich unme Snut,
Stumm op — un tog sin Klock herut
Un nehm den Hot sozar; —
Gi, seggt Herr Cohn, min lewe Mann,
Nu kumm He mal mit't Glas heran!
Mi wahr? nu stöt wi eerst mal an?
Un ma! den Handel klar.

Wa swar weer't noch? — wa dick? — wa lang? —
Is't temli rein un temli blank?
Un is der ni vel Kopper man? —
Ich köp dat alltomal!
Wo funn He't denn? — hett He't all lang? —
Un is't en Klumpen, oder'n Stang? —
Bring He't man her! — ich lat mi hang'n,
Wenn'k ni den Werth betal!

Zaaa! — seggt Clas Knip, — un keek em an,
Wat meent he denn, min leuwe Mann,
Dat ick dat Gold all heff in Hann? —
Dar bit Em dech de Mies!! —
Dat He mi oek so falsch verstunn!
Ick meen ja man, wenn't mal wat fumm,
Wat denn so'n Stück wull kosten fumm,
Dat meen ick man! — — — adjüs!

Johann Meyer.

Na de Exekutsjoun.

(Hamburger Mundart.)

Uns Liene wör en dralle Deern,
Ehr Dogen glänzen wie twee Steern,
De Backen wörn wie Rosen roth
Un of von Gatten wör se good.
Ehr Moder schüür den ganzen Dag
Un plag bi an're Lüüd sück af;
Doch Liene neih, un stück un stück,
Denn wat se de, ehr eenzig glück.
So lewt tofreenen de Beid' tosam
Bet leg de Inquartierung fahm.
En östreich'schen Jäger, den nöhm se op,
So flank un sien as wie en Popp,
En Schnurrbart har he blank un swat,
En good Gemeenth un sünst noch wat. —
He leek na Liene, se na em
Un wedder na de Moder hen.
De markt den Braden aber nich,
Dat Beide leben innig sich.
Se wör'n glücklich blos tosam,
Un möken immer Narr'nfram. —
As nu muß fort de Kriegeßmann,

Reef he sien Liene trurig an,
Driick ehr de Hand, geef ehr en Kuß
Un seh: „Mein liebes Kind, ich muß —
„Leb' wohl, komm ich einst aus der Schlacht,
„Dann ist auch unser Glück gemacht!“
He güng bedrövt denn ut de Döör
Un Liene ween as wie en Göör.
Doh, so wör ehr noch nie to Mood,
Dat Hatt wör ehr so wiet, so good,
Un in de Kammer ween se luid:
„Wat is doch en Soldatenbrud? —
Gen Kugel — un he leßt nich mehr —
Dat brog mi sicher in de Ser!“ —

* * *

Sünddag is't. De Sünn schien hell,
Nachbarn sünd vergneugt,
Liene sitt op eene Stell,
Trurig, ganz verdreugt.
Ehre Moder sitt dabi,
Op dee Nääs de Brill,
Beide plückt tohop Chapie,
Sünd so stumm un still.
Eine kift oft na de Döhr,
Denkt ehr Jäger kummt —
Moder queest ehr nix mehr vör,
Kuckst un wruckst herum.
Heim is jünners stilles Glück,
Dorch de Eckutschon;
Doch von sen'n Erobrungsstück
Weet keen Fürstenthron.

Johannes Meyer.

En oprichtiges Seirathsgesöök.

(Hamburger Mundart.)

En jung'n Minschen, hübsch von Sinn un Post'n,
Mit gääle Haar un schöne griese Dogen,
Twee nette Ohr'n, en bitt'n von de gret'n,
Un'n hübsch Gesicht mit rechte deepe Foogen:

De socht en junges Mäken, zart un nüdlich,
Geld bruukt se nich, wiel dat so asig klingt,
Wenn se man blos is alle Dag gemüthlich
Un en'ge Sparkass-Böcker in de Ehe bringt.

For Wahnung bruukt se gar nich mal to sorgen,
De hett de Brögam all recht nett parat:
He wahnt bi Grasmei'r noch bet övermorgen,
Treckt denn na'n Böhn rop in de Jakobstraat.

He hett Bekantschaft mit en gooden Kröger,
De bet de Hochtied borgt sacht Röm un Beer, —
Doch dör Bankrott kummt he de Welt bald nöger,
Höfft bald op Laden, Equipasch un Peer! —

Un but'n Dammdohr wahnt he op'n Grindel
In'n Sommer, dat heet — erst naher,
He holt sik of en grootes Deenst-Gesindel;
Kommt em blos sünst nix Böses in de Queer.

He is Goldsläger, Chemiker daneben,
Denn he versteiht Ducat'n dottsfa'n;
Löst Silber op in Spriet un weet to leben,
Vergröttert Sohling's op de Iisenbahn! —

He har all lang'n en hübsche Froo kunnt kriegen,
Wuß bloß nich wo, un't har ja ok keen Jil —
Doch glöft he, dütmaal helpt sien Zeitung'schrieben,
Tomal noch in en dichterischen Styl.

Drum wend't he sück an Hamborg's Dächter fründlich:
Verspricht Verschweegenheit op Steen un Been;
En jedes Mäken kennt em nu ja gründlich,
Un op Verlangen lett he sück ok seh'n.

Porträs un Breef de nimmt he selb't entgeg'n,
Denn dat is s'cher, billig un ok good,
Man kann em drapen Abends glick na Meg'n
Ok von Kattrepel, Plan un grönen Sood! —

Johannes Meyer.

De lütt Beerlannerdeern.

(Samburger Mundart.)

Ich bün de lütt Beerlannerdeern,
Mi hefft de Lüüd so bannig geern,
Et lickt förwahr, ich seg et di,
De Spitzbov ut de Dgen mi!
Drall bün ich, stemmig un gesund,
Un Allens hüppt an mi un lacht,
De runne Back, de Dreelingsmünd,
Ich weet et sülvst, et is en Pracht!
Un stah-ich an de Strateneck,
Da klöön ich wat ich klöönen kann,
Da beed ich wollgemoot un fed
Mien Blomen ut, mien Blomen an:
Rükels! Rükels! Rükels!

En Noos sticht mi an'n Bussen,
As wör se da mi wussen,
As har mien Gatt sich frisch un nett
Un blöhend up dat Meeder sett,
Dat Meeder abers schimmert di
Un flimmert di,
Bin Gold un Sülber is et vull
As wenn't de Sün verdüstern full.

De Hemdsmann schient so krüderwitt,
De rode Rook is drall vun Schnitt,
De gueterswatten Jöpp de gah
Hendahl binah bit up de Straat;
Delei siße Beerlannerhoort
Wo steit he goot,
De vigeletten Strümp dato
Mit Zwickels bit to'm blanken Schob —
Ich warn ju, nehmt dat Gatt in Nacht,
Sünst hört in'n Droom ji Nacht fër Nacht:
Rükels! Rükels! Rükels!

Da kamt de Herrenß an mi ran,
Kieft de Poketten quanwie's an
Un pispet: „Komm, du kleine Maus,
Bring' Deine Blumen mir in's Haus!“
Ich aber drei jüm Näsen
Un seg: Dat schul woll wäßen
Wör ick en Muus un güng na Speck,
So aber blieb ick an de Eck! —
De Ol da mit sien Boosfalkopp,
De funzelt mi an Mau un Jopp,
Un mummelt: „Wo ist dein Quartier?
Ich hol' von Dir die Blumen mir!“
Ich aber kiel em krötig an,
Weil ick den olen Slickut kenn,
Un seg rappmilig: Drääg he man
Sien Drubensmuut wo anners hen;
Rükels! Rükels! Rükels!

Aus: „Düt un Dat“. Niemeß von
Adolf Schirmer. (Verlag von J.
F. Richter.)

En dütsches Ehepaar.

(Hamburger Mundart.)

Fritz Pannemann, en jungen Preuß uut Preußen,
Von goden Gatten, doch von starren Sinn,
De kreeg ey eenmal grote Lust to reisen,
Un reis' uut Juy na Schleswig-Holsteen hin.
He däh't woll meistens blos, um sück to maken,
Um sück to prahlen vor de annern Lüüd,
Doch nebenki oek noch um ann're Saken,
Wato em jezt g'rad schien de beste Tied.

Nu wär de Fritz jedoch en hüßschen Bengel,
Har krume Dogen un en swatte Prüük,
Wäär graad un slank, as wie en Tulpenstengel,
Un möök sück jünners bannig sien un püük.
Da kunn't denn oek am Ende nich verbliben,
Dat he de lütten Deerns gefallen däh, —
Un Manche luur verstahten dorch de Schiben,
Wenn he voröber gung in ehre Näh.

Doch Pannemann, de much blos Een verdrägen,
Na Een blos trock sün Gatt em mächtig hin,
Un de to krieggen, de sück antoeegeen,
Dat schien for em de köstlichste Gewinn. —

He waag ehr ünner scharper antokifen,
He spröck mit ehr, erst wenig, später mehr,
Wuß sich geschickt in ehr Vertröön to sliken,
Dat se em bald as besten Fründ verehr.

Da klag se em denn ünner bitteren Thränen:
Se har en Unkel, Namens Hannemann,
Bi denn muß se fast wie'n Gefang'ne wahren,
Un selten weih de free Luft ehr an.
Ehr ganzes Leben leet se so em weeten,
Ehr Blaag, ehr Nood, unt nix mööf se en Ghehl,
Un dat, dat wär for Hannemann en Treten,
Ehr bi stahn! dat wär Water op sin Möhl.

Ganz unschenirt bruuk he as Mann sin Snaken,
Jag unt'n Huns den bösen Unkel bald,
Nich, um dat Mäken dadorch free to maken,
Ne, um se ganz to bring'n in sin Gewalt. —
Mit Schmeicheln soch he ehr dann to verschren:
Ehr Quälgeist wär verjagt, ehr Nood dato,
Nu sull se em fer ewig angehören
Un sull unt Dankbarkeit jekt warn sin Fro.

Da aber wuß se kuum vor Schreck to spraken,
Jung gräßlich an to ween un an to klar'n:
Dy Dankbarkeit, da sull he ewig reken,
Alleen sin Fro kunn se min Daag nich warn.
Dat Word trock Hannemann dorch alle Glieder,
Se much em nich, dat wär em veel gesezt;
In'n Goden, mark he, köem he hier nich wider,
Un hebben muß he ehr, nu g'rad erst recht!

Da kreeg he denn dat arme Göhr bi'n Kragen,
Verspröök ehr an sin Siet dat grotteste Glück.
Un droh, ehr selbst mit Huus un Hof to jagen,
Wenn se nich ja segg'n däb in'n Dogenblick.
Wat wär to dohn? Se seeg mit Angst un Beben:
Ehr egen Leben hör ehr nich mehr to; —
Ja sä se nich, doch muß se sick ergeben,
Se ween, un Pannemann — nähin ehr to'n Fro.

Doch, wat he kreeg, dat sull he erst probiren;
Gehorchen muß se ja, de arme Deern!
Doch, wo se kunn den Frij man schekaniren,
Da däb se dat denn ook nich mehr wie geern.
Sull se det Morgens em sin Caffe kaken,
Dann smeet se em statt Zucker Kalk darin,
Sull se to'n Fröhsstück em wat Leck'res maken,
So sett se em verfuhtle Eier hin.

Har se det Middags Schellfisch edder Sturen,
Kreeg Pannemann de Graden un de Köpp;
Verlang he Win, so muß he so lang luren,
Bit se em erst verdünn däb op de Trepp.
So möök se dat von Dag to Dag nu slummer
Un arger em op jeder Art un Wiis;
Ja selbst det Nachts fogar dreih se em immer
Den Rücken to un wat darümmer is.

De Kraam verbitter Frij gar bald dat Leben,
Zerstreuung soch he sick bald hier, bald da,
Leet sick ook dann un wann en Lütten geben,
Un oftmalß noch en Grotten achterna;

Dat Drinken smeek, bald kunn he't nich mehr laten,
In'n Huus gefull em dat keen halve Stunn'
Un as de Flitterwochen kuim verflaten,
Har all de Werth an em en goden Kunn'.

Har he keen Geld, muß em sin Fro wat geben;
Un wat wär nu tolegt dat Gnn von't Leed?
Se muß in'n Huus von Brot un Water leben,
Wenn he in't Werthshuus vor de Tonbank seet.
De Armuth fleek heran von allen Siden,
En böses Schicksal leet jüm Weid' nich ruhn:
Se seet un ween, muß Nood un Kummer liden,
Un he — wär Daags besap'n un Abends duhn.

Moral:

Wer nich en Brand will hebben Nacht un Dag,
De nehm keen Fro, de em nich liden mag.

August Bielsfeld.

Gesegnete Mahlzeit!

[Nach einer wahren Geschichte.]

(Hamburger Mundart.)

De Klot weer ach in Doctor Smeer stünn op,
He steek de Föt in warme Eggeneschoh
Un wusch recht schnell sik, Nüggen, Hals un Kopp,
Denn „Keunlichkeit is Leben,“ säh de Fro,
Un kehr dat Hemd sik jeden Jahresfluß.
„Gum Morgen, Wiesche,“ säh Herr Doctor Smeer,
Un gew sien lebe Fro den Morgenkuß,
As in de Bahnstuw rin he treden weer,
„Nu bring mi man den Kaffi rin geschwind,“
„Ik bün barbarschen hungeri hüt Mornn,“
„Un vör de Lütten hal de Griitt, mien Kind,“
„Dre Mal bün ick hüt Nach rut Bett holt worrn,“
„Gottloff, dar sünd so tämli Minschen krank,“
„Un ick krieg of de Mehrsten wedder t'rech,“
„De arm Soldat man klot, Hans Hagelsant,“
„Den kunn't ni hölpn, de weer heel to flech;“
„Bunnach is he an Leberswüren bleben.“
„Ik will em noch sezeeren Bittel Thein.“ —
De Lütten kehmen rin, se weeren säben:
Karl, Frig un Hans, dat weer de lütt Kaptein,
De Jüngst, dat Nestküf, wat se all kummdeer;
Dree Deerns, Luise, Guste un Zaphie
Mit blaue Dgen un mit fläßen Kopp,
Un brunes Haar har blot alleen Marie.

De Klettern alle nu an Badder op,
Vun jeden kreeg he richtig sienen Kuß,
„Nu, Kinner, sett ju dahl op jugen Stohl“
„Un sohlst de Han'n, un hüt bedst Du, lütt Guse!“
Un Guse gau de lütten Hannen sohl.
Doch bi dat Beden schuul se übern Disch,
Wat of de Grütt in't Fatt noch dampen däh?
Un as dat Beden ut weer, güng dat frisch
Ant „Schanzen“. — Na, de Grütt weer op, do säh
Lütt Hans, worüm se denn nich vör de Lün
Vull Grütt mit eens för ünner beden, denn
Wenn so de Grütt bi't Beden vör em stümm,
Denn wull sik rein de Magen bi em wen'n,
Dunn klopp wat an — „Hercin!“ Balsbierer Mohn
Schoot mit'n slanken Diner rin de Döhr:
„Ich stell mich Sie zu Disporation,“
„Proßt Mahlzeit! Herr College, Doctor Smeer,“
„Vunwegen das Sigiren den Soldat.“
I' weer noch'n Beten fröh, doch cenerlei,
De Doctor mak to'n Ulgang sik parat;
Se gung'n denn hin to de Seziererei. — —
De Klock weer gegen Teihn, do kehm en Mann:
„Gut Dag, Fro Doctorn, gröten vun den Herrn!“
Un darbi steek he ehr wat in de Hann,
Zuwickelt in Papier, un all de Gör'n,
De stümm darbi un recken sick de Töhn.
„Wat Badder uns wull schickt?“ As dat Packet
Nu opmak't weer, wat kreegen se to sehn?
Ne Leber weer darin, rech schön un fett.
De Doctor plegg dat öfters so to holen,

Datt he to Middag insoff ditt un datt,
Fro Doctorn dach: „Wa nett vun minen Dien,
Sünst har'k hüt Middag doch ni rech wat hatt.“ —
De Middag keh'n, un of Herr Doctor Smeer,
He stell sien Müz un Stock an ehren Platz
Un rük mal eben in de Kökendöhr.

„Wat hejt Du denn hüt Middag kakt mien Schag?“

„„Natürli brad ick Leber! rüchft Du't nich?“ —

De Supp is op, nu kümmt de Leber rin,

Wa glückli strahlt den Doctor sien Gesicht,

„Nu, Rimmers,“ röppt he, „haut man düchti in,“

„Fleesch wat, Kantüffeln satt un Schüh darto!“

„Schön froh, Du hejt se brad na mienen Sinn,“

„Luise, büst doch mien ol lebe Fro!“ — —

De Leber weer vertehrt, de Kaffe stünn

Dp sien Kunsfohr un sünz sien fründli Leed

Vun Frieden un Behaglikeit, de Sün

Schien fründli öber'n Disch, de Doctor seet

In't Sophaeck un smök, he frög sien Fro:

„Wo hejt Du denn mien Präparandum, Kind?“

„„Wat denn?“ „Ich schick Di't ja Bermorgens to,“

„Ich willt in Spiritus dohn, legg mi't geschwind!“

„„Weer't in Popier?“ „In witt.“ „„Ach Du Herrjeh!“ — —

Den Doctor überleep dat as in't Feber —

„Gau! De Soldatenleber! Wo is de?“

„Herr Gott! Sophia! wi eeten eben Leber?“ — — —

Fro Doctorn schudder dat dörch alle Knaken,

„„Ich meen, Du schicks de Leber mi to'n Kafen,““

„„Ich bring se na de Kök, legg se in't Fatt,““

„„Un as ick wedder kam, — — dunn hett f' uns

Katt!““

„Um Di nich to vertörn, köff ick 'ne frisch!“

„Um düsse Leber harrn wi hüt to Disch.“ — —

„Nia!“ röppt de Doctor, „hal den Snapps mal ropp,“

„Geschwind!“

„Mien Kind!“

„Dat weer en Schreck, dar hört en Bittern op!“

. G. B.

En Lüttjen un'n Glas Beer.

(Holsteinische Mundart.)

Ja, twe un dre, — dat lat ick gahn;
Un veer kann ok wull noch bestahn,
Doch jö ni mehr as veer!
Du löest dat ni, wa gau dat gfit,
Dat di en fixen Wischer dreift
En Lüttjen un'n Glas Beer.

Ich kenn so Een, den kannst du sehn
Bun Abends bit Mornns in'n Krog alleen,
Dar hett he sin Plaseer;
Dar fullenzt he den gauzen Dag,
Un jünners geit dat Slag veer Slag;
En Lüttjen un'n Glas Beer!

Wa is de Nes em kopperroth!
Wa lunkig un vull Bülw de Hot!
Wa wackelt he verdweer!
Sin Lüg — de Palten hangt daran;
Dat scheert em All Nix, hett he man
En Lüttjen un'n Glas Beer!

He hett all menni lewe Mal,
Smeet em toleg de Käm hendal,
Herumfleit oppe Ger.

So kummt voer'n Hund de beste Mann,
Wat doch nich Allens maken kann,
En Lüttjen un'n Glas Beer!

To Hus dar spelt he kasperat,
Smitt Butt un Schötteln oppe Strat
Un geit darbi to Rehr,
As koller en Gewitter los;
Un dochen makt dat Allens man klets
En Lüttjen un'n Glas Beer.

Un't Prügeln is he all gewohnt,
Un geit dat of mal scheef un lohn't
Bisquerns düchti Smeer,
Sin tweie Füß, sin dicke Snut,
De makt em nêhen weller gut
En Lüttjen un'n Glas Beer.

Bi den is alle Mögd verlarn;
Sin Schaden un sin Fell vull Narn
Gert dochen em keen Lehr;
Wa dull he't makt, wa dull he't drifft,
Sin eenzi Wahlspruch is un blifft:
En Lüttjen un'n Glas Beer.

Dar liggt he nu un slöppt in'n Tim:
Wa is he weller dick un dun!
De drinkt runday keen mehr.

Mal still! — he snakt; — wat sä he dar
Dat ole Swin! — he brunn foerwahr:
„En Lüttjen un'n Glas Beer!“

Johann Meyer.

Lütt Moder.

(Hamburger Mundart.)

Lütt Moder is all ohlt un swach,
Ehr Dogen sünd all mat,
Un dabi raakt se alle Dag,
Is ümmer bröselswatt.

Se kaakt den Kaffee Morgens fröh
Un haalt dat Brodt dato;
Se maakt dat Bett mit veele Möh
Un is so'n swache Fro.

Ehr Dochter, de sück Hannchen nennt,
Hett Backen rosenroth,
Weil se keen Plag un Kummer kennt,
Is se fidel to Mood.

Se drigt en grode Crinolin,
En Büx mit Spigen an;
Is alle Dag jüst liker sien,
En jeder klickt ehr an.

Leg Abens noch, um Klocker Fein,
Lütt Moder wusch bi Lich:
De grooten Weisbrock möt noch rein,
Denn Hanne kann dat nich.

De sitt bi'n Haben in de Eck
Un döös't un nickt un nickt;
Kriegt dann un wann en lütten Schreck,
De Wanduhr tackt un tickt.

Se dröhmt von Morgen Abend all:
Sütt all den Kranz in't Haar;
Dreih't sich all op den grooien Ball,
Hett all en Schatz fogar.

Se lacht un nickt, se schellt fogar,
Lacht wedder un segt „Ja!“
Holt spig den Mund to'n Küssen dar
Un lickt of noch lang na.

So dröhmt se, un um ehr Gesicht
Hangt hübsches Lockenhaar,
In'n Lüchter brennt dat Sopflingelicht,
De Maan schient hell un klaar.

Lütt Moder de wull Water hal'n;
Se full de Trepp hendahl,
Ehr back watt an de Tüffelshl'n,
Glitsch ut mit eenem Maal.

Se ligt nu da, de Nabers böhrt
Ehr op un nehmt ehr rin.
Ehr Dochter dröhmt noch ungestört,
Dröhmt sich als Königin.

Lütt Moder op'n Kirchhoff slopt
Erlöst von alle Noth; —
Un Hanne, — op de Straaten lopt, —
Man spricht von ehr nich good.

Johannes Meyer.

8*

De eenjährlig-freewillige Kanon.

(Olbenburger Mundart.)

„Herrgott, wat is doch bannig düer
De dütsche Enigheit, de Bund!
För allen Dreck betahlt man Stüer,
Da kamt wi ganz bi up'n Hund!
Sogar uns' Jungens möt' noch deenen,
Denn jekt ward Allens innestellt,
Doch Moder, laat Dien Blarr'n un Weenen,
Herrgott, Herrgott, kost't dat'n Geld!“
So deh de ohle Hartje spräken,
As em de Enigheit ward flor,
Un sik darbi im Kopp beräken,
Wat em woll kost't dat eene Johr
För sienen Jungen as freewillig,
Denn anners muht he't doch nich dohn.
„Kummt mit die Saake auch nicht billig,
„Freewillig, ein Johr dient mein Sohn!“
Ja, dadrup kunn he stolt woll wesen,
De ohle Hartje, un mit Recht,
Sien Karel kunn jo schriewen, lesen,
Dok wör in't Räken he nich slecht.
De „Unnerrichtsbreefe“ för't Examen
Harr use Karl sik ook bestellt,

Damit wör glücklich dör he kamen,
Da wör de Ohle „fein gestellt“.
„Du geihst,“ spröök Hartje to sien Karel,
„Bi de söhpünd'ge Moll'rie,
Da sünd ut Feber un ut Barel
De allerfiensten Lüle darbi.
Un hool mi jümmer dägt de Snute,
Wenn Di de Leitnant mal wat seggt,
Denn kummt Du stets em besten ute,
Bi'n Leitnant krigst Du doch keen Recht.
Da heet et jümmer fix pareeren,
Kloek negen most' to Bedde gahn,
Den ganzen Dag most' exerceeren,
Up een Been, up'n Koppe stahn.“
Et duhrde nu oök nich mehr lange,
Doog Karel aff na't Regiment.
Doerst weer he en beetten bange,
Wat man „Kanonenfieber“ nennt.
Doch na den ersten veertein Dagen
Et all en ganz Deel heeter gung,
He kunn dat Leben woll verdragen,
Woord mit'r Tied en fixen Jung.
Et weer jo woll noch uttoholen
Mit sienem Deenst, tenn tum Plaseer
Gung he, trotz Warnung sienes Ohlen,
Allabendlich to'n Gluck un Beer.
Bi Strüwind, Müller, Willem Thalen
Kneipt fix he in de „Mudelsburg“;
Möst he oök sien dafür betahlen,
Et lewt sik schön in Olenburg.
De Jugend mutt sik ut doch rasen,

„Genießt das Leben, eh's entfliehet“ —
Im Tanzsalon zum „Drögen Hasen“
Uns' Karel höllsch man danzen süht.
Jedoch veel Geld fest't dat Vergnügen
Un Schulden maakt man sacht darbi; —
Ach wat, denn leggt man sik up't Lügen
Un Vader schickt de Lumperie.
Dok Karl harr to veel Geld utgeven,
Un'n hundert Dahler weeren't woll,
Denn leben laien un sülvst leben
Maakt jüst de Taschen oek nich vull.
Karl sett't sick dahl, kriegt Fedder, Dinte,
Un schrievt en groien Schreibebrief,
Darin de allerschönste Finte,
Un sienen Ohlen, düsse Sleef! —
De Brief keem an. — Wat för'n Gesichte
De beiden Ohlen maken dehn,
Be schriefft vergebens mien Geschichte,
Sovatt mutt Jeder sülvvenst sehn.
Doch Hartje kunn si hier nich driicken —
Wer eenmal A seggt, seggt oek B,
Mutt woll dreehundert Dahler schicken,
Denn dat weer Karl sien Angst un Weh.
„Mien leewe Karel, hier för Allen
„Schick ik dat Geld för de Kanon,
„Doch dat wi de oek möt't betahlen,
„Is doch en beeten stark, min Sohn.
„Woför gew ik denn Stücker in Varel
„För Hus un Hoff un Katt un Muus? —
„Noch Cent, mien leewe, goode Karel,
„Bring de Kanon nich mit in't Hus.

„Du kannst se, Notabene, schonen,
„För Dienen lütten Broder Frig —
„Postscirptum: De brukt oof Kanonen,
„Da kummt em Diene noch to Nüz.“
Sowiet de Breef. — Bald na Westphalen
Wi Hartje's^a Vader reisen sehn,
Um da sik 'ne Drift Siven to halen,
De givt et dar so winnerschön.
He harr woll oft van Krupp all lesen
Un is in sien Fabriken gahn,
Wo he mit Staumen un mit Gräsen
Seeg all de groot Kanonen stahn.
„Herrich, dat sünd de Dufendpünner,
„De Preußen sik nu maken lett;
„D Gnade Gott, wer för sien Kinner
„So'n grootet Beest to köpen hett!“

Arnold Schröder.

De Cumpanieschaft.

(Hamburger Mundart.)

En Discher un en Smeedzgesell
Mit lichtem Sinn un dickem Fell,
Dabi Barons rum Habeniz,
Har'n Beid' in Cumpanie een Bilz.

Nu seggt woll vör gewöhnlich man:
„Niemand zween Herren dienen kann,
Entweder Einem bleibt er trei,
Oder bie'm Annern ritt he twei!“
Indes is datt nich stets de Fall.
Wie oft hev ick mi all to Ball
Bum Fründ en swatte Kniptang lehut,
De mi hett troo un redlich deent,
Un freez keen Lustlock un keen'n Ratsch,
He seet mit klots son bäten dwaisch.

Doch wedder op de Bilz to kam'n,
So hev ick min in Dbacht nahm'n
To seggen, watt ick noch nich säd:
Datt hier rum Sündagsbilz de Ned!
Et har'n de heidersied'gen Been
Ehr Wochenbilz vör sik alleen.

So lang de Fründschaft mi dat bleuhn,
Güng ook de Saak ganz wunnerscheun.

All een iim'n annern Sündag stell
De Discher oder Smeedsgefell
De Bütz den Annern to: „Colleg',
Süh so, nu is an Di de Rehg!“

Doch ach, so wie't mit Manchem geiht,
Kreeg oof de Bützenherlichkeit
En Riß. De leid'ge Politik
Speel jüst mal wedder „Mum mum kief“,
Un op de Beerbank seet Jan Kloof
Un snack wie son gedrücktes Book,
Un schimp wie'n Rohrspag op den Staat
Un eet sien Schöttel Muulsalat.
Grad so weur unse Smeedsgefell.
Wenn de sik op de Beerbank stell
Un swadronnir so snabelfix
Vun „Freiheit“ oder „Ahnst Du nix?“
Un smeet so rüm mit „mir“ un „mich“,
Denn schüüm datt Beer ganz fërchterlich.
Wenn aber as Reaktionsnär
Sien Fründ, de Discher, keun daher,
Salbadern däb von „Volkadressur“,
Denn wurr datt Beer krammbammelig fuur.
Darut bill sik langsam erst un dünn
En Scheedewand mang beide Frünn;
Sodann, as Kündigung vun Freed'n,
Wurr'n schappige Gesichter sneed'n;
Keen Woort wurr wesselt, wieder nix
As Sündags heuchstiens: „Da! de Bütz!“
Droop gnurren se wie de Hum sik an,
Un endlich, als erst Drüdde d'ran
To hegen en Vergnengen fun'n,

Da went de Freedden ganz verswun'n.
De arme Bix, sünst jem ehr Popp,
Smeet Een dem Annern jekt an'n Kopp.

Da pack' rjal scheunen Mor'ns tosam
De Smeedsgefell sien'n ganzen Kram;
Smeet en verachtungsbrullen Blick
Dem Discher ey sie'n werthes Jek,
Säd: „ün!“ un güng, den Hoot nah vöör,
Ganz rackerpagig mit de Döhr.

„Holt!“ schree de Discher, „erst mien Geld!“
„Geld?“ — „Ja, wat sünst! hier! opgetellt!
Meenst Du, Du kannst man hinnerücks
So döörgahn mit de Sündagabix?
Dho, de Hälste läd ick bi!
Twee Daksler! nu de givst Du mi!
Hermit mit miene Hälste!“ — „„Well,
De krigst Du!““ säd de Smeedsgefell;
„„Geld hev ick over nich tor Hand,
Jek hool mi an den Gegenstand.
Kiek hier! hier is dat stried'ge Dings!
Dütt Been is rechts, un datt is links!
Ratsch! Mir'n vuneen, wie avgesneut!
Da! Jedem, watt em togeheurt!““

Daniel Bartels.

De Vuurknecht.

(Hamburger Mundart.)

Ik bün en stämm'gen Vuur,
Dat sütt man all vun Wieden;
Frö sadeln un spät rieden,
Dat is so min Natur.
Lofreden bün'k so temlich
Dok mit min Vuurenloss,
Kloff dree mutt ik to Feld an
Un in de Puch Kloff loss.

Gibt Brannwien man un Beer
Un Tagels in de Schenken
Wat sall ik da mi kränken,
Wat will ik da noch mehr?
Bi Speck un Klütjen heff ik
Mi jümmer good befund'n,
Un is't nich vör de Seeken
So is't doch vör de Sund'n.

Duum bün ik mengmal recht,
Doch beter is en Seever
Börvaar noch as en Feever,
Hett uns Herr Paster seggt.
Un denn so'n lütten Seever
Man bloot, de fecht nich an —
Dat is en schlechtes Schaap, dat
Sin Will nich dreegen kann!

De Arbeit bringt nich veel,
Doch mag't nich in en Scheepel
So mag't doch in en Leepel,
Drum bliv ik krüzsideel.
Un slaa'k eok nich en Grooten,
W't Stadtlüd profeteert,
So slaa'k eok nich den Blooten,
Wat jem woll oft passeert.

Se nennt uns dummes Paff,
Doch kamt maleens tohoop wi
Mi jem, na, da verkoopt wi
Jem ut un in den Sakk.
Se mögt uns Stiebköpp schellen,
Dat is am Enn uns Glück,
Denn wisscr lett sik't leven,
Steit Jed'een up sin Stück.

Studeeren, Politik,
Dat sünd so dwatsche Saken,
De mi vörwaar nich raken,
Drüm heff ik gooden Schik.
Se mögt im Lamm sik strieden
Na Hartenslust un Freud,
Ik weet, dat man im Stillen
Un besten Haber sait.

Triengreeten is min Deern,
De is di gar so kützig,
Un dabi doch so tüzig,
Subtil as Dütjen Tweern.

Doch sitt wt so in Schimmern,
Mag se dat Bicheln oek,
Un do ik recht maneerlich,
Da trefft eer Schornsteen Rook.

So heff ik sachtens noch
So allerhand an Freiden.
Sall ik den König neiden? —
Vörwaar, — ik do et doch!
Ik kunn mi doch wat tänen,
Denn wenn ik König wör,
Da seet ik up en Schimmel
Un — häd min Swien to Beer!

Aus: „Düt un Dat“. Niemels von
Adolf Schirmer. (Verlag von J.
F. Richter in Hamburg.)

Unloopen!

(Hamburger Mundart.)

Kathrin hett en paar Dogen,
De sünd wie Steerns so klar;
De kehrt mi rein dat Hart um
Un maht mi dat so swar.

Ich folg ehr as en Schatten,
As kunnt nich anners sün,
Un wenn ich Nachts will sloopen,
Denn dröm ich vun Kathrin.

Ich wull ehr't längst mal seggn,
Wie sück dat hört un schickt;
Mi bliff't in'n Hals besteken,
Wenn se mi man anlückt.

Ich wullt ehr längst all schriewen,
Un wuß so schön min'n Leg;
Doch bi de ersten Sylben
Möök ich en zarten Alex.

Doch nöhm ich mi tosam'n;
Ich heff ehr Alles seggt,
Un beed se um de Antwoord
Wenn se sück't öberleggt.

De heff ich richtig kregen,
Mi is davon doch mies;
Se broch mi as de Antwoord:
En groten Korf vull Fiß! —

Heinrich Köhnde.

In'n Schummern.

(Hamburger Mundart.)

Wie weicht dat buten so schurig
Un bin'n is't prächtig warm,
Wie scheun is't achter'n Dben
In Ene ehr'n Arm.

Se kift mi an so innig
Mit ehr bruun Dogenpaar,
Se is so recht trochattig
Un wat se segt is wahr.

För'n Dben da ligt Polli
Un Muuskatt nebenan,
De Beiden mögt sich lieden:
Se leest wie Freo un Mann.

Un in de Buur Piepmantje,
De sloopt all op ehn Been,
Jck glöf he kann bie'n Singen
De Noten nich mehr sehn. —

De Wanduhr geiht bedächtig,
Grootmoder nickt ganz lies',
De Wind steit sück en Stückchen
Na'n ohlikemannte Wies'. —

Wi aber — achtern Dben,
Wi smustert — un to'n Schluß
Stehl ick von Lüne heimlich
Den ersten, sentsten Ruß. — —

De Ketel suust't to'n Kaffe,
De Lamp frigt Grotmöh'n her —
Doch ick wull, dat dat immer
Un ewig schummer'n wör! —

Johannes Meyer.

De Uhlen.

Das war ein Schuß,
davon wird man noch reden
in den spät'sten Zeiten!
Schiller.

(Hamburger Mundart.)

Vör langen Jahren hett mal unse Stadt
Nachwachen mit son groten Dreekant hatt,
Wer schadhast weur, wurr bestens akzeptirt,
Un op den Defelnamen „Uhl“ dressirt.
Herrjes! son Kerl mit Snurrdings, Lanz un Fleit,
Watt sleup de Nachts vör unse Seeckerheit!
Watt hoch de op de Deev un op de Klock,
Watt siling de döör de Straat sien „Klock is Een!“
Däd wo een Weerthshus he noch apen sehn!
Un wie verstünn dat Snurn he mit'em Grunn;
Un har he mal een Angeschaaaten funn
Wie smeet he sick denn mächtig in de Best,
Har de Bekantschaft „sief Märk veertein“ kost!
Denn'n rich'gen Schraffel mal to arretir'n
Kunn unse Uhlen felten man passir'n,
Nutt Vörsicht beed'n se leever im Vöruut
Dum Arrestanten sick en Vörschuß uut.
Un weurn se lecker! — Als op sien Mannier
De seel'ge Kirchhoff jem mal inventir —

Har he sik bald datt leege Muul verbrennt,
Denn se weurn längst watt Beeteres gerennt.
Ja'k segg, datt weurn noch Kerks! op de Parad
Hööl Een den Annern doch noch ornlich grad!
Dat sull mal bi uns Militair passir'n!
Un — na, watt helpt datt lange Resonnir'n —
Wör düsse Deenste lohn datt, geevt mal Acht,
Gief Schilling un en Dreeling man per Nacht!

Du stümm am Grootneemarkt en Wachlokal,
Da leeg'n veer Uhlen un een Kopporal
In Slaapstell. Wenn't mal Arrestanten geev,
Weur de Beseuf natürlich jem nich leev,
Drümm fetten se of manchmal ganz kommod,
Son Ruhbesturer flankweg vör de Bood,
Un schrev'n in den Rapport mit straffer Hand:
„Ar'tirter X. — abhand'ner Arrestant.“
Wiel vör de Wach nu dröv keen Posten fehl'n,
Däd'n üm de Mehgenfolg se Kaarten speeln,
Un je nahdem nu fall'n däd de Kulleur,
Muß schillern Piel, Treff, Karo oder Keur;
Man mußt gestahn, datt weur en eegen Gub,
En Uhlenest to hööden als Utuh!

Mal Nachts, als Piel, an den just grad de Mehg, --
Halv in de Döös den Steenweg rümmerfehig,
Da schien em, dat da wo en Fүүr uitbreut,
Wiel datt ganz kannibalisch brenn'rig reut:
De Straatenjungens in de Fühlentviet
Har'n Stroh ansteeken bi nachtslaapen Tiet.
Geswinn kloop he an't Finster: „Herr Kumbүүr!
Gehorsamst anzumelden, da is Fүүr!

„So?“ brummt de Kopperal, „verdamnten Kram!
Nich kann man ruhig mal tom Slaapen kam!
All Näs-lang kamt Zi mit sonnen Duark!
Scheet mal drop los! Knall aver nich so stark!“ —
Piek keek sien'n Kof-foot mit Betwiewlung an.
He innerföch datt Steenslot in de Pann,
Un brumm: „Jawoll, de binnen het good quarn!
Wie fall ick da alleen mit fattig warn? —
He! Karo, Treff un Keur! Doh't mi'n Gefalln
Un kamt mal rut, hier givt datt watt to knallen!“

„Haal Di de Kukuk, Piek! Watt's los, Du Schelm?“
„Fragt nich erst lang, in rüüft datt lever selm.
Da! biet mal de Patron av! — Treff, kumm her,
Goll mi en Dgenblick mal datt Gewehr,
Datt ick den Ladstock ruit krieg! — Schwupp! — faat an!
Keur, schütt mal 'n Hand vull Pulver op de Pann,
Un propp den Nest hier baven in datt Lock!
Du büst de Starkste, Karo; nimme den Stock
Un prams mal fix herüumer in den Loop! —
Schwupp! — So, nu kamt mal her, Zi alltohoop
Un legt den Kolm mi grad op't Schullerblatt!
Schwupp! — So is't recht! — Heur Karo, weest Du
watt?

Stemm Di mit beide Han'n mal achter mi
Un holl mi in Balanz!“ — „Ja, ick will Di
Watt lachen! Meenst, ick bin en Goliath?“
Seggt Karo. „Aver teuf mal, weest Du watt?
Datt geiht ganz scheun, wenn ick en Stützpunkt hev,
Un dato angaschier ick unsen Treff.
Treff! stah da nich so 'rüm wie son Pagüz!

Kumm, steinn mi mal Dien beiden Han'n in't Krüüg!
Holl aver wiß! — Du, Keur, heft Troo un Kind,
Datt helpt Di aver nig! Nu man geschwind,
Stemmn Du Di achter Treff! — Doch heur mal, Pief,
Passirt en Unglück, sünd wie all en Pief!
Bedenk datt! — Darüm scheet nich vör Gewalt,
Drück langsam los, damit datt nich so knallt!
Versteibst, ganz suutje! mit son lisen Strich!
Uem Gotteswillen man nich so hiddelig! —
Sünd wie cumplet? — Staht fast, un swanckt nich so!
Erst bäd en Vaderunser! — Nu man to!“

Pief leggt den Zeigefinger an den Hahn —
Un tickt — un tickt — „Jh!“ seggt he, „t'will nich
gahn!“ —

„„Kief an!““ röppt Koro, „„wie de Bengel jappt!
Jan Löss, heft ja dat Stott nich apenklappt!““

„Da weest de Deubel oof mit ümtogahn!“
Brunmt Pief; klappt op — tickt wedder an den Hahn —
Un tickt — un tickt — un langsam drückt he av.
Den Dunner noch eenmal, dat geev een Pass!
De ganze Kumpanie im Handümmwenn
Reeg op de Rehrsiet, mit de Been in Emm!
Sogar de Koppral da binnen witsch
Vör lunter Schreck koppöver vun de Britsch!

„Boj Sapperment!“ reup Pief, „datt weur en Schlag!
Datt fehl ick morgen noch den ganzen Dag!
Uu — watt's denn datt? — Keur lacht uns in't Gesicht,

Datt wi hier mit de tweien Knaaken liggt?
Segg, büßt Du dull? — Watt lachst? Watt's Di
passirt?" —

„„Döösköpp!““ seggt Keur, „„watt sünd Zi doch hornirt!
Der kluge Mann baut vor, hett Schiller seggt,
Ick hev mi ruhig all vörher heunseggt!“ —

Daniel Bartels.

De Nuntreckeltdag.

(Samburger Mundart.)

De Morgen graut, de Sünm schient dör de Ruten,
De Brotmann floxt all kräftig an de Döhrn;
In'n Wupti is Hein Feger of da buten,
Wekt gau sien Hanne un de lütt'n Görn.

„Mut ut de Puch!“ so gröhlt he, „Gottverdori,
„De Sünm schient hell, un Stichtdag is dato —
„Kumm, Moder, hoch, leg später gern op't Dhr Di,
„Doch nu herut, ick luur all op dat Stroh!“

Lebendig ward't. — Op lüttje Sahl's, in Boden
Dar kloppt un ballert Alles wie vördull,
Se schuufst umher mit Bettstell'n un Komoden,
As wenn dat Huus noch ganz von'n Placken full.

Nu geiht dat los mit Schlepen un mit Trecken,
De Fohrlüüd sett de Wagens vor de Döhr,
Un Barikaden boot an alle Ecken
De Lüüd, as wenn en grooten Dprohr wör. —

Veel Arbeitslüüd loopt hüüt mit Tau'n un Matten,
Slept sick herüm mit manche swere Last,
Doch, „So mut kahn!“ seggt se, nehmt gau en Stratten
Un bind't denn Buddel achtern Wagen fast!

Belagert sünd de Straaten mit Schateken,
De Froonslüüd sleept mit wahr'n HelDENmooth —
Un selbst de Kinner wöhl, datt fall hüüt heeten:
De lüttje Butt helpt vor sien Oller goed! —

De Strohbarg brennt! — Hurrah, dat is en Leben,
De Flöh un Wanzen kriegt hüüt jümmern Lohn,
En Strohsack vull bringt noch en Fres soeken,
Dat freit de Jungs, un kriegt se wat to dohn.

Se weihet un fächelt flietig mit de Mützen,
Pust se de Zinken sick of in't Gesicht:
Dat helpt ja nix, kann nich to'n Stir'n nützen;
Se springt hendör, bet ehn in'n Huup'n ligt.

Brennt of de Kittel, geiht de Mütz mal sleiten,
Dat helpt ja nix, daser sünd se ja Baas —
Se scheut sick nich for Släg un Kleenigkeiten,
Hamborger Jungs de maht so'n Leben Spaß.

Stadtreisende kööpt flietig Plümm un Knaken,
Sünd bi de Hand mit Sack glick un Gewicht,
Un Heimann gröhlt: „Hett Jemand ohle Saken?“
Se weet, da kummt hüüt allerlei an't Licht.

De Wagens fahrt sick fast, dat gift en Leben,
De Rutschers schimpt ut Kröpelkraft, wi dull;
Se sitt tosam un Keener will nahgeben;
De ganze Straat is all von Minschen vull. —

Zwee Naberfroons nehmt Abschied von ehnanner,
Dat heet, se schellt sick erst noch mal recht ut;
„Holt Muhl!“ so gröhlt datwischen en Beerlanner,
Un bringt dabi jüm richtig erst in Wuth.

De Echoster Priem socht't Glück op allen Wegen,
Drum bringt he Solt un Brot erst op'n Sahl,
Doch schafft de Globen em alleen keen Segen,
Denn innerwegs rutsch he de Trepp her.dahl. —

He warnt sien Froo, keen Spiegel tweitosmieten,
Denn hept se, meent he, söben Jahr keen Glück;
Doch ulerdem kann geern mal wat terrieten,
In Stücke geht bie'n Trecken manches Stück.

„Wer drie mal treckt“, seggt Möllern, „de is eben
So ruineert, as wenn dat eh'n mal brennt!“
Se wahnt in'n Trampgang all ehr ganzes Leben,
Un, so Weg will, hofft se, dat se da end't. —

De Abend kummt un ruhig ward de Straaten,
De nee Wohnung is all schienig hell.
Nu wünsch ick de, de't ohle Huus verlaaten,
„Veel Glück un Segen op de nee Stell!“

Johannes Meyer.

Schreeg oewer.

(Holsteinische Mundart.)

Schreeg oewer, wo de Pipen stacht
In't Finstert voer de Ruten,
Dar wahnt de Dreyer inne Strat
Mit frie Sicht na Buten.

Two Finstern sünd man inne Stuw,
Bull Pipen hengt dat eene,
Dat anner is en Rosenlud,
De hört den Drey'r sin Lene.

Den Drey'r sin Lene is en Kind,
En Kind, as weer't en Engel!
Un tein mal smucker noch as günd
De Rosen oppen Stengel!

Dar seeg ick se so menni Stund
Sick oewern Blomputt büken
Un an er'n roden Rosenmund
De roden Rosen drücken.

Un weer ick ni so'n olen Dutt,
Un weer ick ni Jan Meyer,
Ick wull — ick seet in'n Rosenputt
Schreeg oewer bi den Dreyer!

Johann Meyer.

Dat Kamergeheemniß.

(Hamburger Mundart.)

Dicht bi de Karf do steiht en Huus
Von ohle Beum umweiht,
Da is't so still as wie en Muus;
As wenn et spöcken deiht.

Denn bin'n do is for veertein Dog
De Storch toerst inkehrt,
De junge Mutter, de ligt noch
In Bett, ganz inflamert.

Se wör so krank, dat geiht nu all,
Se sitt in Bett in En'n,
Se sprickt, doch hett dat liesen Schall,
Ehr zittert swach de Hänn.

En ohle Froo steiht bi ehr Bett,
De froget se ümmerto:
„Is denn mien Kind ock sööt un nett?
Doh, bringt mi't, goode Froo!“ —

De sleit de Dogen himmelan,
De ehr von Thrän'n glänzt:
„Dat Kind dat slöpt so schön, Madam,
Von Blom un Licht umkrängt.“

„Doch wenn dat waakt, dat Engelsbild,
Ich mut, ich mut dat sehn!“
Dat seggt se, dreiht de Dogen wild —
De Dhlisch fangt an to ween. —

Se dreiht sich um, geiht ut de Döhr,
De Kranke süht dat nich,
Kriegt op'n Maal en Sticktüg her;
Un stickt bi't swache Licht.

En lütten Buuschen stickt se trecht,
For ehr'n lütten Söhn,
De swachen Finger wöhlt nich recht
Man hört se sachen stöhn.

Un in de Kamer kommt ehr Mann
De fragt: „Wat maakst Du denn?“
Se kiekt so liedend schön em an,
Legt em den Buuschen hen.

„De is for unsen lütten Gott,
Ich selbst bin'n em denn vör,
De wart em nich so licht to kott
Wenn erst hübsch was't dat Gvör.“

De Mann, de fallt' de Hann tosam,
Kiekt wehmothsnull ehr an,
Em ward de Lung bie't Spracken lahm,
Dk stockt he dann un wann.

He tröst't sien kranke, schwache Froo,
Se is sien ganze Welt,
Deckt um sien Hoot denn Floer too,
De op'n Stohl is stellt.

De Klock sleit dree dicht an von Thorn,
De Mann sitt noch för't Bett,
De Släg de dröhnt em in de Ohr'n
As wenn et donnert hett. —

Denn wo de Mai dat Leben weckt
Un Bloom wagt ut de Ehr,
Ward grad en Ros' mit Ger bedeckt,
As wenn't en Engel weer.

Un wo dat Kind slöpt sanft un seut,
Da jung de Nachtigall
So trurig sanft mi in't Gemeuth,
Watt se nich seggen fall.

Denn löhm de Mudder da vörbi,
Dat Stüchtig in de Hand —
D Nachtigall! denn rath ick di —
Fleeg in en anner Land!

Johannes Meyer.

Dol Jena!

(Hamburger Mundart.)

Bi unse Poort güng se verbi,
Weer eenunföbn'ntig Jahr,
De witte Snee de fiffel liis
Up eer sneewittes Haar.

Se zitter mit de möhren Hann,
De Poortenklink weer koolt,
De Wind de suus eer in de Haar,
Se weer so stief un old.

Un'n griesen Kopp keek in uns Döör,
„Go'n Dag lütt Kinnerlein,“
Scheneerli tööf se buten föör,
Denn röpen wi: „Herrin“!

Denn tröck se eers de Düffeln ut
Un schräkel na uns ran.
Ach Gott, wat deit de Warm' so gut
Un warm de knökern Hann.

Un smiel darbi un rückkopp oof,
Un wisch de blaue Nääs.
Wie stünnen an de Finsterbank,
As weer'n wi inne Döös.

Un lauk de knupperiche Back
Kröep eer watt Matt's hindal,
Datt blinker in de gälen Fool'n
Drüpp lisen up de Bohl'n.

Ich glöv, datt weer de witte Snee
Ut eer sneewittes Haar,
Denn weenen kunn se doch ni mehr,
Weer eenunfömti Jahr.

Ich glöv, datt deß de scharge Wind,
De weih eer Dgen roth,
Se drög se mit'n Platen ut,
Ach Gott, wer'k man eers doot.

Un sack denn mäli up'n Stohl
Un fool de dinnnen Hann'
Un wackel mit denn'n olen Kopp
Un feck na'n Häben ran.

Denn güng uns lütte Schwester hin
Un haal eer Mundstück her
Un lä't eer innen Bummelforf
Denn güng se ut de Döör.

Un sachten, Thranen inne Dgn
Mek'n wie datt ebenso.
Se säh keen Wort, ick glöv se bä,
De Dgen harr se to.

Denn nöhm se eeren volen Korf
Un grien uns smäri to;
Datt Krüz, datt freeg se nich mehr grad,
Wie meen', datt h'er s'ck so.

„Nech välen Dank, ji lütten Jungē,
Mi gung datt oek einē goot,
Nu būnn ick emmsöm̄nti Jahr,
Un Mann un Kind sünd doot!“

Un mussel langsam ut de Döör,
Denn gung se na de Kööf,
Dar buten leeg de witte Sneer,
As wi en witte Deef.

Da weern wie lütt, nu sünd wie grot,
Vergeten is ool Leen,
De Lüde seggt, as junge Deern
Da weer se wunnerschön.

S. G.

In de Lootsendöns.

(Hamburger Mundart.)

Grau liggt de Süllbarg, rings herum
Is Blankenees so still un stumm,
Bin Dak to Dak huscht kümmerlich
Dat swanke, bleeke Maandenlich,
Slifft lösig övert Högeßland
De lange Steentrepp daal tum Strand,
Hellt kuum de Elv, de störmisch strömt
Un huult un rast un wild sik bömt.
Hui, wo de Floot de Wachten smitt
Un an de Isenkeeden ritt —
Dat is en Nacht vör Schippermoot
So trurig, schurig as de Dod!

Up Feller, Wischen, Sand un Ger
Liggt Riep, as wenn't all sneeig wör;
Da knackert et un knistert et,
Da hlenkert et un flüstert et —
De Welt is as en Bedelwief,
Ger loopt de Greesen övert Rief,
Ger feelt dat Winterkleed, de Sneec,
Nakt mutt dör Nacht un Nebel se.

Wat suust da langs? Dat is de Wind,
He driwt de Blöder blygeswind,
Un tarrt de Böm, dat dulle Uez,
Un faart jem över Kopp un Krüz,

Un blaft un raft un raft un daft
Bit alle Dwieg jem splinternakt,
Un se in Angs, tum Dod verschreckt,
De Spieren hoch tum Heben streckt.
De Maand verstifft sin Angesich,
As tro he oof den Freedem nich,
Un lett he sik to Tieden fern,
Da klappert secker em de Teen,
Denn, krüpt he ut de Wulken ruit,
Da sütt he bleek un frostig ut

Digt an'n Strand da steit en Huns,
Da waant de Loots, de oole Krus,
So drall un snigger, t'is en Pracht,
De Finster blenkert dör de Nacht.
Un wi de Storm oof puust un fleit,
Bit dull üm Dat un Sparren geit,
De binnen sünd, de hefft et good,
So secker as in Abraams Schoot.

Krus sitt an'n Aven, pall un breet,
Dat Licht dat schient, de Döns is heet,
He sitt behaglich, högt sik da,
Un rekelt un vergnügt sik da;
De oole Lehnstool is so weel
As Kinnerpapp, en wullen Deef
Liggt warm em ünner beide Föt —
So simeleert he sanft un föt.

De Beerfros steit em liefs tor Hand,
Sin Piep maalt Kringels an de Wand,

Sin Nees lengt na de Braadenpann,
 Un in de Büx hett he de Hann.
 Wat künmert Stern em oder Küll,
 Se hinkt em woll up Dak un Süll,
 Kleppt an de Ruten vrentlich,
 Doch an sin Aven rört se nich.

Un in de Döns, wat will he mehr,
 Wo is't vergnüglich ün em her!
 Dree lüttje Glassköpp jucht un speelt,
 Un rangelt sik, un wölt un grölt;
 Grootmeder sitt, noch lebensfro,
 Da in de Eßk un grient jem to;
 An'n Fünster staat de Deerns tohop
 Un hefft gewaltig wat to koop,
 Da piäpert se un wiäpert se
 Un Jede röiert lies vör Dree,
 Un heemlich schuult se na de Bank
 Jem gegenöver — smuff un slank
 Sitt da gemächlich up de Kant,
 De breeden Rüggen an de Wand,
 Twee junge Leotfen, blond vun Haar,
 So recht en stämmig Eekenpaar.

Gen is sün Sön, sün Stolt un Noom,
 Un to den Annern is he Dom,
 Den Abend eerst sünd se tosam
 Ut See un Storm to Huus em kam.
 Slankweg in Hemdsmaun sitt de Twee,
 Mit Watersteveln övert Knee,
 De Duseruntjes hangt tor Siet
 An'n Aven, hefft ton Drögen Lied,

Un de Südwester, allebeid
Mit stieven Wassdoof överneit,
Bi Storm un Wind un Regenschuur
De besten Héd, hangt an de Muur.

De strammen Junges, da sitt se good,
Se sünd nich slöprig, nich marod,
Gung oof de Küll an't Hart jem rup,
De Döns daut Allens wedder up.
Se pliert, bald smusternd, bald vull Cerns
Hendöver na de drallen Deerns,
Se smökt en Piep un drinkt en Grogg
Un deent sik as en Waterpogg,
Stuur sitt se, sruullen un root, wer weet,
Makt jem de Döns, de Deerns so heet?

De Hunsfro hett et hilt so sehr,
Schaffufft da jümmer hen un her,
Givt hier un dar de Görn en Stoot,
Wenn se to dull rementern doot,
Se pöfelt achter rüm un vör,
Doch is de Köf eer Hauptquarteer,
Da singt de Putt, un't Holt dat kracht —
Speff givt un Klütjen noch to Nacht.

Tor Moder hüppt de Gören ran
Un hangt sik an cern Platen an,
Un larmt: „Wat rüfft de Speff so good,
Giv uns, sünst hungert wi to Dod!“ —
De Grooten sünd nich beter dran,
Se kiekt sik gar so listig an,

Seggt se ook wieder nix as „Heim!“
Lörpt doch in't Muul dat Water jem.

De Hunsfro aver brummt damant:
„Ward ju denn Tied um Biel so lang,
Un lett de Speck ju nich in Roh,
So hooft ju doch de Neesen to!
Si Deerns, sett sünk ju um den Dirsch
Un nemt de Knüttelhasen frisch,
Si stöfschen Gören, weg de Pot,
Un sett ju Baden up'n Schoot,
Gau, spood ju doch, un gaat em zart
Mit Wör un Platschhann üm den Bart,
Dat, bit de Nchelputt bestellt,
Se sine Döntjes ju vertellt! —

Kuum hett se't seggt da is't gescheen,
De Deerns maakt sünk sik up de Been,
De Knüttelwieren danzt so sien
As fulln de Strümp hüt redig sin,
De Burssen wießt en plietsche Smut,
Trekkt sachen sik de Steveln ut,
Un trekkt de hülten Bank vördwaß
Un sett sik hen mit Piep un Glass.
Grootmoder klappt de Dogen to,
Se is ja doov, de goode Fro.
De Gören stellt sik in en Kranz
Un jachttert rüm in Ringeldanz:

Ruge, ruge Riep,

Wo smekkt bi denn din Piep! —

Denn prescht se dör enanner fix
Un krabbelt rup an Krus sin Bütz, —

Da sitt se nu, de Smeergefellen,
Un nichelt em: „Vertellen! Vertellen!“ —

De oole Krus dat is en Mann,
De sik wat utklamüstern kann,
De manning halfvergeten Leed
Un Stüffschén ut de Mundkist weet,
He spinnt sin Faden stramm un slich,
Vertüdert un verbaast sik nich,
Krüpt teinmal nich deselben Glies
Na oole Tünnerbüxenwies,
Un wenn en Stüffschén he vertellt,
So is et ganz verstännig stellt,
Dat Drumsen kummt ju nich dabi
Un hojaan doot ji ni un ni.
Dol Krus de sett sik nu torecht,
Hett an de Nees den Finger leggt,
Sugt an de Piep so dann un wann
Un fangt dabi sin Klöschén an,
Bedächtig lüstert he herüm, —
As saag he Holt, so knarrt sin Stimm:

„Ji kennt dat lüttje Huus vun Karsten Geerds,
Dat as'n Bagelness an'n Süllbarg flevt,
Da wo de Weg den Barg henop sik slängelt
Un neffen över deep dat Fährhuus liggt.
De Finsterladen sünd verspaakt un hangt
Man in de Angeln noch as reeste Seils,
Un Dat un Stennerwart un Müren seet
So ut as säng'n se bald den legten Vers.
Bördüffen wör't en billig smukkes Huus —
Jk hefft noch in sin Stutenweeken kennt —

De Finfter blixen da as Kattenooogen
 In Schunnern; vör de Huusdöör stunn twee Nötböm,
 Statitt un Vaden keeken schienig grön
 In't Dorp hendaal, dat Ganze har di laat.
 Dat wör woll so umtrent vör veertig Jaar,
 Da hër dat lüit Gewees Glas Lunden to;
 He wör en Loots as ik, en Baas vun Keerl,
 Keen Betrer stunn bi Storm un Stiffendüster
 Un Helm, har he sin vole Smök in't Muul,
 Da kunn de Düvel up de Wachten rieden,
 He brog sin Schipp oodmödig da hendör.
 Glas Lunden gung et billig good, he taalk
 Sif jümmer teemlich wat tosam, drum krök
 He sik oof nix nich af un wör wat droek.
 Un't Sparen dach he nich, wat sull he't oof?
 Twee Kinner har he man, en Jung, en Deern,
 Ein Wief un wider nix, so gung't damit,
 Wat he verdeen dat falk jem langs den Hals,
 Un wörn se damit dör, wat kunnt verscheelen?
 Ein Baantje blev em doch, da har't keen Root.

De Jung, sin Sön, wör liefs der Welt as he,
 Dat heet, wenn't rusig Wedder gev, un Scheep
 In Sicht wörn, un de Dolsch vun'n Nagel muss
 Pijäckel un Südwester lang'n. Wat hüpp
 Em da dat Hart im Lief, sin Dogen blenkern
 As wörn se boonert; hui, wat kreeg he Leven,
 Un keen Gedür har he, as bit de Joll
 Bum Strand affstöten deh, vun allen Sieden
 De Klopffsee keem, de Stormbris em versuus,
 De Wachten hoch sik bömen, un de Floot

To idel Schuum wur — un he merden mank wör.
Dat drev em't Bloot herinn as wildes Fier!
Doch fünften, geet da buten nix to doon,
Un gung de Elv so drebens to, so sachen
Un glatt, as dröv se sülvest dat Water nich,
Da sleek he as en Dröpfsteert dör dat Huus,
Da secd he nich Goo'n Dag un nich Adjuß,
Da nöi he as en Dagdeef löfzig rüm,
Seet stünnenlang vör Döör un jay in't Blaue,
Un wör vun Dold un Jung to nix to kriegen,
Se kunn' em tarrn un brüden noch so veel,
He blev so stief un stumm jem as en Paal.
Gung he dör't Dorp, so gung he ganz alleen,
Un schuul so druns vördaal as Cords sin Mäppel.
De Dolsch to Huus har geern to Düt un Dat
Em krumft, un kunn sik bannig argern, wenn
He still vörbifleek as en Slöpendriever,
Se wull, de Dol sull doch en Machtwoord spreekn;
Doch Lunden secd: „Laat du den Jung man gaan,
Laat em, he hett et in sik as de Kreed!“

De Deern wör eerst en sonnerbaren Christ,
As Keen im Dorp. En Slatje wör't vun Deern,
De Dolsch har jümmer wat mit eer to priestern.
Se kunn sik nich as annre Kinner hooln,
Nett un adrett un rendlich antoseen,
Ger hung dat Lüg am Lief as Falstertram,
Un har se't hüt eerst kreegen nec un smuff,
Wör't morgen all vull Lötter un vull Placken,
Dat Krötendings wull nix vun Ordnung weeten,
Un bi de Moder still to Huus to sitten,

Dat broch se nich to Weg. En Handvull wör
Dat lüttje Ding man noch, da leep se all
Up halfe Dag vun Huus weg un alleen,
Un keem man bloot wenn eer de Hunger kneep.
Mit annre Kinner speeln wör nich eer Saak,
Se leep tum Strand, da puddel se herüm
Mank Steen un Muscheln, klatter na de Jollen
Herup un wigelwagel sif un keek
De Wachten langs, as up un daal se sweeven,
Un jung darto sif wunnerliche Leeder,
De Keener kenn, keen Minschenkind eer leert har.
Dat klang so mallsam, wunnerbar un klar,
As Sülverkloffen över't Water hen,
So jung keen Gör, keen Christenmensch im Dorp noch,
Un wer dat hör blev staan un luusch, de Schipper
Vergeten't Nojen, trokken still un sachen
De Keemen in un hörden up de Stimm,
De lies tum Harten bev as Abendsegen,
Un wör de wunnerliche Wies verklungn,
Seeg Jedeen lies: „Dat hett en Elbnix fungn!“

Un as se grötter wur, in't twölfte Jaar gung,
Da full to Huus se sitten bi de Dolsch,
Nett sifken, strikken, stoppen, hier un dar
In Huus un Køl sif nüzlich maken leern;
Da seet se trurig as en Dreelingölicht
Un nich en Woord wör ut eer ruttobringen;
Doch har de Dolsch eer kunn den Rüggen wennd,
Da sprung se up un fleck sif sachen weg,
Slög iim de Schullern sif wat just se funn,
Gen ooles Laken oder'n Dischdook oder

Den Peiroff, denn de Dol bloot Abends antroff,
So stiel se sik den Gaarn langs, husch dör't Kniff
Den Süllbarg rup, dör Busch un Heid un Sand,
Un wör verschwunn. In Schunnern seeg eer oft
Woll Mannigeen da up'n Högel staan,
Wiedaf vun't Dorp, den Peiroff oder't Laken
Liefs as en Mantel ümhungn, in de Haar
En Kranz Heiddloomen, un mit Arms un Hann
Da fecht se rüm as deklameer se wat,
Un wer se seeg de schüttel sachs den Kopp
Un gung vörbi un mummel in den Bart:
„Den Glas sin Dochter hett eern Dullen wedder,
Tis schaad um eer, dat nümmt keen goedes Enn!“ —
Se aber fleek naher sik still in't Huus
Un wör up eenmal da, Keen seeg eer kam,
Har Bloomenpuz un Mantel vun sil daan,
Un seeg verstännig ut as Federeen.
Doch wull de Dolsch eer de Leviten lesen
Da fung se an to singn, so lies un zart
Un kloffenrein, as wenn en Engel singn deh,
Un si, — de Dolsch vergung tum Schelln de Moot.

Twec Jaar noch leepen hen, da wör se veertein.
In nix har se sik ännert, jümmer noch
Har se keen Dür to Huus un bi de Arbeit,
Se fleek davun sik weg wenn't eben gung
Un drev eer Narretei up Feld un Wischen.
Im Dorp da bög se Jeden ut'n Weg,
Wör scho un still, har wat Apartis, as hör
Se nich in't Dorp so wör eer ganz Beneemen,
Se gung to Karf bloot wenn se dreven wur,

Vun all de annern Deerns hül keen to eer.
Den Mannslüd aver har se't sacht woll andaan,
Wenn glick se noch en Slatje wör as sunst,
Man poverig vun Ufteen, dünn un slank,
Doch wör da wat in Dog un Tög, wat Fienes,
Dat all de annern strammen Deerns nich harn,
Eer Gang wör ligt, as sweev se man so hen,
Un rör se Hand un Arm so wör't vull Numoot.
Wör Allen aver ev eer Stimm, noch mehr
Als sünst, eer Wummermacht up de Gemöter
Unwedderstalic ut, un klung se hell
Um Strand un vun de Högels vull herdaal,
Da rör se alle Harten, jung un oole;
Un hül bi Dag de Dolsch eer trüg, so drev
In Maandschien se eer dull, unheimlich Wesen,
De Lüüd de muchen seggn wat se wulln.

Da keem maleens en frömden Herrn in't Dorp,
De drög im Knooplöff kunte Ordensbänner.
He stieg den Süllbarg rup de Utsich wegen.
Un as he wedder daal keem, horch, da sung
De Deern vör Döör, wat eer just dör den Sinn gung.
He blev verwunnert staan, denn folg he ilig
De Kläng, un bald drup stunn he ganz verzückt
Wör Glas sin Katen. Instement wör da
De Dol ut See te Huus lam, in de Löv
Seet he un hül gemächlich da sin Vesper,
De Deern stünn so bito un prüm an Netten.
„Sett de da sungn?“ so fragt de Herr. — „Dat hett se,
Antwort de Dol, „se kann noch betre Stückschens,
Dat is't ook all, denn sünst is up de Welt

Se oof. to nignich nütt!" — Un as de Del
Dat seggt har stünn de Deern dabi un schüul
Neschierig up den Fremmen un sine Vänner,
Als gung eer. dat nix an. De aver secd:
„Min Fründ, vörwaar, ji könt ju glüfflich priesen,
Un ji besitt da an de Deern en Schaz
Un weet et nich. De Lüttje is berepen
Ger Glüff to maken, aver nich im Dorp hier.
Wölt ji eer nich darto im Weg staan, Fründ,
So laat se mit mi gaan tor Residenz,
Da bün ik Intendant vun't Hofstater,
In Dresden is't, da fall se mitbild warn
Tor Sängerin, dat bringt eer Geld as Hei,
Dat is doch beter as hier Netten prümen,
Un dat ji seet, dat ik et ernstlich meen,
Da nemt de fofstig Lujidors as Handgeld!" —

Glas Lunden falkt de Arms bi'n Lief herdaal,
Verbistert kiffk he bald den Humpen Gold
Da vör sik up'n Disch an, bald den Herrn.
De Lung klevt em an't Gagel. Doch de Deern
De sett en Klör up, un eer Dogen funfelt,
Se foold de lütten Hann un bevt vör Freid,
Un langs de Balken loopt de hellen Traan.
„Ja, Bader," röpt se, „laat mi mit den Herrn!" —
Da sifft de Dolsch den Kopp dör't Lock un schreet:
„Glas Lunden, wullt du de Katrin verköpen?" —
Un widers stellt se pall sik vör den Herrn,
Un glupt em an as wör he'n Menschenfreeter.
De aver sütt eer fründlich in't Gesich
Un seggt: „Min leeve Fro, so flimm is't nich,

Jou Dochter fall ju jünmer angehören,
Doch oof de Kunst! Gung so'n Talent,
Als se hett, ünner, ewig schaad wör't drum!
Un is se hier denn gar so unentbeerlich?
Bedenkt doch, Lüüd, wenn se berömt un rief is
Kann se ju bistaan up jon oolen Dag!
Dat warst doch secker doon, nich waar min Kind? —
Drup wringt de Deern de Hann un seggt: „Doh Gott,
Dat wür ik wißslich un waarhaftig doon!“ —
Da klubbert lies de Dol: „So mag se gaan!
Hier is se doch nich recht an eeren Platz.
Wi könt den Herrn vertron, ik see't em an!
Doch nem de Herr sin Geld, de Dolsch hett recht,
Et seeg so ut as harn wi eer verköfft!
Kumm, Moder, snugger nich, se ward, will's Gott,
In Glanz un Freid eer Dellern nich vergeten!“ — — —

Dree Weeken drup da reis Katrin na Dresden.
En half Jaar laater keem en lütten Brees,
Den har se sülben krizzelt, un darin
Gev se to melden, dat eer't bannig good güng,
Dat se in de Gesangschool upnaam wör,
De se so wat wie Conserwtorium nenn.
Beel Gröt an Vader, Moder, Broder wörn
Dabi noch, sünsten nig. De Dolen leepen
Bergnögt dö'r't ganze Dorp, vun eer to praalen:
„Kieft her da, uns Katrin studeert Talente
Un is en groote Sängrin all, un denkt
Un uns un is so ganz un gar nich stolt!“ —
Da kunn' de Nabern un de Vaderschop
Sif nich genug verswögen, dat se längs all

Sik dacht harn, in de pletsche Deern da steef
Wiss un vörwaar en grootes Hevenwunder!
Un all de annern Deerns, de vördüssen
Katrín as dulle Hey verropen harn,
De wussen nu nix Jligers to doon
Als mit eer goode Fründschop sik to brüsten.
Dat duur en korte Tied, denn wur't vergeten,
Et keem ja oof keen Breef vun Dresden mehr,
De Winter gung voröver un de Sommer, —
De Sängerin leet nix mehr vun sik hören.
Uplezt da muss Herr Paster röver schrieven,
De Breef de keem torüg, nu wör't gewis,
Se wör vun Dresden weg, Gott weet wohen!
Da seeten nu de Dolen, still, bekümmert;
„Se hett uns doch vergeten,“ brumm de Dol,
„Gottlof, dat uns de Jung noch kleben is!“

Da keem de Harvs mit Storm un Ungemach,
De Blöder suusen daal, Riep deff de Ger,
Un Nebel dampen öber Elv un Land,
De Wachten sprungn, vun Boe un Stootwind pietscht,
Als fünsche Isbaarn up enanner los —
Et wör so'n Tied, as hüt wi, Rimmers, hefft,
Da is't am besten uv de Avenbank
To runksen, un, de Smök in't Muul, to lüstern
Wo dull de Regen an de Finster klöteri.
Un seet oof Glas Lunden ins bi Nacht,
Doch wör sin Hart vull Unruh un vull Sorgen,
Denn sit Katrin nix vun sik hören leet
Gung he bi rusig Wedder lever sülvst
Als Loots, — hüt aver wör sin Sön up Deenst,

Sull mit en Brigg vun Hamburg in de See
Un wör bi Blankenees all längs ut Sicht.
So hat et lang nich stormt as düsse Nacht,
En Moordorkan wör los, en Höllebris
Neet groote Böm mitsammis de Botteln ut,
Dat mit Getrach se up de Weg tersmettern,
Un seeg de Elv entlang da mit Gebrüll.
Elas Lunden wör all teinmal ruit vör Döör
Un hat dör Nacht un Nebel rümmen keeken,
Doch nix as Wachten seen, de hunschoch rasen.
Nu seet he in de Eck un schuil in't Licht
Un dach: „Wat leet ik hüt den Jung sin Willen,
Wat gung ik nich statt finer, mit Gefaar givt?“ —
He dach't un stuch in Stillen up sik sülvst,
Un neffen em da seet de cole Fro,
Un ut't Gesangbook beed se lunt un hell.
Doch horch! — „Elas Lunden!“ röppt et dör den Stern.
Hett he't sik inbild, wör't dat Schorsteensunsen? —
„Elas Lunden!“ — „Hörst du't oek, Fro?“ — Despringt up,
Witt as de Dod. — „Elas Lunden!“ klingt et nöger.
Nu hört se hast'ge Schreed, dat Finster klirrt,
De Döör flügg apen. — „Allbarmherz'ger Gott,
Jan, Gimmerk, Nabern, seggt, ji seet verstört ut,
Ji bringt nix Goedes!“ huult de Dolsch un holtt
Eik bevernd an den Dösch. — „Wat is gescheen?“ —
„De Brigg, de Brigg,“ schreet Jan, „se is tum Stranden!
Se is man log, se drev vör Lopp un Taakel,
Un as se halsen wull da gung et fehl!
Hörst du't? Se gert dat tweete Nootsignal!“ —
„Min Ahnung!“ schreet Elas Lunden up, un stört

Tum Strand hendaal, kuum könt de Annern folgen.

Da rast de Floot, un dör de Nebelnacht
Seet se de Brigg vun Wacht to Wachten smeeeten,
De groote Mast is kappt, de Naan un Stengen
Un Trossen hett de Fockmast all verlaarn,
Wenn se'n nich kappt, mutt he vun süßen störten,
De Heck un Spiegel sind terbraken, deep
Hangt all de Brigg up Bakkbordsied, as muss
Se jeden Dogenblick tum Kentern kam.

„De Jollen los, et is de höchte Lied!“

Schreet Glas. — Un vörwards geit et dör den Storm,
Un hier un dar ward heet un't Leven rungen.

Nu sünd se bi de Brigg. Mäselig haalt

Se Een bi Een heröver na de Jollen.

„Wo is de Loots?“ — „Bi'n Halsen över Bord spölt!“ —

„Min Sön! Allmächt'ger Gott! Min Sön, Min Sön!“

Se süm en nich den annern Dag am Strand,

Un nie. Uns Herrgott weet woneem he blev!

Doch Glas har bald en annre Lief im Huus —

De Dolsch, de överlev dat Unglück nich.

Vun da af gung't mit em oof över Stür,

Swaar krank wur he, verhaal sik nich so recht,

Un muss dat Lootsenbaantje scheeten laaten.

Wat he nu ansung, ja, dat flasch nich recht,

Et wör em oof um nix nich mehr to doon,

He fül sik stump un möd, sin Hart wör braken.

Spart har he nich, da stell sik sachen denn

Dat Glend in, de Katen wur verschuld't,

Na Jaar un Dag, da muss he ruut, un har

Woll bedeln müsst, wenn nich Een vun sin Fründschop,
De riecke Timm, em ut Erbarmen upnaam
Un't Gnadenbrod em geven har. So för
De oole Mann en ganz elemig Leven,
Wur hier un dar runstött, as't woll so geit,
Wenn Een so duldt ward ut Barmherzigkeit,
Un Jaar up Jaar vergung, — he kunn nich starven. •
Da dach he mannigmal: „Ja, lev Katrin,
Denn har'k woll nich up mine oolen Dag
So'n Leven, dat dö'r Lief un Seel mi snid,
Ernedrigung un Kummer, Noot un Plaag,
Denn wur eer Engelsstimm, so lies un söt,
Mit all den Jammer u'tn Harten singen!
Doch se is ded, sünst wör se lang all kam,
Se is woll dran, se singt nu mit de Engels!“ —
So dach de Dol un sleek sik achtert Kniff,
Da seeg ja man uns Herrgott dat he ween!

Un Januar wör't. Foothoch leeg de Snee,
Un jünmer mehr noch feel vun'n Heven daal,
De is'ge Nordwind jag de grooten Flokken
In wildem Dörenanner störmisch hen,
Kuum funn noch Peer un Wagen Weg un Steg.
Da keem um Namiddag den Timm sin Deldste
Im Sprung to Huus un reep: „Woneem's Glas Lunden?
Jan Kreih wör gestern mit sin Dom, de up
Besök hier is, in Hamborg in't Diater,
Da hefft se'n Dper geven, as dat Dings heet,
De Beste vun jem All kreeg Kränz un Bloomen,
Un Jan verswögt upsäunds sik hoch un dü'r,
Keen Anner wör't as Lunden sin Katrin,

Wennook se sik Katinka Lundi nem!
He kenn eer glick as se dat Muul man upreect.
Sik veertein Dag all, heet et, is se da!" —
Up dat krüpt Lunden ut de Eck hervör,
Bleef as en Dodenlaken. — „Veertein Dag?" —
So lallt he — „Dat's en Lög!" — „Jan kann't betüngen,
Se waant sik veertein Dag in „Dold Stadt London!" —
Da best Glas Lunden lieks as har he't Feerer,
Un aan en Woord sett he de oole Klottj up
Un humpelt weg dör Snee un Storm. Wohen?
Na Hamburg. Geit de grimme Küll em oof
Dör'n afgeschavten Rock, pieticht oof de Sto in mind
Den Snee em isig in't Gesicht, versakft
He, halfverklamt, bina oof up de Landstraat,
Un is em oof to Moot as full he starven,
Sin lezten Kräft doch rafft de Dol tosam,
He mutt, he mutt na Hamburg, na Katrin!

Nu steit he vör't Hotel un wischt den Snee
Sik ut de griesen Haar, un fragt demödig
Den Herrn Portier, of well de Sängerin,
De ut de Fremm, to sprecken wör? Da sruanzt
De gol'ne Keerl em an: „Wör Bedler nich!" —
Un dreit sik af. Glas aver geit dat Woord
Dör Mark un Been, he ankt, doch stiggt he sachen,
Den koolen Angschwect up de Steern, de Trepp rup.
Wiest em en inure Stimm den Weg tor Dochter?
He finnt em all. Doch up de Süll da treed
En Kammerjuußer pazzig em entgegen,
Kickt sin wanschapen Neck minnachtig an:
„Wohen? Min Herrschaft sütt nich solke Lüd!" —

Da sett de Dol en Klör up: „Segg se man,
De ool Glas Lunden wör't vun Blankenees!
Se wart den Moot nich hemm mi astowiesen!“ —
De Junffer geit verwunnert. Glick drup ritt
De Döör se apen. „Ga he man herin,“
So seggt se kort, „doch pett he sik da buten
Man eerst de Föt af, denn dat Water löppt
To groote Pools ja ünner em tosam! —
Glas Lunden grippt sik an de Steern un wantt,
He hört nich, wat de Deern da vun em will,
He hollt sik an de Döör un stiert vörnut,
He kann niz denken, fölen as: „Se kummt
Den Vader nich entgegen!“ — Doch he fat sik,
Wenn oof de Knee em bevt, dat Hart em blött,
He fat sik doch un swantt in den Salon rin!
Da steiht he nu, alleen, — se is nich dar —
Alleen, mank Glanz un Pracht, — de arme Mann.

Nu öpent gegenöver sik de Döör.

Se is't. He kennt eer glick, ja, ja, he wur
Na dusend Jaar eer kennt hemm! Groot un schön
Woll is se worn, un stattlich, stolt un sien,
Doch sünd't deselben Lög! — Se flüggt em nich
Entgegen, maht en Schritt un blivt denn staan,
Eer Blikk glitt vun den Dolen up den Footborn,
Bleek as eer Naken is eer Angesich.
So steit se da. Denn seggt se kuum vernembar:
„Du büst ei, Vader! Wat — fört di to mi?“ —
Un bevernd seggt de Dol: „Katrin, min Dochter,
Kummt nich to mi, so muss ik woll to eer kam!“ —
Se steit un röret sik nich un kiffet vördaal.

„Wat kann ik vör di doon?“ so sprifft se sachen. —
„Un na de Moder fragt se nich!“ ankt deep
De oole Mann. Eer Lippen bevt as sine.
Kuum dat he't hören kann so seggt se lies:
„De Moder is tor Stadt mit di, un hier?“ —
„Uns Herrgott hett din Moder to sik naam,
Din Broder is verunglückt, ik alleen
Blev, arm un seel, to Kummer vörbehoolen.
Da hör ik, dat du da wörst. Hett se oof,
So dach ik mi, dat Heimatsdorp vergeten,
Den lütten Katen wo se baarn un taagen,
Hett se uns gooden Namen oof verleugent,
Den eerlich ik dör't ganze Leven droog,
Verleugent se den Vader doch woll nich!
Dat heff ik dacht, dat denk ik noch, Katrin,
Un so heff ik, dör Storm un Snee mi upmakt,
Un sta vör di un frag — dach ik so recht?“ —
He is to Emm. Weemödig hangt sin Dog
Un ängslich an der Dochter bleeke Lippen.
Da is't as zuff et lies eer ün den Mund,
As wull eer Hart de starre Hüll terbreeken,
Se bevt, se swankt, — man noch en Degenblick,
En lütten, un villicht is Allens goed! —
Da epent lies de Dör sik, fingerbreet —
„De Graf is da!“ so piäpert et hendör.
Da hevt eer Boösen sik, as snör en Krampf
Dat Hart eer wild tosam, — un denn is't ut.
Eer Blick huscht nah de Dör, un hastig seggt se:
„Ik sorg vör di, gliest morgen fallt gescheen,
Doch, Vader, hier — du süst't woll in, — bi mi —
Du brukst tor Stadt di nich mehr to bemön!

Un nu — nu müsst du gaan, ik heff hüt Abend
En nee Null to singn! Up Wedderseen!“ —
Da refft de oole Mann sik in de Höch,
Sin Dogen flammt, as Dummer tönt sin Stimm:
„Du schaamst di miner! Wüss ik't doch bevör
Du't seedst. Wat müss ik noch vun di et hören!
Ik aver, ik, ik schaam mi diner mehr noch,
Du ungeraden Kind, — in diner Seel!
Verprass din Geld, ik will nix hemm vun di,
Eh fölt de Finger mi verklam, eh fall
De deepe Elv mi to din Broder betten,
Eh ik en rooten Heller vun di nem!
Almosen wull ik nich, ik wull din Hart!
Uns Herrgott sin Gebodd treedst du mit Föten!
Ik fluch di nich —! Bergev di Gott! Lev woll! —
De Dol de wantt hemut — in Nacht un Nebel. — —

Laat wör't Tiater ut. Wo har se sungn,
De nece Sängerin! So winnerbar!
Wo har se alle Harten sik erobert,
Un Kränz un Bisfall haben in den Koop.
Dat wör Gesang nich, dat wör Engelsstimm!
Begeistert stunn de Lüd an'n Utgang, töven
Bit se hermitkeem. Sü, da kummt se all.
Musik un Bravo's folgt eer up de Straat.
De Graf gibt eer den Arm. Sü da, en Sleeden
Steit da, en prächt'ge Tigerdeck daröver,
Un achteran en Duzend Sleeden noch,
Un Fakkeldreeger rechts un links to Peer.
En Müschpartie bi Fakkelschien, in Flottbeck
En glänzend Abendecten, Danz naber,

De Graf hett eer to Eeren Allens ordent,
Un lustige Gefellschaftop darto beeden.
De Pietschen knallt. Hoibo, mi faart se los.
De Graf un se vöran. Wat sunst se hen!
Hui, döer de Stadt, hui, up de Landstraat wieder.
Se weegt sik sanst, in Pelzwarck deep vermunmelt,
Un hört verleevte Reed, un lächelt söt.
Un döer den Snee rast dull de sün'gen Peer,
De Pietschen knallt, de Sülverkloffen himmelt,
De Fakkeln hellt den Weg, un Busch, un Feller.
Da stuzt de Peer un bömt sik wild. „Wat liggt
Da vör den Weg?“ — En Nieder springt vun't Peerd.
„Verfraren is da Een!“ röppt he un licht
Den Doden in't Gesicht. — Da gellt en Schree.
„Wat giv't?“ — In Donmacht fallt de Sängerin! —
Se hett de Lief erkennt — Katrin den Vader!“ — —

Krus swiggt. De Hörn kufft an em ran,
As seegen se den doden Mann,
De groten Deerns sitt still un bang,
Dat Knütten leeten se all lang,
Da is di Keen de piäpert, lacht,
Dat Greesen öberlöppt jem sacht,
Grootmoder nickoppt da alleen,
As wull se segg'n: „So'st we'n, so'st we'n!“
De Dootsenjungs kiekt still vördaal
Un denkt: „Woneem liggt wi noch mal?“
Un Allens sitt un rögt sik nich,
Un in de Döns is't fierlich,
Man hört de Harten slaan — puff, puff,
Sünst nich en Lunt, keen Woord, keen Muff!

Da buten huult, bald luut, bald lies
De Storm en schur'ge Dodenwies,
Dat Maandlich schient so frostig bleet,
As wenn en Geest d'er't Finster keek. — —
Doch horch! Dat klappert achtern Heerd,
Dat rögt de Hann, dat rögt den Steert,
Dat klingt so hell un lebensfrisch:
De Klütjen kamt! „Lo Disch! Lo Disch!“

Aus: „Düt un Dat“, Niemels von Adolf
Schirmer. (Verlag von J. F. Richter
in Hamburg.)

De lehte Gruf.

(Hamburger Mundart.)

De Lamp breunt dump, datt Spinnrad swiggt; —
Dhl Mudder heevt ehr bleef Gesicht,
De Faden brickt, de Hand is matt,
Un luut un lunter sleiht ehr Hatt,
Un vun de Wang de heete Floot
Fallt ehr wie Pardeln in den Schoot. —

Wiet av, wo't Land gen Himmel reekt
Un sick en Sleier övertreckt,
Wo Blöthen ün'n un haven Snee,
Blight hüüt datt Nohr un rullt datt Blee;
Verheerend steeg de Feend herav,
Un wer da sleiht, sleiht op sien Grav,
Denn jede Schritt is kampf un Dood
Un jede Hauch is Menschenbloot!

Am Hügel, wo de Buchen stah,
Liggt doodesringend en Soldat,
De Stirn vun Pulverdamp beruht,
De Kugel in de junge Brust.
Sien Lippen beevt so glöhendheet,
Sien Fingern krampft in't Waffenklee,

En witte Loek, sien Höchst, sien Best,
De Mudderleev Vermächtniß, preßt
An'n Mund he, un süßzt doodesmatt:
„Leev woll, mien goodes Mudderhatt!“ —
Un vör em op siggt Bleom an Bloom
Un Blatt an Blatt sien Jugenddroom,
Inmitten, wie vum Kranz ümlaubt,
Ohl Mudders wittes Lockenhaupt,
De heurt se spreken, sütt se ween' —
Un fall se niemals weddersehn! — —

Sien breekend Dog glitt över't Feld.
Is denn keen Fründ mehr op de Welt?
Keen Een'ger, de den letzten Gruf —
Den letzten! driggt in't Dellernhuus? —
Ach, sien Kam'raden rings herum
Liggt alle da; sa bleek — so stumm!

Doch öwer em regt sick de Blööd,
Un breet sick mit, un reekt de Nööd
Un nickt sick to, un flüstert lies;
Un döör de Buchen sachterwies
Krüüßt sick herav de Abendwind
Un tröst' ohl Mudder eenzig Kind,
Un küßt em vum de Lipp den Gruf:
„„Si still — den bring ick ehr to Huus!
„„Kumm, bäd mit mi!““ — Vull Inbrunst drückt
De Starvende de Loek — un nickt;
Noch eenmal bligt sien Dog in Bloet — —
Slap ruhig, brav Soldatenbloet!

De Lamp brennt dump, dat Spinnrad swiggt;
Dhl Mudder heevt ehr bleek Gesicht,
De Faden brickt, de Hand is matt,
Un luut un luuter fleiht datt Hatt,
Un vun de Wang de heete Floot
Fallt ehr wie Bardeln in den Schoot. —

Da, horch! De Wind mit Geisterhand
Strickt langsam an de Finsterwand —
Un strickt — un strickt, — un wie en Spuuf
Kloppt he drop heemlich an de Luuf,
Un't is, als flüster'n Athemtog
Da bunten: „„Mudder — waakst Du noch?““
Dhl Mudder horcht. — „Watt spricht de Wind?
„Bringt he woll Nachricht vun mien Kind?“
Dhl Mudder horcht in hanger Dual —
Da kloppt de Wind tom treeten Mal,
Un't is, als ob he trurig säd:
„„Du arme Mudder! bäd, o bäd!““ —
Dhl Mudders Hatt fleiht ahnungsfull,
Ehr is't als op et springen wull,
Se sinkt retwivelnd op de Knee —
Ehr wort so weh, so doodesweh —
Ehr Antlig is vun Angst dorchföcht —
Se spannt datt Ohr — un hercht — un hercht
Et kloppt! en schrillen Wehroop gelst —
De Wind het sienen Gruf bestellt!

De Lamp brennt dump, et swiggt dat Rad —
Du armes, armes Mudderhatt!

Daniel Bartels.

Prost Nijahr!

(Holsteinische Mundart).

Prost Nijahr Fründ, dat hebbt wi hatt!
Si so, nu gifft en anner Fatt.
Wi dat woll smeckt, wi dat woll klört,
Wat dat woll wedder mit sik föhrt? — —

Dat ole Jahr is nu to Gnn,
Un Keener kann dat trüggwarts wenn,
Denn mit den legten Kloedenlag,
Do gungu dat ut de Dör ganz sacht,
Un wies't vörümmer Di den Rügg
Un nümmeß röppt dat nu wedder trügg.

Segg, wo is Di darbi to Sinn?
Ni wahr? dat gungu doch rasch wer'r hin!
Vörut dacht is't en lange Tid,
Denn schint dat Gnn so wid, so wid,
Doch trüggdacht mal de ganze Lag,
Denn ist, as weern't man enkelt Dag.

Doch is dat Nijahr eben hin,
Kommt Nijahr of al wedder rin,
Ganz lifen tritt dat inne Dör,
Doch hett't en dichten Sleier vör.

Dar denkt gewiß woll menni Gen:
„It möch Di woll in't Dg mal sehn,
So sla den Sleier mal torügg
Un wiß uns gau mal Din Gesicht!“
Doch dat künmt stumm un still angahn
Un kann den Sleier ni trüggwarts slan.

„Ach ne, dat steit ni in min Macht.“
Seggt woll da Nijahr ernst un sacht.
It kann dat Nümms vör Dgen stellen,
Un Nümms of in Wörut vertellen,
Wat Ju in't nie-e Jahr tostött,
Wat Ju uns Hergott todacht hett.
Min Herr, de sä, dat is ni gud,
Wenn Ji de Tokunft weet vörut.
Dat Menschenhart is lich verzagt,
Lich trozig un lich to gewagt;
Dagdägli en gewisses Part,
Von Lust un Freud för't Menschenhart;
Dagdägli en gewisses Deel,
It's Beste för de Minschenseel;
Denn ward de Last ni lich to grod,
Den äwerstörtt sik ni de Moth.“

Dat lett sik hör'n, ja so is't recht,
Wi uns dat Nijahr eben seggt.
En goden Moth, en fasten Willn,
Süh, daropp wüilt wi't eersfmal stellen,
Un'n fasten Globen, dat noch Gen,
Bi alldem mutt na'n Rechten sehn,
Un de de Sak so schön versteit,
Dat Allens uten „ff“ geit.

Ik glöw ok, darmit ward wi klar,
Wat denn ok bringn dat nie-e Jahr,
Denn nimmt dat ook en gudes Enn,
Denn löppt datt wedder rasch dahenn,
Ja rascher woll, as wi nu meent
Un beter, as wi datt verdeent! — —

Preßt Nijahr, Fründ! datt hebbt wi hatt!
Si so, nu gifft en anner Fatt.
Nu stöt mal alle Mann vör Mann
Opt Nijahr an, opt Nijahr an!"

Aus: „Feldblom“. Plattdeutsche Ge-
dichte von Jürgen Friedrich Ahrens.
(Verlag von J. F. Richter, Hamburg.)

Wat Allens in en Vereins-Melkkeller passirt.

(Hamburger Mundart.)

Verlegen Woch' güng ick ehnmal
Von Huus ut grad' den Steentweg dahl,
Un weil sück da twee Fischroons schellt,
Heff ick mi vor en Keller stellt;
Ick lach vor mi as wie en Deef
Un denk, de Saak de geiht noch scheef:
De Beiden kriegt sück bi de Hoar.
Da wart de Gene mi gewohr:
„Wat!“ schreet se, „lachst Du mi wat ut?!
De Dragt flüht Di glik op de Snut!“
Un as se düit har eben roopen,
Da köhm se achter mi to loopen;
Na, weil ick da keen Fründ von bün,
Flücht ick mi na den Keller rin.
Se bleef in Wuth da kuten stahn
Un dach, ick müß ehr wedder kahn,
Doch wehr dat Glück bi mien Mallör,
Dat ick graad vor en Melkschent wör.
De Melkverkeuper keef mi an
Un fragt, womit he deenen kann,
Na, ick wör grad of warm un well
Un fodder en Glas Boddermelf,

Ik drunk se uut recht mit Plaseer,
Weil se recht kohlt un seemig wör,
Un dach bi mi, den Kloas, den Schuft,
Din Melkmann, seist Du an de Luft,
Denn hier wor mi erst richtig kloar:
Wat gode un wat schlechte Woar,
Ik sett mi op en saubre Bank
Un wunner mi, wie All'ns so blank;
Un ehn Siet sett bi mi en Dahm,
De drunk woll söben Gläser Rahm,
Un an de ann're Siet bi mi,
Da seet en nüütliche Marie,
En lütten seuten Suppenschnitt,
Ik kenn se, denn se deen bi Witt.
Ik seh: „Se sünn mi so bekannt,“
Un lang ehr na de lüttje Hand,
„Wi kahm se denn, min seutes Kind,
In düssen scheeben Keller rin?“
„Ach,“ lacht se, „op de Löffelnsahln,
Ik will hier en Bund Bodder hahln,
Den Keeshöcker sien gefallt mi nich,
Dok gift he knickriges Gewicht!“
„Nech mehr, Marie?“ röpt da en Froo
Ehr fründlich von de Tonbank to.
„Ne,“ segt se, „ne, ick wuß nig mehr!“
Un wi gung Beide ut de Döhr.
Da buten stunn' wi woll en Stünn,
Dat ehr wor all de Bodder dünn,
Wi hebt uns manches noch vertellt,
Un uns to'n Sünndagsteur bestellt;

De Sünndag, de is all verbie,
Doch so vergnügt wör ick noch nie,
Denn se hett mi in'n „schwatten Boarn“
Dp ewig ehre Leef toschworn.
Wart se nu endlich mal min Froo,
Schrief ick düt Glück den Melkkeller to,
Un ward se't nich, denn hett mien Dost
Alleen, ohn' Froo, en Soßling kost,
Denn Vottel kann ehn bloß erbleuhn,
Geiht man, wie ick, na'n Melk-Verein!

Johannes Meher.

Oldjahrs Afschied.

(Holsteinische Mundart.)

En Kuffhand för dat ole Jahr,
Dat weer en goden treuen Fründ,
Fast stunn he anne Wagschal dar,
Wo Lust un Leed op afdeelt sünd,
Un wög uns ernst, bald so, bald so
Van't Een un van dat Anner to.

Wi meen woll oft doch gar to swar
Leeg Last un Sorg op düsse Kant,
As wenn he Noth un Hartleed gar
Utheel mit gar to volle Hand.
Nu seht wi't in en anner Licht,
De Schalen holt dat Olltgewicht.

En Kuffhand noch! -- — Adüs, adüs!
Wi scheid as Fründ; — un dörch de Per!
Güppt all dat Niejahr, wi Du sühst,
Adüs! un noch en legtes Wort:
„Denkt ümmer, wat ji driewt un dot:
Gud Een alleen is immer gud.“

Dr. Heye's Volkedicht, aus dem
Holländischen übertragen von Jürgen
Friedrich Ahrens.



1906
CHINESE

